

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Mädchenliteratur im Nationalsozialismus

Magisterarbeit
zur Erlangung
des Grades Magistra Artium
der Philosophischen Fakultät
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

von
Diane Landbauer

Prüfer im Hauptfach: Prof. Dr. Peter Tepe

03/2012

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Die nationalsozialistische Weltanschauung	7
2.1	Grundannahmen	7
2.2	Zum Begriff der „Jugend“ im Nationalsozialismus	9
2.3	Erziehung im Nationalsozialismus	11
2.4	Weiblichkeitsentwürfe im Nationalsozialismus.....	14
2.4.1	NS-Frauenpolitik: Zeitliche Einteilung.....	16
3	Lesen im Nationalsozialismus	21
3.1	NS-Literaturpolitik	22
3.2	NS-Leseerziehung: Die politische Jugendschrift	25
4	Das Mädchenbild in der NS-Literatur	29
4.1	„Kämpfen und Glauben“ von Eva-Maria Wisser (1933).....	31
4.1.1	Basis-Analyse.....	32
4.1.2	Basis-Interpretation	40
4.1.2.1	Stil.....	40
4.1.2.2	Das Textkonzept.....	41
4.1.2.3	Das Literaturprogramm.....	41
4.1.2.4	Das Überzeugungssystem.....	45
4.2	„Reise ins Leben“ von Ilse Schönhoff-Riem (1939)	47
4.2.1	Basis-Analyse	48
4.2.2	Basis-Interpretation	56
4.2.2.1	Stil.....	56
4.2.2.2	Das Textkonzept.....	56
4.2.2.3	Das Literaturprogramm.....	57
4.2.2.4	Das Überzeugungssystem.....	59
4.3	„Ein Mädels erlebt den Führer“ von Daisy Wolfram von Wolmar (1943)	62
4.3.1	Basis-Analyse.....	62

4.3.2	Basis-Interpretation	69
4.3.2.1	Stil.....	69
4.3.2.2	Das Textkonzept.....	70
4.3.2.3	Das Literaturprogramm.....	70
4.3.2.4	Das Überzeugungssystem.....	72
5	Das Konjunkturschrifttum.....	73
5.1	Kurzer Überblick: Entwicklung der Backfischliteratur.....	73
5.2	Der Kampf gegen das „Konjunkturschrifttum“ im Nationalsozialismus	76
5.3	Das Mädchenbild im „Konjunkturschrifttum“	77
5.3.1	„Dora im Arbeitsdienst“ von Christine Holstein (1934)	77
5.3.2	Basis-Analyse.....	78
5.3.3	Basis-Interpretation	82
5.3.3.1	Stil.....	83
5.3.3.2	Das Textkonzept.....	83
5.3.3.3	Das Literaturprogramm.....	83
5.3.3.4	Das Überzeugungssystem.....	86
6	Fazit.....	88
7	Literaturverzeichnis	90

1 Einleitung

In meinem Leben haben Bücher schon immer eine große Rolle gespielt. Ich kann mich noch sehr gut an die Zeit erinnern, in der ich gespannt die aufregenden Geschichten junger Mädchen „verschlungen“ habe und sogar morgens vor der Schule noch schnell ein paar Seiten lesen musste. Heute, als Mutter einer Tochter, hat meine Reflexion über passende Mädchenliteratur begonnen und die damaligen Heldinnen erscheinen in einem ganz anderen Licht. Im Fokus der Mädchenliteratur meiner Kindheit standen die Abenteuer und die Freundschaften. Die dort vertretenen Rollenvorstellungen wurden als selbstverständlich angenommen. Aus diesen Überlegungen wuchs ein der Gedanke: ich durfte meine Kindheit in einem sozial und politisch stabilen Umfeld verbringen und selbst hier war die Literatur nicht frei von klischeehaften Mädchenbildern. Wie sah das hingegen bei den Mädchen aus, die ihre Jugend in einem Umfeld verbrachten, in dem seitens der Regierung jedes Detail des Lebens geregelt und offiziell nichts der ihrer Entscheidung überlassen wurde? Ich begann, mich mit der Mädchenliteratur des Nationalsozialismus zu beschäftigen. Während der Jahre der Hitlerzeit hatten die Kinder- und Jugendbücher Hochkonjunktur; zu keiner Zeit davor oder auch danach wurden dermaßen viele Bücher veröffentlicht.

In den ersten Jahren nach Beendigung des NS-Regimes wurde die Zeit der Hitlerdiktatur und deren Einflüsse auf jeden Lebensbereich, somit also auch auf den der Jugendliteratur, ausgeklammert. Nur langsam begann man, das Thema Jugendliteratur im Nationalsozialismus ernsthaft in der Sekundärliteratur zu behandeln. 1967 veröffentlicht Peter Aley „Jugendliteratur im Dritten Reich“.¹ Er ist einer der ersten Wissenschaftler, der sich tiefgehend mit der Aufarbeitung dieser Zeit befasst und hat deshalb bisher nicht an Aktualität verloren.

Erst ab 1980 fing die intensivere Forschung auf diesem Gebiet in der Bundesrepublik Deutschland an. Renate Jaroslawski und Rüdiger Steinlein veröffentlichen zahlreiche Beiträge in denen sie versuchen, die erzieherische Entwicklung und Wirkung politischer Jugendschriften darzustellen.²

¹ Aley, Peter: Jugendliteratur im Dritten Reich. Dokumente und Kommentare. Verlag für Buchmarktforschung, Hamburg 1967

² Siehe unter anderem: Jaroslawski, Renate/Steinlein, Rüdiger: Die politische Jugendschrift. Zur Theorie und Praxis faschistischer deutscher Jugendliteratur. In: Denkler, Horst/Prümm, Karl: Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen-Traditionen-Wirkungen. Reclam, Stuttgart 1976. S. 305-329

In Gudrun Wilkes Arbeit „Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung“³ findet eine ausführliche Darstellung der Rolle der Literatur als Indoktrination von Kindern und Jugendlichen statt – hier findet man einen umfangreichen Überblick über die verschiedenen Gattungen von Texten.

2004 publiziert Margit Wogowitsch das Buch „Das Frauenbild im Nationalsozialismus“⁴. Es beinhaltet eine Zusammenfassung aktueller Fachliteratur. Ihre Kernaussage ist, dass Frauen im Nationalsozialismus wechselweise für ideologische und wirtschaftliche Zwecke genutzt wurden.

Es stellt sich die Frage, wie dieses „Nutzen“ der Frau in der Realität aussah. Über welche Mittel verfügte das nationalsozialistische Regime, um Frauen zu lenken? Welche Rolle spielte hierbei die Mädchenliteratur?

Während des Nationalsozialismus gab es zwei konkurrierende Textarten innerhalb der Mädchenliteratur. Zum einen die Bücher, die vom NS-Regime favorisiert wurden und zum anderen das sogenannte Konjunkturschrifttum. Offiziell grenzte sich das NS-Regime scharf von dem Konjunkturschrifttum ab. Dadurch, dass dieses in der Tradition der Backfischliteratur stand, warfen sie ihm ein zu passives und triviales Mädchenbild vor. Schwerpunkt dieser Arbeit soll die Darstellung der Weiblichkeitsentwürfe innerhalb dieser Literatur sein. Für mich stellt sich die Frage, inwiefern der Nationalsozialismus mit seinem Anspruch auf grundlegende Reform der Jugendliteratur eine Veränderung im Bereich des Mädchenbuchs bewirkte. Wurde tatsächlich ein genuin nationalsozialistisches Mädchenbuch geschaffen? Veränderten sich die Erfolgsmuster und Weiblichkeitsentwürfe der Backfischliteratur? Welche Rollenangebote wurden vermittelt und wie wurde dies literarisch umgesetzt?

Um diese Fragen beantworten zu können, ist es zunächst wichtig, den historischen Kontext zu beleuchten. In meinem Theorieteil werde ich die nationalsozialistische Weltanschauung darstellen und das in ihr verankerte Frauenideal herausarbeiten. Des Weiteren werde ich die Schwerpunkte der nationalsozialistischen Literaturpolitik aufzeigen, da sie die Möglichkeit schuf, ihr Frauenideal literarisch zu verbreiten.

Der Hauptteil meiner Arbeit beschäftigt sich mit dem Mädchenbild in der NS-Literatur. Bei der Auswahl der Primärliteratur habe ich darauf geachtet, dass sie die gleiche Altersgruppe als Adressaten haben und sich jeweils einer der drei Strömungen

³ Wilke, Gudrun: Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. Liedertexte-Erzählungen und Romane-Schulbücher-Zeitschriften-Bühnenwerke. Peter Lang, Frankfurt a.M. 2005

⁴ Wogowitsch, Margit: Das Frauenbild im Nationalsozialismus. Linzer Schriften zur Frauenforschung, 2004

während dieses Herrschaftssystems zuordnen lassen. In methodischer Hinsicht orientiere ich mich an dem von Peter Tepe entwickelten Konzept der Basis-Interpretation, die ihren Ursprung in der Kognitiven Hermeneutik hat.⁵ Dies erscheint mir hinsichtlich der vorliegenden Arbeit passend, da die Kognitive Hermeneutik davon ausgeht, dass jedem Text textprägende Instanzen zugrunde liegen. Somit wird literaturwissenschaftlich gesehen die Möglichkeit geschaffen, den ideologischen Hintergrund eines Werkes kritisch herauszuarbeiten.

Die ausgewählten Werke werden zunächst anhand eines entwickelten Fragenkatalogs, an die Theorie der Basis-Analyse anlehnend, bearbeitet. Als nächster Schritt folgt dann die Basis-Interpretation. Abschließend werde ich ein Werk, das dem Konjunkturschrifttum zuzuordnen ist, mit der gleichen Methode analysieren, um einen Vergleich der beiden Mädchenbuchgattungen zu ermöglichen.

⁵ Tepe, Peter: Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich. Königshausen&Neumann. Würzburg 2007

2 Die nationalsozialistische Weltanschauung

2.1 Grundannahmen

In Europa entstanden nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund verschiedener Krisen faschistische Strömungen. Markante Merkmale sind: Antikommunismus, Antiliberalismus, Abneigung gegenüber Demokratie, extremer Nationalismus, der den Einzelnen in der Nation vollkommen unterordnet, Verehrung eines Führers und totale Unterordnung unter diesen, Hass gegen Außenseiter und abweichende politische Meinungen. Als Ideologie wurde der Faschismus in einigen Ländern zum Vorbild für rechtsextreme politische Bewegungen – so auch in Deutschland.⁶

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt und die Nationalsozialisten übernahmen die Macht im Deutschen Reich. Ihre Weltanschauung war ein Konglomerat irrationaler Ansichten, die im 19. Jahrhundert von Historikern, Biologen, Philosophen und Literaten verbreitet wurden. Im Wesentlichen beruhten diese Prinzipien auf drei Säulen:

- „1. der sozialdarwinistischen Vorstellung des Kampfes ums Dasein und der Selektion der Schwachen durch die Starken;
2. der Notwendigkeit des Kampfes um Lebensraum und
3. dem rassistisch begründeten Antisemitismus.“⁷

Einer der wirkungsvollsten Propagandisten des völkischen Denkens und des absoluten Germanenkults, auf dessen Schriften das Menschenbild der Nationalsozialisten fußte, war Joseph Arthur Comte de Gobineau. Dieser stellte 1853 die These von der Ungleichheit der menschlichen Rassen auf und versuchte zeitgleich, die Überlegenheit der „arischen“ Rasse zu beweisen.⁸ Auf diesen Lehren und auf denen Paul de Lagardes und Houston Stewart Chamberlains basierte Alfred Rosenberg, Vertrauter Hitlers und Hauptpropagandist der NS-Ideologie, seine Theorie eines rassistischen Antisemitismus. Der Wikinger stand hier als Vorbild für den nordischen Menschen, der sich den Lebensraum erkämpfen musste.⁹

⁶ Vgl. Gasperlmair, Michaela: Die Diktatur geht, die Demokratie kommt: Das Frauenbild bleibt gleich. In: Floßmann, Ursula: Nationalsozialistische Spuren im Recht. Ausgewählte Stolpersteine für ein selbstbestimmtes Frauenleben. Trauner Verlag, Linz 1999, S.5

⁷ Wagner, Wilhelm : Knaurs Bildatlas Drittes Reich. Bechtermünz, Augsburg 2001, S. 18

⁸ Ebd., S. 19

⁹ Vgl. Wogowitsch, Margit: Das Frauenbild im Nationalsozialismus, S. 4

Schließlich fanden sich in Hitlers „Mein Kampf“¹⁰ alle Bausteine der nationalsozialistischen, menschenverachtenden Politik: „Antisemitismus unlösbar mit Sozialdarwinismus, Rassenmystizismus und okkulten Geschichtstheorien verbunden.“¹¹ Demnach war das Menschenbild des Nationalsozialismus ein Fremdbestimmtes, das Menschen kategorisierte in:

„Arier und Nichtarier, Deutsche und Nichtdeutsche, Weiße und Farbige, Mann und Frau, Volksgenossen und Nichtvolksgenossen. [...] Charakteristisch war, dass eine Gruppe immer höherwertiger als die andere eingestuft wurde. Mit der Höherwertigkeit der einen ist die Minderwertigkeit und daher die Diskriminierung der anderen verbunden.“¹²

Durch diese irrationalen Rassenlehren wurden die Deutschen zur „Herrenrasse“ auserkoren und alle anderen Völker, Volksgruppen und Minderheiten, vor allem Juden, Slawen und Zigeuner, galten als minderwertig und wurden zu „Untermenschen“ degradiert und für lebensunwert befunden.

Zur Gewinnung neuer Rohstoffquellen und neuen Lebensraums sollte eine territoriale Expansion erfolgen. Klaus Martin beschreibt das Herrschaftssystem Deutschlands zur NS-Zeit als eines, das eindeutig imperialistische und expansive Züge trage, dessen einzige Interessen Machtsicherung und Profitmaximierung hießen und das mit moralischen Kategorien als zutiefst inhuman bezeichnet werden müsse.¹³ In diesem System hatte das völkische Leben mit seinem Volksgemeinschaftsbewusstsein, seinen Feindbild- und Ordnungsstrukturen, seinen Autarkiebestrebungen und dem Elitebewusstsein seine Voraussetzungen.

¹⁰ Hilter, Adolf: Mein Kampf. Eine Abrechnung. Zentralverlag der NSDAP Eher, München 1925

¹¹ Bergmann, Werner: Rassentheorie. In: Benz, Wolfgang: Lexikon des Holocaust. Beck, München 2002. S. 189

¹² Wogowitsch, S. 4

¹³ Vgl. Martin, Klaus: Mädchen im Dritten Reich. Der Bund Deutscher Mädels (BDM). Pahl-Rugenstein, Köln 1983, S. 143

2.2 Zum Begriff der „Jugend“ im Nationalsozialismus

Befasst man sich mit Kinder- und Jugendliteratur aus einer bestimmten Zeit, so müssen zunächst die jeweils vorherrschenden Vorstellungen von Kindheit und Jugend sowie die realen Bedingungen des Lebens der jungen Generation betrachtet werden.¹⁴

Von Beginn seiner politischen Arbeit an war Hitler bewusst wie wichtig die jüngste Generation in einer Diktatur ist und dass es unumgänglich ist, alles zu veranlassen, sie ideologisch zu erobern. Die Nationalsozialisten verkündeten bereits vor ihrem Machtantritt ein Programm, das der aufgrund der Weltwirtschaftskrise verarmten und moralisch orientierungslosen Jugend einen grundsätzlichen Gesellschaftswandel versprach. Ein markantes Mittel, den Kapitalismus zu festigen, jedoch ohne das Versprechen auf radikale Systemveränderung umsetzen zu müssen, war die umfassende Organisation und ideologische Ausrichtung der Mädchen und Jungen. Dies geschah durch die Inanspruchnahme aller erzieherischer Möglichkeiten und Institutionen.¹⁵ Zweifellos gelang es Hitler, die deutsche Jugend durch die Umsetzung dieses Konzepts an sich zu binden. Ab 1939 war die Hitlerjugend die größte Jugendorganisation in der deutschen Geschichte; nur 2% aller Deutschen zwischen zehn und achtzehn Jahren gehörten ihr nicht an.¹⁶ Das NS-Regime sprach, wie Gudrun Wilcke feststellt, die Emotionen der Jugendlichen an. Diese Beeinflussung geschah ohne Unterlass und war omnipräsent: Bei Großveranstaltungen oder Heldengedenkfeiern, in der Schule, in den Jugendorganisationen, in den Medien und in den Familien. Die Jugendlichen fühlten sich aber nicht unter Druck gesetzt, denn es wurden in ihnen viele positive Emotionen geweckt. So konnten sie mit Begeisterung, Glauben, Lust und Bereitschaft reagieren und alles Ersehnte verinnerlichen: Vorbilder, absolute Gemeinschaft, Elitebewusstsein und Stolz auf die eigene Nation.¹⁷

Die Rückbesinnung auf die Natur, auf das Gefühl und gemeinschaftliches Erleben wurden zu Beginn in den Fokus der Jugendlichen gerückt und politische Inhalte blieben noch diffus. Diese zeigten sich zunächst in den Forderungen nach einer

¹⁴ Vgl. Dahrendorf, Malte: Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter. Beiträge zu ihrer Geschichte, Kritik und Didaktik. Scriptor, Königstein 1980, S. 9

¹⁵ Vgl. Jaroslawski, Renate/Steinlein, Rüdiger: Die politische Jugendschrift, S.305

¹⁶ Vgl. Wilke, Gudrun: Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung, S. 26

¹⁷ Vgl. ebd., S. 28f

Erneuerung des Ganzen und in der romantisierten Vorstellung vom „Neuen Reich der Jugend“.¹⁸ Darüber hinaus war der Begriff der Jugend im nationalsozialistischen Deutschland von zentraler Bedeutung, verstand sich der Staat doch als die Verkörperung des jungen Deutschlands. Nationalsozialistische Ideologen proklamierten das „jugendliche Reich“¹⁹ und den speziellen „jugendlichen Charakter“²⁰ der Bewegung. Hans Schemm, erster Reichswalter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) schrieb in seiner Abhandlung über das Verständnis der neuen Jugendlichkeit, dass der Nationalsozialismus die Erweckung der Jugendkraft des deutschen Volkes sei, ohne Rücksicht auf das Lebensalter des Einzelnen.²¹ Jugendlichkeit war also nicht an eine bestimmte Altersgruppe gebunden, sondern galt vielmehr als Eigenschaft des nationalsozialistischen Menschen und war damit eine „spezifische innere Haltung und Lebenssicht“²², die „Lebensbejahung, Kampfesmut und Heldentum“²³ beinhalten sollte. Demnach war jeder Mensch, der nicht nur heldenhaft dachte, sondern auch heldenhaft agierte, jugendlich.²⁴ Das Motiv des Wachstums bzw. der Zukunft war auch eng mit der neuen Vorstellung von Jugend verknüpft.²⁵ Jugendlichkeit in der NS-Zeit muss daher in einer rein politisch funktionalisierten Form verstanden werden; sie bedeutete die Hingabe des ganzen Menschen an die Idee des Nationalsozialismus und somit an den nationalsozialistischen Staat.

¹⁸ Vgl. Martin, S. 159

¹⁹ Vgl. Beumelburg, W.: Das jugendliche Reich. Zitiert in Josting, Petra: Der Jugendschrifttumskampf des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Olms-Weidmann, Hildesheim 1995, S. 63

²⁰ Vgl. Vesper, W.: Deutsche Jugend: 30 Jahre Geschichte einer Bewegung, Berlin 1934. Zitiert in Josting, S. 63

²¹ Vgl. Schemm, Hans: Hans Schemm spricht: seine Reden und sein Werk, Bayreuth 1936, S. 58f. Zitiert in Josting, S. 64

²² Vgl. ebd., S. 65

²³ Vgl. ebd., S. 66

²⁴ Vgl. ebd., S. 65

²⁵ Vgl. ebd., S. 64

2.3 Erziehung im Nationalsozialismus

„Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung, die einen totalen Anspruch auf Geltung erhebt und nicht Sache zufälliger Meinungsbildung sein will. Das Mittel diesen Anspruch durchzusetzen, heißt Erziehung.“²⁶

Die Erziehung wurde im Dritten Reich Aufgabe des Staates. Dies bezog sich dabei aber nicht in erster Linie auf die Kinder und Jugendlichen, sondern vielmehr auf die Umerziehung aller Deutschen durch die Organisationen der Partei.²⁷ Das Individuum sollte zugunsten einer selbstlosen Einsatzbereitschaft für Führer, Volk und Vaterland zurücktreten; es ging um das Verfügbarmachen des ganzen Menschen. Sie zielte damit auf Unmündigkeit und Abhängigkeit eines ganzen Volkes ab und diente letztlich der Stabilisierung und der Erweiterung der Herrschaftsverhältnisse und der Macht.²⁸ Das Hauptaugenmerk lag bei der ideologischen Beeinflussung dennoch auf der jungen Generation, da diese auf die zukünftigen Aufgaben vorzubereiten war. Den Jugendlichen wurde jegliche Entscheidung über den eigenen Lebensweg, die eigene Entwicklung genommen und man machte sie auf diese Weise zu Objekten, die innerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung für politische Zwecke instrumentalisiert wurden.²⁹

Da jedoch keine einheitliche NS-Jugenderziehung herrschte³⁰ und viele konkurrierende Machtansprüche existierten, wurde Hitler selbst aufgrund seiner zahlreichen Erläuterungen über Erziehung in „Mein Kampf“ „als *der* Erzieher apostrophiert“³¹:

„Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders, die Förderung der Willens- und Entschlusskraft, verbunden

²⁶ Vgl. Kriek, Ernst: Nationalsozialistische Erziehung. In: Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, S. 5. Zitiert in Kock, Lisa: „Man war bestätigt und man konnte was!“. Der Bund Deutscher Mädel im Spiegel der Erinnerungen ehemaliger Mädelführerinnen. Waxmann, Münster 1994, S. 76

²⁷ Vgl. Mejstrik, Alexander: Die Erfindung der deutschen Jugend. Erziehung in Wien 1938-1945. In: Tólos, Emmerich/Hanisch, Ernst/Neugebauer, Wolfgang/Sieder, Reinhard: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Wien 2000, S. 494

²⁸ Vgl. Kock, S. 52

²⁹ Vgl. ebd., S. 76

³⁰ Aufgrund der Vielzahl pädagogischer Ansätze ist eine umfangreiche Darstellung im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

³¹ Vgl. Hopster, Norbert/Nassen, Ulrich: Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus. Deutschunterricht als Körperkult. Schöningh, Paderborn 1983, S. 16

mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als Letztes die wissenschaftliche Schulung.“³²

An diesen schon häufig zitierten Zeilen werden verschiedene Aspekte deutlich. Zum einen sticht die ganzheitliche Erziehung heraus, die auf Formung von Körper, Seele und Geist im nationalsozialistischen Sinn abzielt, um den Menschen letztlich schrankenlos gefügig zu machen. Zum anderen vermittelt die Reihung der Bereiche, auf die erzieherisch einzuwirken war, auch sehr gut ihren Stellenwert im realen Alltag der Erziehung. Körperliche Ertüchtigung und Sport spielten sowohl in der Schule als auch in der Hitlerjugend (HJ) eine zentrale Rolle und die Förderung intellektueller Fähigkeiten und die Vermittlung von Wissen wurden immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Dadurch erlitt die Schule als Bildungs- und vormals wichtigste Erziehungseinrichtung eine enorme Kompetenzbeschneidung. Dies bedeutete jedoch nicht nur, dass auch hier die politische Schulung im Fokus stehen sollte, sondern auch, dass die Partei und ihre Jugendorganisationen die Stellung der zentralen Instanz bei der Erziehung der Jugend einzunehmen trachteten.³³

An die Stelle von Bildung durch Wissen trat die Charakterschulung, was zum Ziel hatte, dass Entscheidungen nicht aufgrund von verstandesmäßigen Auseinandersetzungen getroffen werden, sondern ausschließlich auf dem nationalsozialistisch geformten Charakter basieren sollten.³⁴

In diesem Erziehungskonzept hatte das Individuum keinen Platz mehr; Volk und Gemeinschaft standen im Vordergrund.³⁵ Im Nationalsozialismus bedeutete Gemeinschaft jedoch nicht nur Entmachtung des Individuums, sondern auch Entmachtung des Kollektivs: Der Einzelne hatte sich der Gemeinschaft unterzuordnen, welche wiederum dem Führer untergeordnet war.³⁶ Diese Entmachtung wurde jedoch gut kaschiert, da der subjektive Eindruck des individuellen Machtpotentials durch das vorherrschende Führer-Gefolgschafts-Prinzip genährt wurde. Dem Einzelnen war es innerhalb der diversen Parteiorganisationen möglich, selbst die Rolle des Führers zu übernehmen.³⁷ Dies war nicht nur beim

³² Vgl. Hitler: Mein Kampf. S. 451f. Zitiert in Hopster/Nassen, S. 16

³³ Vgl. Mejstrik, S. 494ff und Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“. In: Tólos, Emmerich u.a.: NS-Herrschaft in Österreich, S. 446ff

³⁴ Vgl. Hopster/Nassen: Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus, S. 32

³⁵ Vgl. ebd.

³⁶ Vgl. ebd., S. 34

³⁷ Vgl. Josting, S. 61

Lehrer-Schüler-Verhältnis möglich³⁸ – der Aufbau der HJ³⁹, die unter dem Motto „Jugend soll von Jugend geführt werden“⁴⁰ stand, war diesem Prinzip ebenfalls unterworfen. Die Jugendführer, die oft nicht viel älter als ihre Gefolgschaft waren, hatten so das Gefühl von Eigeninitiative und Entscheidungsfreiheit. In der Realität waren ihre Handlungsmöglichkeiten jedoch enorm beschränkt, da jeglicher Einsatz ihrerseits vorstrukturiert war.⁴¹

³⁸ Vgl. Hopster/Nassen : Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus, S. 18

³⁹ Der Aufbau der Jugendorganisationen ist ein interessantes wie auch umfangreiches Thema, aber die genauere Betrachtung würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Deshalb soll an dieser Stelle der äußerst verknappte Überblick ausreichen.

⁴⁰ Vgl. Josting, S. 63

⁴¹ Vgl. Scholtz, Harald: Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz. Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 1985, S. 96f

2.4 Weiblichkeitsentwürfe im Nationalsozialismus

„Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.“⁴²

Dies ist ein weiterer häufig verwendeter Satz aus Hitlers „Mein Kampf“ – dennoch soll er aufgegriffen werden, da er das Wesentliche über die Rolle der Frau im Nationalsozialismus auszusagen scheint. Niemals zuvor wurden Frauen so deutlich und ausschließlich auf die Mutterschaft, ihre Aufgabe als Gebärerin und Erzieherin festgelegt wie im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Staat war ein Männerstaat. In ihm nahm die Frau, ganz im Sinne des vorher erwähnten nationalsozialistischen Grundgedankens der Klassifizierungen, eine untergeordnete Stellung ein. Das bezahlte Berufsleben sollte den Männern vorbehalten bleiben und die einzige Chance, dem Volksganzen zu dienen, war es, das Blut reinzuhalten, möglichst viele Kinder zu bekommen und dadurch eine Existenzberechtigung zu erlangen.⁴³ Unternimmt man den Versuch, das Ideal der „Mutter“ im Nationalsozialismus zu erklären, kann man sagen, dass sich die Arbeit der Frau nicht nur auf die Kinder und den Haushalt beschränken sollte. Eigentlich sollte sie die unbezahlte Arbeitskameradin des Mannes sein und zwar in jedem Bereich: im Haushalt, im Familienbetrieb und auf dem bäuerlichen Hof.⁴⁴

„Heute will ein tüchtiger Mann eine tüchtige, verständige Frau neben sich haben, mit der er auch über seine Sorgen und Arbeiten sprechen kann, die ihm ein guter Kamerad ist, zuverlässig, bei allem, was kommt. Daß sie sich daneben pflegt, das Haus hübsch hält, Gäste liebenswert empfängt, ist selbstverständlich, aber vor allem soll sie die verständnisvolle Gefährtin des Mannes sein.“⁴⁵

Der Nationalsozialismus versuchte, die Mädchen über die außerschulische Erziehungsinstitution Bund Deutscher Mädel (BDM) und über diverse Arbeitsverpflichtungen zu beeinflussen und zu verplanen⁴⁶. Abgesehen von der Ausrichtung der Mädchen auf ihre zukünftige Mutterrolle sollte die

⁴² Hitler: Mein Kampf, S. 459f

⁴³ Vgl. Grenz, Dagmar: Kämpfen und arbeiten wie ein Mann – sich aufopfern wie eine Frau. Zu einigen zentralen Aspekten des Frauenbildes in der nationalsozialistischen Mädchenliteratur. In: Hurrelmann, Bettina/Wilkending, Gisela: Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frau vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Juventa-Verlag, Weinheim 1997, S. 217

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Hitler: Mein Kampf, S.20f

⁴⁶ Vgl. Martin, S. 138

Mädchenerziehung in Analogie zur Erziehung des Jungen nach den gleichen Schwerpunkten – zunächst der körperlichen, dann der seelischen und zuletzt der geistigen Ausbildung – erfolgen. Der sportlichen Aktivität wurde also auch bei Mädchen sehr viel Raum gegeben. Das Ziel waren gesunde, kräftige Mütter, die gesunde Söhne zur Welt bringen. Dahinter steckte zum einen die politische Idee der „Volksgemeinschaft“, zum anderen aber auch das seit der Weimarer Republik veränderte Frauenbild.⁴⁷ Die Rolle der Frau gestaltete sich im nationalsozialistischen Alltag jedoch sehr viel widersprüchlicher, als es seiner Ideologie entsprach. Der Nationalismus konnte nicht vollkommen an der bürgerlich-rechtlichen Gleichstellung vorbeisehen, die durch das Frauenwahlrecht erlangt wurde, wollte er doch auch die Frauenstimmen für sich gewinnen. Außerdem war Frauenarbeit ein wichtiger Bestandteil der kapitalistischen Wirtschaftsordnung geworden. Man betrachte zum Beispiel die Arbeitnehmerzahlen von 1925: Mit 11,5 Millionen weiblichen gegenüber 32 Millionen männlichen Erwerbspersonen stellten Frauen 36% aller Erwerbstätigen.⁴⁸

Karin Berger schreibt, dass Frauenideologie und -politik in kapitalistisch organisierten Systemen drei Ziele verfolgt:

1. Während wirtschaftlicher Rezessionsphasen wird die Frau hinter den Herd verwiesen: Die Aufgabe der Hausfrau und Mutter wird ideologisch aufgewertet und den Frauen als „wesensgemäß“ zugeschrieben. Dadurch verlassen sie den Arbeitsmarkt, leisten jedoch weiter gesellschaftlich notwendige Arbeit im Reproduktionsbereich.
2. Während wirtschaftlicher Aufschwünge sollen Frauen wieder in den Produktionsprozess integriert werden: Das biologische Frauenideal liefert dafür scheinbare Erklärungen, dass Frauen an niedrig qualifizierten und schlecht bezahlten Arbeitsplätzen eingesetzt werden, da sie ja nicht ihrer eigentlichen Arbeit als Hausfrau und Mutter entspricht.
3. Ebenso muss auch während der wirtschaftlichen Aufschwünge die Zuständigkeit für den Reproduktionsbereich aufrecht erhalten bleiben: Die Frauenideologie sichert diese Zuständigkeit ab.⁴⁹

Zusammengefasst bedeutet dies, dass das Frauenbild an die wirtschaftlichen Bedürfnisse des NS-Systems angepasst wurde. Während wirtschaftlicher Krisen erfolgte die Aufwertung der Hausfrauen- und Mutterrolle und während wirtschaftlicher Aufschwünge die der Berufstätigkeit. Gleichbleibend ist jedoch die unbezahlte Arbeit

⁴⁷ Vgl. Wulf, Carmen: Mädchenliteratur und weibliche Sozialisation. Erzählungen und Romane für Mädchen und junge Frauen von 1918 bis zum Ende der 50er Jahre. Peter Lang, Frankfurt a.M. 1996, S. 303

⁴⁸ Vgl. Martin, S. 158; siehe hierzu auch Globig, M.: Die ökonomische und soziale Lage der Frauen in Deutschland. In: Kuhn, Annette/Rothe, Valentine: Frauen im deutschen Faschismus. Band 1: Frauenpolitik im NS-Staat. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1982, S. 45f

⁴⁹ Vgl. Berger, Karin: Zwischen Eintopf und Fließband. Frauenarbeit und Frauenbild im Faschismus. Österreich 1938-1945. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1984, S. 3

der Frau im Bereich der Kindererziehung und Hausarbeit. Doch wie genau sah nun das Frauenbild während des Dritten Reichs aus? Wie ließen sich wirtschaftliche Bedürfnisse und nationalsozialistische Ideologie vereinen? Um dies zu klären, muss der Zusammenhang der NS-Wirtschaft mit der NS-Frauenpolitik genauer beleuchtet werden.

2.4.1 NS-Frauenpolitik: Zeitliche Einteilung

Zeitlich lässt sich das nationalsozialistische Frauen- und Mädchenkonzept in drei Phasen teilen:

Die erste Phase – die Kampfzeit –, welche die Jahre 1933/34 umfasst, beschreibt die Zeit, in der der Nationalsozialismus noch um die Konsolidierung seiner Macht kämpfte. In dieser Phase der allgemeinen Mobilisierung duldete, ja brauchte er die Kampfesbegeisterung der Mädchen und Frauen und ließ sie an sehr viel mehr Versprechungen glauben, als es mit seinem Frauenbild auch nur annähernd übereinstimmte. Aktive Mädchen fühlten sich von der „revolutionären“ NSDAP angezogen, da sie als Teil der Jugend formales Gewicht im Staat erlangten. Sie wurden im Gegensatz zur vorherigen Jugendbewegung ernst genommen und direkt dazu aufgefordert, an der Erneuerung von Volk und Gesellschaft mitzuarbeiten.⁵⁰ Durch den BDM erhielten sie eine Massenorganisation, in der sie den Jungen theoretisch gleichgestellt waren und sich ihnen zahlreiche Aufstiegsmöglichkeiten boten.⁵¹ Durch den Fahrt- und Lagerbetrieb und die BDM-Dienste hatten die Mädchen erstmals die Möglichkeit der Loslösung aus dem familiären Kreis.⁵² Damit wurde ihnen offiziell eine eigene Jugendzeit zugestanden, was viele Mädchen anzog, denn nun hatten sie die Möglichkeit, eigene Erfahrungen zu sammeln und personale Beziehungen aufzubauen. Auch wenn das Mutterideal durch die Aufwertung der Hausfrau durch die Nationalsozialisten vorhanden war, lag es doch in weiter Zukunft, in einem ganz anderen Lebensabschnitt, der zu diesem Zeitpunkt keine Relevanz für sie hatte.⁵³ Doch die Realität sah anders aus, da sie den Männern doch nicht

⁵⁰ Vgl. Martin, S. 169

⁵¹ Ebd.

⁵² Zur Auflösung familiärer Strukturen siehe auch Wulf, Carmen: Mädchenliteratur und weibliche Sozialisation, S. 337

⁵³ Vgl. Martin, S. 169

gleichberechtigt im Kampf zur Seite stehen durften. Der 1930 im „Mädchenwerkblatt“ veröffentlichte Satz, „Die Zeit ist vorbei, in der die Frau in engem, geschlossenem Kreis wirkte, wenig mit dem Kampf des Lebens zu tun hatte und dadurch zart, weich, unselbständig und hilfsbedürftig war“⁵⁴, traf leider weder zu noch ein. Die Frustration war groß und so war es mit Sicherheit sehr schwierig, den angestachelten Aktivitätsdrang der Mädchen in die traditionell weiblichen Bahnen zurück zu lenken.⁵⁵ Die Verklärung des Bauerntums in der zweiten Phase der nationalsozialistischen Herrschaft, die sich auf die Jahre 1935 bis 1941 bezieht, hatte die Funktion, die Idee und Illusion von Deutschland als einer Volksgemeinschaft zu stärken. Um dies glaubhaft darzustellen, musste eine Bevölkerungsschicht genommen werden, mit der jeder etwas anfangen konnte. Das Leben des mittelständisch-patriarchalischen Bauerntums ließ sich dafür am ehesten benutzen.⁵⁶ Betrachtet man abgesehen davon die Autarkiepolitik des NS-Regimes, war es auch dringend notwendig, das Bild der bäuerlichen Arbeit zu verbessern, sie bedeutender und attraktiver zu gestalten, um somit gegen die Landflucht und den Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft zu steuern. Auch der BDM forderte die Mädchen zum landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz auf, nicht nur, um den Arbeitskräftemangel durch billiges Hilfspersonal zu beseitigen, sondern auch, weil er es als erzieherischen und kulturpolitischen Auftrag ansah, die Mädchen durch die Landarbeit dem deutschen Boden näherzubringen.⁵⁷ Zusätzlich wurden im BDM Fähigkeiten propagiert und abverlangt, die dazu dienten, ganz im Sinne der Autarkiepolitik, die Eigenproduktivität der weiblichen Haushaltsführung zu stärken; zum Beispiel wurden Kleider selbst genäht oder Obst eingekocht.⁵⁸

Hinsichtlich der Stellung der Frau ging es in dieser Phase darum, sie der bereits lang propagierten wahren Bestimmung als Mutter und Hausfrau zuzuführen. Gründe hierfür gab es zu diesem Zeitpunkt verschiedene: Zum einen musste ein Volk, das die Lebensraumerweiterung anstrebte und Siedler und Soldaten brauchte, für eine hohe Geburtenrate sorgen. Zum anderen war die Arbeitslosigkeit der Männer ein großes Problem geworden; die Frauen sollten ihre Arbeitsplätze in der Industrie zu Gunsten der Männer räumen und zurück zu ihrem eigentlichen Arbeitsplatz, dem Haushalt kehren. Um diese Entscheidung attraktiver zu gestalten, wurden zahlreiche

⁵⁴ Zitiert nach Martin, S. 161

⁵⁵ Vgl. Grenz, S.222

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 224

⁵⁷ Vgl. Martin, S. 60

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 146

Kampagnen ins Leben gerufen: Es wurden Ehestandsdarlehen zu günstigen Zinssätzen vergeben, die Kampagne gegen „Doppelverdiener“ wurde ins Leben gerufen und es wurde eine Quote für Studentinnen eingeführt, wonach nur 10% der Studierenden jeglicher Fachrichtungen weiblich sein durfte.⁵⁹ Trotz der Bemühungen seitens des NS-Regimes war es dennoch nicht möglich, die Frauenarbeit zu schwächen. Das lag an rein ökonomischen Gründen, denn das hochentwickelte und kapitalistische deutsche Wirtschaftssystem war auf die Frauen in Fabriken und Büros angewiesen, um nicht funktionsunfähig zu werden. Grenz hält resümierend fest, dass die privatwirtschaftliche Ordnung stärker gewesen sei als die NS-Ideologie. Als Beweis hierfür muss man sich lediglich die Anzahl der Industriearbeiterinnen ansehen, die sich zwischen 1933 und 1934 von 1,2 auf 1,4 Millionen erhöhte.⁶⁰ Spuren hinterließen diese Kampagnen allerdings bei den Studentinnen, Akademikerinnen und Beamtinnen, ihre Zahl verringerte sich nach 1933 erheblich. In der dritten Phase des Dritten Reichs, die sich auf die Jahre 1937 bis 1944 bezieht, sieht man wieder einen deutlichen Zusammenhang und die Diskrepanz zwischen der nationalsozialistischen Kriegspolitik und der nationalsozialistischen Mädchen-Ideologie. Am Anfang wurde die Annexion der „auslandsdeutschen“ Gebiete vorbereitet, ideologisch gerechtfertigt und eine allgemeine Kriegsstimmung geweckt und verbreitet. Durch die immer größer werdende Rüstungsindustrie und die Einziehung der Männer herrschte ein enormer Arbeitskräftemangel auf dem Arbeitsmarkt. Wie schon zuvor beschrieben, wurden in solchen wirtschaftlichen Umschwüngen die Frauen wieder herangezogen. Dazu musste sich in der Propagierung des nationalsozialistischen Frauenideals zunächst einiges ändern, wurde die berufstätige Frau doch zuvor bekämpft. Entlassene Akademikerinnen und Beamtinnen wurden also wieder eingestellt und es wurden mehr Frauen zur Universität zugelassen.⁶¹ Jedoch schlugen die Versuche, Frauen auf freiwilliger Basis zu mobilisieren, kaum an, denn die Familienunterstützungen, die Ehefrauen zugestanden wurden, waren zu attraktiv, als dass die Familien auf sie hätten verzichten können. Als nächstes wurde über die allgemeine Dienstpflicht für Frauen debattiert, doch selbst innerparteilich konnte diesbezüglich keine Einigung erzielt werden. War der technokratische Flügel der Partei dafür, scheiterte es an dem

⁵⁹ Vgl. Grenz, S.225

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 228f

Widerstand jener, die ihre nationalsozialistische Frauenideologie nicht aufgeben wollten, allen voran Hitler selbst.⁶²

Demnach war dem NS-Regime die Diskrepanz zwischen ihrem propagierten Frauenbild und der tatsächlich gebrauchten Arbeitskraft bewusst und versuchten alles, um es nicht als Widerspruch, sondern als logische Arbeitsfelderweiterung erscheinen zu lassen. Der BDM fungierte hierfür als Handlanger und versuchte, dem nationalsozialistischen Frauenbild treu zu bleiben. Im BDM herrschte die Meinung, dass die Berufserziehung als Lebenserziehung zu begreifen und dass die vorbestimmte Rolle des Mädchens Mutter und Ehefrau sei. Das bedeutete für die Praxis, dass die Berufsausbildung nicht nur eine fachberufliche sein durfte, sondern auch die hauswirtschaftliche beinhalten musste. Natürlich ließen sich diese Anforderungen an den Beruf am ehesten in Bereichen erfüllen, zu denen Frauen aufgrund der biologischen Ideologie der Nationalsozialisten eine natürliche Verbindung hatten. Hervorstechende Fähigkeiten der Frauen waren laut BDM Geschicklichkeit, Form- und Farbensinn und Einfühlungsvermögen. Diese Charaktereigenschaften machten Arbeitsfelder in der Textil-, Leder- oder Glas- und Tonindustrie zu mädchenpezifischen Bereichen. Die „arteigenen“ Berufsfelder waren dennoch meistens im sozialen Bereich angesiedelt, wie zum Beispiel die Tätigkeit als Krankenschwester.⁶³ Während des Krieges wurde im „Deutschen Mädel“, der Wochenzeitschrift des BDM, vermehrt die Berufstätigkeit der Mädchen gefordert, ohne jedoch einen grundlegenden Wandel im biologischen Denken zu vollziehen. Es war lediglich eine Frage der anderen Kommunikation: Die hauswirtschaftlichen Ertüchtigungen wurden zur totalen Dienstbereitschaft erweitert, die arteigene Fähigkeit des Heilens konnte in den Lazaretten angewandt werden und die Berufe des Helfens dienten nun der Rüstungsindustrie.⁶⁴

Die objektive Funktion der Dienstverpflichtungen von Mädchen war es, sie für die Interessen des Regimes und zu dessen Profitsicherung zu verplanen, sie zu erfassen, zu organisieren und ideologisch auszurichten. Jedoch fanden sich immer wieder Widersprüche zwischen den idyllischen Vorstellungen und den ökonomischen Bedürfnissen des NS-Systems. Martin schreibt sehr treffend, dass die reale Situation der Frau (und somit natürlich auch der Mädchen) entschieden emanzipationsfeindlich war und jeder inhaltvollen Gleichberechtigung konträr gegenüber stand. Denn die

⁶² Vgl. ebd., S. 229

⁶³ Vgl. Martin, S. 60

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 61

Realität hielt für Frauen und Mädchen die doppelte Unterdrückung bereit: die Fremdbestimmung durch das NS-Regime und eine dem Mann untergeordnete Stellung.⁶⁵

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 145

3 Lesen im Nationalsozialismus

Grundlage der Untersuchung von Lektüre und Lesen in einer bestimmten historischen Epoche ist laut Norbert Hopster die Annahme, dass „Lesen“ kein konstanter, unveränderbarer Faktor ist, sondern „eine von vielen geschichtlichen und institutionellen Bedingungen abhängige Variable“⁶⁶ darstellt. Daher muss der Begriff des Lesens „selbst historisiert, und darüber hinaus um eine soziale und politische Dimension erweitert werden.“⁶⁷ Der Begriff des Lesens und der Lektüre im Nationalsozialismus erscheint ungewöhnlich, da er einen Aspekt der Freizeit betrifft, auf den ein Zugriff von außen nur bedingt möglich scheint. Im Gegensatz zu den anderen, die Gemeinschaft stärkenden NS-Freizeitaktivitäten wie Sport oder Singen gilt Lesen als individuelle Beschäftigung und wird üblicherweise in Zusammenhang mit der Förderung kritischen Denkens und Bildung gesehen. Doch Individualität, Kritikfähigkeit und Intellektualität stehen wie bereits beschrieben in deutlichem Widerspruch zu den NS-Erziehungszielen.

Aufgrund des totalen Anspruchs der nationalsozialistischen Weltanschauung, der den versuchten Eingriff in alle Lebensbereiche mit sich brachte, erscheint mir eine grundlegende Klärung der NS-Vorstellung bezüglich des Zusammenhanges von Lesen und nationalsozialistischem erzieherischem/politischem Anspruch wichtig.

⁶⁶ Vgl. Hopster, Norbert: Lesen und jugendlicher Leser in Deutschland unter dem Nationalsozialismus. In: Wirkendes Wort 3/1987. Schwann, Düsseldorf 1987, S. 217

⁶⁷ Vgl. ebd.

3.1 NS-Literaturpolitik

Der Anspruch der Nationalsozialisten auf jegliche Erziehungseinrichtungen absoluten Einfluss zu haben, bezog sich in außerordentlich aktiver Weise auch auf den vielschichtigen Komplex der Jugendliteratur. Hierfür herrschten ideale Bedingungen, konnte die politische Führung doch von Anfang an auf die Zustimmung und Hilfe der Pädagogen und Lehrer zählen, die sich schon traditionell maßgeblich um die Belange der Jugendliteratur gekümmert hatten und eine nationale Revolution begrüßten.⁶⁸ Nur wenige Monate nach der Machtergreifung publizierte der neue Leiter der „Jugendschriften-Warte“⁶⁹ einen Grundsatzartikel, in dem zum Ausdruck kommt, dass die deutsche Jugendschrift dazu verpflichtet ist,

„Kerngedanken der nationalen Revolution“⁷⁰, unbedingtes Mitwirken an der „nationalpolitischen Erziehung der Jugend im Geiste des deutschen Volkstums, der völkischen, rassischen und sozialen Einheit, der Volks- und Schicksalsgemeinschaft“⁷¹

zu propagieren. Die politische Jugendschrift ist der Zentralbereich der faschistischen Jugendliteratur und es können alle nach 1933 erschienenen Jugendbücher eingeordnet werden,

„die Werdegang und Wirken der NSDAP, ihrer Unterorganisationen, ihrer Mitglieder und Führer zum Gegenstand haben und die damit ganz direkt Instrument der Propaganda beziehungsweise Apologie nationalsozialistischer Ideologie und Praxis waren.“⁷²

1933 löste sich die Institution der Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse auf, deren Arbeit vom Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) übernommen wurde. Dem NSLB wurde die Reichsstelle für das Jugendschrifttum in Bayreuth angegliedert, die wiederum eng mit dem Hauptlektorat Jugendschriften im Amt für Schrifttumspflege des Reichsleiters Rosenberg zusammen arbeitete. Dadurch, dass sich die Prüfungsausschüsse auflösten, bot sich der Reichsstelle die Möglichkeit, die Jugendschriften-Warte zu übernehmen und sie besaß damit ein „publizistisches

⁶⁸ Vgl. Jaroslawski/Steinlein, S. 306

⁶⁹ Die Jugendschriften-Warte war eine Publikation des Vereinten Prüfungsausschusses, der Buchempfehlungen für Kinder und Jugendlichen aussprach. 1933 wurde sie unter dem NSLB gleichgeschaltet.

⁷⁰ Zitiert nach Jaroslawski/Steinlein, S.306

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. ebd.

Instrument zur Lenkung der von ihr vertretenen Schrifttumspolitik und ein Sprachrohr für die Säuberungsaktionen gegen die vorhandene Jugendliteratur⁷³. Das Schrifttum sollte von jüdischer, bolschewistischer und marxistischer „Zersetzung“ gereinigt werden.⁷⁴ Die Auswahl der richtigen Literatur, die der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprach, hatte folgende Richtlinien:

- „1. Alles Jugendschrifttum hat dem Wesen des deutschen Volkes als einem schicksalsgläubigen, zukunftsfreudigen, sich im Gemeinschaftsgeist und Opfer emporringenden Volke gerecht zu werden.
2. Alles Jugendschrifttum hat darum den Kampf um den Wert zu zeigen und den Glauben an den Sieg des Wertes zu predigen. „Wert“ ist uns aber die Tüchtigkeit im Dienst der Volksgemeinschaft. [...]
3. Nur jener Schaffende verbürgt uns diese Haltung, der sie ererbt hat. Deutsches Schrifttum können nur Dichter und Schriftsteller deutschen und artverwandten Blutes schaffen.“⁷⁵

Der Mythos von Buch und Volk wird hier deutlich; nur das völkische Schrifttum war in der Lage, die für das NS-Regime wichtigen Ideologien zu vermitteln⁷⁶ und somit stand die Vorstellung vom deutschen Schrifttum in enger Verbindung zu dem nationalsozialistischen Rassendenken. Zum unerwünschten Jugendschrifttum zählten jedoch nicht nur jüdische und oppositionelle Literatur, sondern auch alle Bücher, die den allgemeinen Forderungen nationalsozialistischer Literaturpolitik nach Heldentum, Lebensbejahung und Echtheit widersprachen. Unter dem Begriff der sogenannten „Schmutz und Schund“-Literatur⁷⁷ wurden die massenhaft in billigen Reihen verbreiteten Abenteuer-, Kriminal- und Detektivromane, aber auch die von Mädchen favorisierten Liebesromane bzw. die weit verbreitete Backfischliteratur⁷⁸ bekämpft.⁷⁹

Einmal jährlich erschien nun das *Buch der Jugend*, welches dem Buchhandel, den Bibliotheken, den Eltern und Lehrern als Orientierungshilfe dienen sollte. Parallel zu dieser Entwicklung veröffentlichte das Reichministerium ab 1937 Literaturlisten für

⁷³ Vgl. ebd., S. 307

⁷⁴ Vgl. Josting, S. 93

⁷⁵ Reichswaltung des NSLB: Nr. 78. Die Schülerbücherei, Leipzig o.J., S. 21. Zitiert in Günzel, Marianne/Schneider, Harriet: Buch und Erziehung. Jugendschrifttumskunde. Julius Klinkhardt, Leipzig 1943, S. 158f

⁷⁶ Vgl. Josting, S. 93

⁷⁷ Vgl. hierzu unter anderem Heidtmann, Horst: Von der „Schmutz und Schund“-Bekämpfung zur „Ausmerzungen von Büchern“. Überlegungen zu einigen Voraussetzungen für die „völkische Neuordnung“ des Jugendbüchereiwesens. In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Harrassowitz, Wiesbaden 1989, S. 389f

⁷⁸ Eine genauere Klärung des Begriffs der „Backfischliteratur“ und die Erläuterung der Nähe zum sog. Konjunkturschrifttum folgen in Kapitel 5, S. 71f der vorliegenden Arbeit .

⁷⁹ Vgl. Josting, S.81ff

die Schulbüchereien der Volksschulen und 1939 zog auch der NSLB mit seiner Empfehlungsliste für den Aufbau der Oberstufenbücherei und für den Berufs- und Sonderschulbereich nach.⁸⁰ Zudem verfolgte der NSLB diverse andere Wege, um die Jugendschrifttumsideologie zu realisieren. Folgende Strategien benennt Petra Josting:

- die Verbreitung von Verzeichnissen und Listen, in denen empfehlenswerte Jugendbücher angeführt werden
- Tagungen der Jugendschrifttumsbeauftragten und Schulungen für Erzieher
- Jugendbuchausstellungen und Dichterlesungen
- der Neuaufbau des Schülerbüchereiwesens und die Kanonisierung der Klassenlesestoffe
- Wettbewerbe und Prämierungen, um die Produktion guten Schrifttums anzuregen
- die Veröffentlichung der Fachzeitschrift „Jugendschriften-Warte“ für Erzieher und die Schülerzeitschriften „Hilf mit!“ und „Deutsche Jugendburg“⁸¹

Ebenso kam der HJ innerhalb der Organisationen und Institutionen, die maßgeblichen Einfluss im deutschen Staat auf den Bereich der Jugendliteratur hatten, eine ausschlaggebende Bedeutung zu. Aus dem Bestreben, die Jugendliteratur vorrangig in den Dienst einer Gesamterziehung der Jugend im faschistischen Staat zu stellen, entstand ein Geflecht aus Zensur-, Kontroll- und Lenkungsinstanzen, das für den Einzelnen kaum durchschaubar war.⁸²

⁸⁰ Vgl. ebd.

⁸¹ Eine detaillierte Darstellung dieser Strategien befindet sich in: Josting, S. 183ff

⁸² Vgl. ebd., S. 308

3.2 NS-Leseerziehung: Die politische Jugendschrift

„Sie will das Ich durch Erlebnis und Erkenntnis hineinführen in die Gemeinschaften, aufsteigend von Familie – Freundschaft – Kameradschaft – bündischem Leben – Berufs-, Wehr- und Arbeitsverband bis hin zum Volksstaat. Sie pflegt Einordnung und Unterordnung, Opferwille und Hingabe aus Ethos der völkischen Gemeinschaft, will den Nachwuchs zur Gliedschaft erziehen in den völkischen Lebensordnungen.“⁸³

Mit diesen Worten beschreibt Max Fehring die Bedeutung der politischen Jugendschrift im nationalsozialistischen Deutschland und ihre zentralen Themen. Sie sollte zwar zur politischen Erziehung der deutschen Jugend dienen, jedoch nicht durch rationale Themen in Sachbüchern. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, sollten die Emotionen der Jugendlichen geweckt werden, die politische Schrift sollte demnach „den jungen Menschen erheben, begeistern; sie soll die Kräfte des Willens wecken und aktivieren und mithelfen, die junge Generation innerlich bereit zu machen zum Einsatz für den Staat, für die Nation“⁸⁴ und dadurch ein systemkonformes Weltbild erschaffen. Das Verhältnis zwischen Erziehung und Buch im Dritten Reich muss als Instrumentalisierung des Lesens für nationalsozialistische Erziehungsansprüche gesehen werden, denn das Buch wurde zum „bevorzugten Werkzeug“⁸⁵ der nationalsozialistischen „Erziehungsidee [...], um nicht auf dem Umweg über seine Verstandeschulung und Wissensvermittlung, sondern in unmittelbarer Einwirkung auf den ganzen Menschen zu wirken“⁸⁶. Damit macht das Lesen den Wechsel vom Paradigma der „Bildung“ zum Paradigma der „Erziehung“ mit, erörtert Hopster.⁸⁷

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen Erziehung und Buch, muss noch ein weiterer Aspekt erwähnt werden:

„Das Buch erzieht das Kind, aber das Kind muß auch **zum Buch** erzogen werden. **Erziehung durch das Buch ist von der Erziehung zum Buch zu unterscheiden. Das Buch ist in gleicher Weise Erziehungsmittel und Erziehungsziel.** Das Buch als Erziehungsmittel betrachten, heißt: es in seiner seelisch-geistigen Wirkung zu erfassen; das Buch als Erziehungsziel betrachten, heißt: es in seinem sprachlichen,

⁸³ Vgl. Fehring, Max: Die geistigen Grundlagen der Arbeit am Jugendschrifttum. In: Jugendschriften-Warte 38 (1933), S. 52. Zitiert in Jaroslawski/Steinlein, S. 325

⁸⁴ Vgl. Mohr, Hans: Zur Frage der politischen Jugendschrift. In: Jugendschriften-Warte 39 (1934), S. 42. Zitiert in Jaroslawski/Steinlein, S. 310

⁸⁵ Anonym: Volksbücherei und Schülerbücherei. In: Jugendschriften-Warte 43 (1938), S.76. Zitiert in Hopster/Nassen: Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus, S. 65

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Vgl. Hopster: Lesen und jugendlicher Leser in Deutschland unter dem Nationalsozialismus, S.218

kulturellen und völkischen Wert zu erkennen. In jeder Kinder- und Jugenderziehung sind beide Betrachtungsweisen anzuwenden.“⁸⁸

Die „Erziehung durch das Buch“ zielte somit auf die Wirkung des Buches auf den Charakter im Sinne der zuvor dargestellten Erziehungsziele, auf die Ausbildung der geistigen Kräfte ab. Das Buch war als „Ausdruck der Kultur eines Volkes“⁸⁹ ebenso bedeutsam wie als Mittel zur „Spracherziehung“⁹⁰. Um zu gewährleisten, dass jeder durch diese Art der Erziehung erreicht werden konnte, musste auch eine „Erziehung zum Buch“ stattfinden. Demnach kann festgehalten werden, dass Literatur nicht länger Privatsache oder Privileg der Bildungsschicht war. Jedoch wurde nicht auf die Literarisierung der breiten Masse abgezielt, vielmehr wurde „die Erzeugung neuer, für das NS-System funktionale[r] Einstellungen“⁹¹ angestrebt. Sowohl die Erziehung zum Buch als auch die Erziehung durch das Buch waren auf Volkswerdung und Gemeinschaftsbildung der Deutschen ausgerichtet. Die nationalsozialistische Leseerziehung nutzte das Buch nicht nur als Vermittler ideologischer Inhalte, sondern zur komplexen Ideologisierung und Indoktrination.⁹²

Diese Beeinflussung der Jugend erfolgte sowohl durch entsprechende Buchinhalte als auch durch die Hochstilisierung des Buches zum Wert an sich:

„Durch die Aufwertung des Buches zu einem Träger und Vermittler ‚völkischen‘ und nationalsozialistischen ‚Lebens‘, dem mit Ehrfurcht und Andacht zu begegnen sei, wurden die ästhetische und die inhaltlich-politische Wertung gleichsam identisch gemacht.“⁹³

Hopster sieht diesen Versuch der Sakralisierung des Buches als Maßnahme, die verschleiern sollte, dass der nationalsozialistischen Lese- und Jugendbuch-Pädagogik die Entwicklung einer eigenen ästhetischen Konzeption für die Herstellung und Bewertung von Kinder- und Jugendliteratur nicht gelungen war.⁹⁴

Aus dieser Perspektive ist auch die Bedeutung, die die Nationalsozialisten der Buchpflege zuwiesen, zu verstehen: Zum einen beinhaltete diese eine besonders anspruchsvolle Ausstattung und Aufmachung des Buches, die Werthaftigkeit signalisieren sollte, zum anderen den vorsichtigen und ehrerbietigen Umgang mit

⁸⁸ Günzel/Schneider: Buch und Erziehung. Jugendschriftumskunde, S. 10

⁸⁹ Ebd. S. 9

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Hopster, Norbert: Literatur und „Leben“ in der Ästhetik des Nationalsozialismus, S. 103

⁹² Josting, S. 92f

⁹³ Hopster: Lesen und jugendlicher Leser in Deutschland unter dem Nationalsozialismus, S. 220

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 219f

dem Buch.⁹⁵ Die inszenierte Buchpflege wurde vor allem in der Schülerbüchereiarbeit eingesetzt und diente der „Erziehung zur Sauberkeit, Gewissenhaftigkeit und Ordnung“.⁹⁶ Zu ihr gehörte auch das Ausgliedern von sowohl äußerlich als auch inhaltlich veralteten Büchern – letztlich war sie eng mit der Bereinigung der Buchbestände verbunden.⁹⁷

Trotz jeglicher Bemühungen der Nationalsozialisten im Bereich des Buchmarktes darf nicht davon ausgegangen werden, dass „Vielleserei“ erwünscht war. Das Bild des Bücherwurms stand konträr zu den Vorstellungen vom gesunden Jugendlichen.⁹⁸ Wesentliche Vorstellungen der nationalsozialistischen Lese-Pädagogen gibt Hopster kurz und prägnant wieder, sie sollen deshalb ausführlich zitiert werden:

„Vehement wird gegen den ‚Zerstreuung‘ suchenden ‚Vielleser‘ polemisiert, weil ihm die ‚Haltung‘ der ‚Konzentration‘ gegenüber dem Buch fehle. In ihr sahen die Lese-‚Führer‘ eine entscheidende Voraussetzung für die Wirkung des Buches auf die ‚Tatbereitschaft‘ des Lesers. Unterbunden werden sollten alle Formen des privaten, des zurückgezogenen und kontemplativen Lesens, weil befürchtet wurde, es könne sich auf Seiten des Lesers ein Potential an Einstellungen entwickeln, das sich nicht durch ‚Formierung‘ des jungen Menschen in Organisationen und Situationen der ‚Vergemeinschaftung‘ überformen oder nach außen umkehren ließe. Durchgesetzt werden sollten dagegen Leseweisen, die – auf der Basis einer ehrfürchtigen ‚Grundhaltung‘ vor dem Buch – nicht auf ‚Zerstreuung‘ oder Escape, nicht nur auf ästhetische Lust oder bloße ‚Stimmungen‘ angelegt waren. Verlangt war konzentriertes Lesen; ein Buch sollte möglichst mehrmals gelesen werden, um ihm Wirkung zu verschaffen!“⁹⁹

Die Grundannahme war also, dass eine stärkere Beziehung zum guten deutschen Buch und die damit verbundene Verstärkung der Wirkungsmöglichkeit durch intensives und wiederholtes Lesen erzielt werden konnte. Die Förderung des Wiederholungslesens und die Ablehnung der „Vielleserei“ gingen Hand in Hand mit der Forderung, dass jeder Jugendliche lediglich ein paar gute Bücher besitzen solle, „sorgsam aufbewahrt in einer selbst gebauten Kiste oder einem kleinen Bücherbord“¹⁰⁰. Der NSLB bezweckte damit, die primär in der Schule stattfindende Leseerziehung auch auf den familiären Kontext auszuweiten. Das intendierte innige

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 220

⁹⁶ Die Schülerbücherei. Hrsg. von der Reichswaltung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Leipzig 1939, S. 90; zitiert in Hopster/Nassen: Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus, S. 67

⁹⁷ Vgl. ebd.

⁹⁸ Vgl. Hopster: Lesen und jugendlicher Leser in Deutschland unter dem Nationalsozialismus, S. 221f

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Wick, E.: Erziehung zur richtigen Behandlung des Buches. In: Jugendschriften-Warte 43 (1938), S. 36. Zitiert in Josting: Der Jugendschriftumskampf des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, S. 97

Verhältnis der Jugend zum Buch sollte über den Weg vom Lesebuch über den Klassenlesestoff und das Schülerbüchereibuch letztlich zum eigen Buch führen.¹⁰¹ Allerdings darf diese Erziehung zum Eigenbuch nicht als Förderung des privaten Lesens gesehen werden. Ziel der Leseerziehung war vielmehr die Vereinnahmung privater Formen der Lektüre und in weiterer Folge die „bleibende Modellierung der privaten Lesehaltungen nach den Prinzipien der institutionalisierten Lektüre“.¹⁰²

Durch diese Reihe von Forderungen und Regelungen, die die NS-Theoretiker aufstellten, um das Lesen zu kontrollieren, zu entprivatisieren und zu funktionalisieren, stellten sie es in den Dienst des Volkswohls und des nationalsozialistischen Staates.

¹⁰¹ Vgl. u.a. ebd., S.96f und Hopster/Nassen: Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus, S. 66

¹⁰² Vgl. Hopster/Nassen ebd., S. 69

4 Das Mädchenbild in der NS-Literatur

Die Mädchenliteratur des Nationalsozialismus für die Altersgruppe von ca. 12-16 Jahren lässt sich in drei thematische Gruppen einteilen. Jede dieser Gruppen ist durch ein anders akzentuiertes Mädchenbild gekennzeichnet und lässt sich einer zeitlichen Phase zuordnen. Auch wenn sich diese zeitlichen Phasen überlappen und viele Bücher nicht nur einer Gruppe angehören, ist nach der Lektüre der Mädchenbücher Dagmar Grenz' Feststellung überzeugend, dass diese Einteilung dennoch charakteristische Tendenzen der nationalsozialistischen Mädchenliteratur widerspiegelt.¹⁰³ Für jede dieser Gruppen wurde stellvertretend ein Mädchenroman ausgewählt, um an ihm die wesentlichen Merkmale der nationalsozialistischen Weiblichkeitsentwürfe zu erarbeiten. Die Interpretation fußt auf der Basis-Analyse der kognitiven Hermeneutik¹⁰⁴. Der in der vorliegenden Arbeit entwickelte Fragenkatalog soll zu einer einheitlichen Erfassung der Textwelten führen.

Fragenkatalog

Im Folgenden werden die entwickelten Fragen vorgestellt, wobei die Nummerierung zur Orientierung bei der Beantwortung helfen soll.

A Figurenkonzeption

A1 Wie ist die Figur angelegt?

A2 Wodurch unterscheidet sie sich von den anderen weiblichen Figuren?

B Bildung

B1 Welchen Stellenwert nimmt das Bildungssystem ein?

B2 Wie wichtig ist die Politik?

C Kampf/Lebensraum

C1 Wofür/wogegen kämpft sie?

C2 Welche Rolle spielt dabei die Natur? Wie wird sie beschrieben?

¹⁰³ Vgl. Grenz, Dagmar: S. 220

¹⁰⁴ Tepe, Peter: Kognitive Hermeneutik, S. 50f

C3 Wie wird die Stadt beschrieben?

C4 Wo fühlt sich die Protagonistin wohl?

D Soziales Umfeld

D1 Welche Rolle spielen die Eltern und, falls vorhanden, die Geschwister?

D2 Hat die Protagonistin einen stabilen Freundeskreis?

D3 Wann tritt ein Mann in ihr Leben und was bedeutet das für ihren weiteren Lebensweg?

4.1 „Kämpfen und Glauben“ von Eva-Maria Wisser (1933)

Dieser Roman lässt sich in die erste Gruppe der Mädchenbücher einordnen. Der Fokus liegt auf mutigen Mädchen, die sich für den Nationalsozialismus in der sogenannten „Kampfzeit“ stark machen und wurden meistens zwischen 1933 und 1935 publiziert. Diese Bücher sind ganz offen politisch und das Bekenntnis zum NS-Regime ist zentrales Thema.

Inhaltliche Kurzdarstellung

Die Autobiographin Eva-Maria wächst als eines von neun Kindern einer Pfarrersfamilie in einem Dorf in Hinterpommern auf. Sie ist ein sehr wildes und nicht zu bändigendes Kind. Weder die Ermahnungen noch die körperlichen Bestrafungen ihrer Eltern können an diesem Verhalten etwas ändern, da sie denn Sinn dahinter nicht sehen und sich nicht unterordnen kann. Sie empfindet keinerlei Reiz an den Mädchenspezifischen Angeboten, die ihr das Elternhaus bietet. Als sie auf das Gymnasium kommt, entwickelt sie einen immer größer werdenden Widerstand gegen das Bildungssystem und das eigenartige, mädchenhafte Verhalten ihrer Mitschülerinnen. Auf Ermahnungen der Lehrerin reagiert sie lediglich mit Trotz und die einzigen Fächer, die ihr Freude bereiten, sind Geschichte und Turnen; die Einzige Autorität, die sie akzeptiert ist der Geschichtslehrer. Als Eva-Maria 14 Jahre alt ist, zieht die Familie nach Vorpommern, da der Vater möchte, dass die Kinder näher an der Schule und der Universität leben. Auch in der neuen Schule findet sich die Protagonistin nicht zurecht, da sie mit den verwöhnten Mädchen, die nur ihre wechselnden Verehrer und Schminke im Kopf haben, nichts anfangen kann. Ihr jugenhaftes Verhalten zieht sich weiter wie ein roter Faden durch ihr Leben: Sie liest Indianer- und Kriegsgeschichten, raucht, lernt schießen, stiehlt Pferde von Feldern und erlebt mit ihren Brüdern viele Abenteuer. Als sie schließlich tanzen lernt und zu Tanzveranstaltungen geht, begegnet sie dem Studenten Ernst und schon bald sind die zwei unzertrennlich. Durch Ernst, der eine politische Kontrastfigur zu ihrem Vater darstellt, wird sie auf den Nationalsozialismus aufmerksam und besorgt sich heimlich das NSDAP-Programm. Kurz nach ihrem 17. Geburtstag verlobt sie sich mit ihm und da er sich eine tüchtige Hausfrau wünscht, beschließt Eva-Maria die Schule abbrechen und etwas Richtiges zu lernen. Ernst kehrt zurück zum Studium und sie

fängt an, eine hauswirtschaftliche Ausbildung bei ihrer Mutter zu machen. Außerdem arbeitet sie in einem Säuglingsheim, in dem ihr viel Elend begegnet und reist dann zu ihrer Tante, um ein Praktikum bei der Wohlfahrt zu machen. Kurz nach ihrer Ankunft tritt sie der NSDAP bei und verbringt jetzt viel Zeit mit den SA-Männern. Als sie nach Hause zurückkehrt, ist ihre Mutter sehr krank und Eva-Maria übernimmt den Haushalt.

4.1.1 Basis-Analyse

A1 Die autobiographische Erzählerin heißt Eva-Maria und beschreibt rückblickend ihre Kindheit und Jugend. Sie ist ein sehr wildes und ungezogenes Kind, das eine große Affinität zum Kämpfen in jeglicher Form hat. Sie prügelt sich häufig und gern und lehnt sich gegen jede Art von Autorität auf. Ermahnungen der Eltern und Lehrer erzeugen bei ihr nur Trotz, an ihrem Verhalten ändert sie nichts: „Keiner konnte mich bändigen! Wildes, unruhiges Blut kochte in meinen Adern“¹⁰⁵. Dieses wilde und jugenhafte Wesen kann sie auch als Jugendliche nicht ablegen, obwohl sie sich zahlreiche Male vorgenommen hat, nun endlich vernünftig zu werden.

A2 Als 11-jährige kommt die Protagonistin zum ersten Mal in ihrem Leben richtig in Kontakt mit einer Gruppe gleichaltriger Mädchen und kann deren eigenartigem Verhalten nichts abgewinnen. Sie stehen in der Schule auf, wenn sie etwas gefragt werden, was in der Erzählerin nichts als Hohn hervorruft. „Innerlich amüsierte ich mich königlich darüber und blieb natürlich sitzen [...]“¹⁰⁶ Als sie 14 Jahre alt ist, zieht sie mit ihrer Familie um, doch auch die Mädchen auf der neuen Schule sind ganz anders als Eva-Maria. Sie empfindet ihre Mitschülerinnen als eingebildet und oberflächlich, die nichts im Kopf haben außer Schminke und ihre ständig wechselnden Verehrer. Überhaupt lehnt sie im Gegensatz zu den anderen Mädchen jegliches körperliche Zusammensein mit Jungen ab.

„Pfui Teufel, und so etwas nannten sie ‚himmlisch‘. Nein, dafür hatte ich absolut kein Verständnis! Ich war durchaus nicht engherzig in dieser Beziehung erzogen, aber

¹⁰⁵ Wissner, Eva-Maria: Kämpfen und Glauben. Steuben-Verlag, Berlin 1933, S. 9

¹⁰⁶ Ebd., S. 13

erstens fand ich eine Freundschaft mit Jungen ohne Küssen viel netter und kameradschaftlicher, und zweitens lagen mir nun einmal keine Zärtlichkeiten.“¹⁰⁷

An keiner Stelle im Roman wird auf diese Sonderstellung und die damit vermutlich einhergehende Einsamkeit während der Schulzeit eingegangen, was den Eindruck entstehen lässt, dass sich die Protagonistin nichts daraus macht.

B1 Die Protagonistin geht nicht gern zur Schule, sie hasst es, ständig lernen zu müssen und „in dumpfer Kammer hinter langweiligen Bücher zu hocken“¹⁰⁸. Ihre Hausaufgaben schmiert sie auf dem Schulweg schnell ins Heft und verdankt es nur ihrer Begabung, dass sie nicht sitzen bleibt. Die einzigen beiden Fächer, die ihr sehr gut gefallen, sind Turnen und Geschichte. Turnen, da man dabei raus in den Hof kann: „War ich im dumpfen Klassenzimmer die letzte, hier auf der Aschenbahn oder an der Sprungstelle war ich die erste. Wie herrlich!“¹⁰⁹ Und Geschichte, weil sie in ihrem Geschichtslehrer die einzige Person gefunden hat, die sie respektiert und der somit großen Einfluss auf sie hat. Er versteht ihren Freiheitsdrang und den Wunsch nach Unabhängigkeit. Sie hängt regelrecht an den Lippen ihres Lehrers, wenn er von den Heldentaten der Vorväter berichtet. „Wie stolz konnten wir auf die geschichtliche Vergangenheit unseres Volkes sein, da gab es doch noch Menschen, Männer, für die man freudig Leib und Leben, Gut und Blut geopfert hatte.“¹¹⁰

Durch die Liebe zu einem jungen Mann, auf dessen Rolle später eingegangen werden soll, gelangt sie zu der endgültigen Erkenntnis, dass die Schule einem nichts Wichtiges beibringen kann und überzeugt ihren Vater, diese abbrechen und sich dem wahren Leben widmen zu dürfen.

B2 Kurz bevor Eva-Maria die Schule abbricht, wird sie auf die NSDAP aufmerksam. Dadurch, dass ihr Vater diese Partei ablehnt und von ihr verlangt, ebenso Abstand zu halten, wächst das Interesse an den Nationalsozialisten immer mehr. Sie kauft sich heimlich das Parteiprogramm und trägt es von nun an immer bei sich. Nach ihrem Schulabbruch fängt sie an, an verschiedenen Orten ihre hausfraulichen Fähigkeiten zu schulen. Zunächst lernt sie zwei Jahre bei der Mutter und hilft zwischendrin sechs Wochen in einem Säuglingsheim aus. Die Zustände dort

¹⁰⁷ Ebd., S. 21

¹⁰⁸ Ebd., S. 14

¹⁰⁹ Ebd., S. 16

¹¹⁰ Ebd., S. 15

erschrecken sie zutiefst, sie kann nicht verstehen, warum es so viele uneheliche Kinder und Frauen, die sie sich herumtreiben und deshalb nicht mal den Vater dieser kennen, geben kann. „Ein Ekel hat mich da geschüttelt, ohrfeigen hätte ich sie können, pfui Teufel, solche Menschen gab es unter uns, Menschen, die das heiligste eines Volkes, die Mutterschaft, verlachen, ja sogar in gemeinster Weise in den Schmutz zerren.“¹¹¹ Sie kann nicht glauben, dass das die Kinder sein sollen, die Deutschland einst wieder groß und frei machen. Könnte sie es sich aussuchen, sie würde all den deutschen und „reinen“ Frauen, die ihre Ehe kinderlos leben, am liebsten den Glauben ins Herz setzen, dass sie dazu beitragen können, Deutschland gesunden zu lassen. Auch während anderer Arbeiten, die sie nun verrichtet, wird sie auf das Elend des deutschen Volkes aufmerksam und kann es kaum ertragen. Dann reist sie zu ihrer Tante, wo sie bei der Wohlfahrt ein Praktikum machen darf. Mittlerweile ist sie überzeugte Nationalsozialistin. Obwohl sie noch nicht volljährig ist, tritt sie der NSDAP bei und fühlt sich erhaben, wenn sie als Teil der Gemeinschaft an den Mitgliederversammlungen teilnehmen darf. Die Erzählungen über ihre Arbeit nehmen von jetzt an kaum mehr Raum ein, im Fokus steht nur noch die Politik und wie diese dabei helfen kann, Deutschland wieder stark zu machen.

C1 Durch ihre Arbeit ist sie auf die miserablen Zustände der Deutschen aufmerksam geworden – überall herrscht Hunger, Armut und moralischer Verfall. Sie kann nicht verstehen, warum Rechtschaffende Elend ertragen müssen, während arbeitsunfähige Idioten leben dürfen.

„Ich begann mit Gott zu hadern, konnte nicht begreifen, dass ein göttlicher Wille über uns walten sollte! Schicksal, blindes Schicksal ist es, weiter nichts nach meiner Ansicht! Wenn Gott aber sagt, er hätte Macht über Leben und Tod jedes Menschen, dann war er ein grausamer, schrecklicher Gott, vor dem wir in furchtbarer Angst zittern mussten, denn wie leicht konnte uns sein Zorn verdammen! Zu solch einem Gott aber können wir nicht vollkindlichen Vertrauens aufblicken und zu ihm beten.“¹¹²

Im Führer sieht sie allerdings die Person, die das deutsche Volk wieder stark machen kann und verschreibt sich der Bewegung mit Leib und Seele. Den Teil, den die Protagonistin an der Aufbauarbeit leisten kann, erledigt sie seit ihrem Eintritt in die NSDAP mit großem Enthusiasmus und Beharrlichkeit. Diese Arbeit empfindet sie als einzigen Kampf – Kampf gegen das Elend, gegen die Menschen, die nicht an den

¹¹¹ Ebd., S. 34

¹¹² Ebd., S. 44

Nationalsozialismus glauben und ein Kampf für eine bessere Zeit, für „ein großes, freies, gesundes Vaterland“¹¹³, das nur durch ein reines Volk erreicht werden kann. Eva-Maria ist unermüdlich, sie nimmt an jeder Aktion teil, jedem Plakatieren, jeder Versammlung und auch die Beschimpfungen in der Kommune machen ihr nichts aus. Im Gegenteil, sie reagiert mit Hohn und mit festem Willen; dabei schreckt sie selbst vor Straßenkämpfen nicht zurück. Eine Horde Kommunisten lauert ihr auf und reißt sie vom Fahrrad, sie wollen ihr das Hakenkreuz stehlen, das geht ihr entschieden zu weit. Sie ist stark und nicht zimperlich, kann boxen und hat deshalb keine Angst – entschieden wehrt sie sich gegen die Angreifer und schlägt drei Männer zusammen. Aus einem nahegelegenen Haus kommen vier SA-Männer heraus und eilen ihr zur Hilfe. Nach diesem Zwischenfall bastelt sie sich einen Totschläger und reagiert von nun an auf jeden verbalen und angedrohten körperlichen Angriff sehr frech. Das hilft, sie wird in Ruhe gelassen.

Auch nach zahlreichen Misserfolgen bei den Wahlen steht sie treu hinter ihrem Führer und kann Hindenburgs Entscheidungen für andere Kanzler nicht nachvollziehen:

„Greiser Hindenburg dort oben, bist du blind? Hast du niemals den trotzigen Marschantritt des erwachenden Deutschland durch die Straßen dröhnen hören? Fühlst du nicht die furchtbare Not unseres armen, entrechteten Volkes? [...] ‚Jungens, der Kampf geht weiter, heute noch!‘ Unser Führer wies uns den Weg, und wir folgten ihm, ohne auch nur einen einzigen Augenblick zu schwanken. Mit trotzigem Siegeswillen zogen wir stolz in den neuen Kampf. Einst, ja einst, würden unsere Blutfahnen über einem freien, mächtigen Deutschland wehen! Dafür kämpfen wir, dafür opfern wir unsere lachende Jugend.“¹¹⁴

C2 Eva-Maria ist schon immer am liebsten in der freien Natur – als Kind spielt sie mit ihren Brüdern und deren Freunden Fußball, lauert gemeinsam mit ihnen im Hinterhalt und erschreckt andere Menschen fast zu Tode. Sie lehnt jede Arbeit im Haushalt ab, jedoch hilft sie ihrem Vater, der nebenher eine kleine Landwirtschaft betreibt, aus vollem Herzen. Diese Arbeit ist zwar hart, aber dazu hat sie schließlich auch ihre Kräfte.

„Arbeiten, ja, arbeiten wollte ich, aber nicht im Hause Kartoffeln schälen, bohnen, staubwischen oder dergleichen, nein, solche Dinge haßte ich, dazu war ich nicht zu bewegen, aber draußen bei Wind und Regen Wruken zu hacken, Heu zu wenden,

¹¹³ Ebd., S. 45

¹¹⁴ Ebd., S. 58

Korn zu binden, Kartoffeln bei eisiger Kälte zu racken, ja, das war etwas für mich, das tat ich sogar bisweilen freiwillig“¹¹⁵

Den gekauften Spielsachen kann sie als „Landkind“¹¹⁶ auch nichts abgewinnen, da es sich dabei lediglich um Totes handelt. Ebenso hasst sie Puppen, lieber hätte sie ein echtes Kind. Diese Verbundenheit mit der Natur und die Freude am Lebendigen ziehen sich wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte. Dabei spielt die Natur eine wichtige Rolle in der körperlichen Abhärtung, die so wichtig für den harten Kampf um ein gesundes Deutschland benötigt wird. Als sie noch zu Hause wohnt und das Geld knapp wird, so dass nicht mehr geheizt werden kann, macht ihnen die Kälte nichts aus. Sie waren es „gewöhnnt, kalt zu schlafen“¹¹⁷ und schlugen „morgens das Eis in der Waschschüssel“¹¹⁸ einfach mit der Faust ein. Als sie etwas später bei ihrer Tante lebt, fährt sie abends nach dem Dienst und der Arbeit für die Partei zur Ostsee. Sie liebt es, weit hinaus zu schwimmen und den Kampf mit der Naturgewalt in Form starker Wellen aufzunehmen. Oft ist es gefährlich, doch das macht den Reiz für sie aus. Je höher und stärker die Wellen und der Kampf ums Überleben sind, umso mehr Freude bereitet es ihr.

C3 Das Motiv der Stadt tritt in diesem Buch kaum auf – lediglich auf der Rückreise nach ihrer Ausbildungszeit reist sie durch den mittleren Teil Deutschlands und besucht kulturell wichtige und schöne Städte, wie zum Beispiel Weimar.

C4 Die Protagonistin verbringt ihre Kindheit und Jugend auf dem Land. Sie liebt es, gemeinsam mit ihren Brüdern durch die freie Natur zu streunen, an der Scholle zu arbeiten und sich den Naturgewalten zu stellen. An keiner Stelle wird die Option eines anderen Lebens, dem in der Stadt, erwähnt. Deshalb ist davon auszugehen, dass sie sich dort, wo sie ist, wohl fühlt.

D1 Während ihrer Kindheit versuchen die Eltern der Protagonistin, gegen ihr wildes und jungenhaftes Wesen anzukämpfen. „Meine Mutter hat so manches Mal über mich Unband gestöhnt, hat mich wohl auch geschlagen“¹¹⁹ und auch ihr Vater

¹¹⁵ Ebd., S 10f

¹¹⁶ Ebd., S. 11

¹¹⁷ Ebd., S. 39

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd., S. 9

„schlug sehr“¹²⁰, es konnte sie jedoch nichts zähmen. Als Kind reagiert sie auf die Prügel des Vaters mit Trotz, doch heute weiß sie, dass er es gut mit ihr meinte und lediglich einen starken Menschen aus ihr machen wollte. Das Vertrauen in ihn ist dennoch gestört und seine Lebensvorstellungen werden nicht zu ihren. Im Gegenteil. Als sie auf die NSDAP aufmerksam wird und bei ihm auf Ablehnung gegen die Partei stößt, weckt das ihr Interesse nur noch mehr und sie setzt sich über ihn hinweg, bringt sogar eine Hakenkreuzfahne für ihren kleinen Bruder mit nach Hause. Für ihre acht Geschwister hat sie sehr starke Gefühle, besonders für ihren älteren Bruder, mit dem sie als Kind ständig zusammen ist und jedes Abenteuer und jeden Streich teilt. Gemeinsam ist für sie nichts unmöglich, denn sie halten als Gruppe zusammen und erreichen so stets, was sie wollen. Auch aus dem nächsten wichtigen Kampf mit ihrem Vater geht sie als die Stärkere hervor: Als sie die Schule abbrechen möchte, ist er dagegen, schließlich kann sie ihn jedoch überzeugen und muss nicht mehr hingehen. Ihre Mutter hingegen ist eine wichtige Person für sie, für die sie seit ihrer Zeit, in der sie nicht zu Hause war und selbst hart arbeiten musste, nichts als Hochachtung und Liebe empfindet.

„[...] sie war immer freundlich zu uns, klagte nie über ihr schweres Los, klagte nie, wenn sie Tag für Tag Kühe melken, scheuern und arbeiten musste wie ein Pferd, sie klagte nie und war doch diese Arbeit nicht gewöhnt.“¹²¹

Als sie zurückkehrt nach Hause und die Mutter schwer krank ist, übernimmt sie leichterhand den Haushalt.

D2 Die erste richtige Freundin ist eine Jüdin, da sie die Einzige ist, die am Anfang in der Schule mit ihr redet. Doch schon bald kann sie sie nicht mehr ertragen und versucht, sie höflich loszuwerden. Kurz darauf freundet sie sich mit den Töchtern eines Bauern und eines Studienrats an. Ansonsten hat die Protagonistin nur männliche Freunde, denen sie sich kameradschaftlich verbunden fühlt. Während der Schulzeit sind es die Jungs aus der Bahn und später, als sie bei ihrer Tante wohnt, geht sie häufig zur NSDAP-Geschäftsstelle und versucht, die SA-Männer gut kennenzulernen.

¹²⁰ Ebd., S. 10

¹²¹ Ebd., S. 12

„Da ich stets unter Jungen aufgewachsen war, verkehrte ich ganz harmlos mit ihnen. Waren wir nicht alle Glieder eines Volkes? War ich nicht Arbeiter genau wie sie? [...] Wir wollten Kameraden sein, Kameraden, die eine große Idee eint, Hitlerkameraden wollen wir sein!“¹²²

Am Anfang versuchen diese noch, ihr den Hof zu machen, doch schon bald werden sie Eva-Maria treue Freunde, die mit ihren Sorgen zu ihr kommen. Am Ende ihrer Ausbildungszeit ist sie sehr traurig, dass sie diesen Freundeskreis verlassen muss und vermisst sie sehr – war sie doch eine von ihnen.

D3 Als Jugendliche lernt die Protagonistin tanzen und geht von da an zu Tanzveranstaltungen. Dort lernt sie den Studenten Ernst kennen, der sie am Anfang nicht interessiert. Er lässt jedoch nicht locker und holt sie täglich von der Schule ab. Schon bald sind die zwei unzertrennlich. Ernst bedeutet für Eva-Maria den Wendepunkt in ihrem Leben. Er stellt eine politische Gegenfigur zu ihrem Vater dar, da er begeisterter Nationalist ist. Durch ihn wird ihr Interesse an der Politik und für die Bewegung der Nationalsozialisten geweckt und von ihm lernt sie „Recht und Unrecht zu unterscheiden“¹²³ und „dass man nicht immer mit dem Kopf durch die Wand gehen, sondern auch nachgeben“¹²⁴ können muss. Kurz nach ihrem 17. Geburtstag macht Ernst ihr einen Heiratsantrag und da er sich eine tüchtige Hausfrau wünscht, beschließt Eva-Maria, die Schule abzubrechen, um das wahre Leben kennenzulernen. Demnach ist Ernst für den inneren Wandel vom draufgängerischen, zu burschikosen Mädchen zu einer pflichtbewussten Frau verantwortlich: „Aus dem unbändigen Kind, das nie zu einer häuslichen Arbeit zu bewegen war, ist mit der Zeit eine leidlich gute Hausfrau geworden.“¹²⁵ Leider können sie noch nicht heiraten, da Ernst zunächst sein Studium abschließen und danach Geld verdienen muss.

Der zweite sehr wichtige Mann in ihrem Leben ist Hitler. Für sie ist er der Einzige, an den die Deutschen glauben können, denn bei dem ganzen Elend rundherum ist die Existenz eines guten Gottes zu bezweifeln. Ihr größter Wunsch ist es, ihm einmal persönlich zu begegnen und während ihrer Zeit bei der Tante geht er endlich in Erfüllung. Gemeinsam mit einer Bekannten der Tante fährt Eva-Maria nach Gummersbach, wo Hitler eine Rede hält. Begeistert lässt sie sich von der jubelnden Masse mitreißen und als Hitler nach der Rede an ihr vorbei geht, durchbricht sie die

¹²² Ebd., S. 49

¹²³ Ebd., S. 30

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Ebd., S. 33

Absperrung, um ihm einmal durch die Haare zu streichen. Das zweite persönliche Erlebnis hat sie mit „ihrem Führer“ während ihrer Deutschlandreise in Weimar. Sie sieht, dass er in einem Hotel eine Besprechung hat und wirft kurzerhand ihr Vorhaben, endlich vernünftig zu sein über Bord und sucht dieses Hotel auf. Dort angelangt, wartet sie geduldig auf ihn, da sie von den SS-Männern nicht zu ihm gelassen wird. Als er endlich vorbei geht, verlässt sie ihr ganzer Mut und sie schafft es nicht einmal, ihm „Guten Morgen“ zu sagen. „[...] die schönste Gelegenheit hatte ich verpasst und hatte doch sonst vor nichts Angst. Warum vor diesem Manne, den wir lieben und nicht fürchten?“¹²⁶ Sie unternimmt einen zweiten Versuch und schafft es endlich, ihm einen guten Morgen zu wünschen.

„Unfasslich erschien es mir, dass der Führer mir die Hand gegeben hatte, ich konnte mich kaum in die Wirklichkeit zurück finden: zu gewaltig, zu eindrucksvoll war das Erlebnis. Was Tausende, ja Hunderttausende ersehnten, wonach sie verlangen, das war mir eben beschieden worden.“¹²⁷

Die Protagonistin durchlebt eine schwere Entscheidungsphase – sie muss sich selbst eingestehen, dass sie ihre draufgängerische Art nie ablegen wird und hat Angst, dass sie keine würdige Pastorenfrau an Ernst Seite werden kann. Sie überlegt, die Verlobung zu lösen, zu gern möchte sie ihr Leben ganz der Bewegung der Nationalsozialisten verschreiben. Doch leider ist sie kein Mann und kann kein SA-Mann werden. Doch dann erkennt sie, dass sie auch als Frau sehr viel für den Führer und für Deutschland machen kann, indem sie vielen Menschen zeigt, dass sie ein Hitlermädel ist und

„ein frisches, fröhliches, kerndeutsches Pfarrhaus, in dem deutscher Glaube, deutsche Sitte, deutsche Kunst hochgehalten werden, in dem sich jeder wohlfühlt, jeder froh und leicht herauskommt, ein Pfarrhaus auch, in dem jubelnde, gesunde Kinder jauchzend heruntollen“¹²⁸

aufbaut. Abschließend stellt sie zu ihrer Überraschung fest, dass sie, die nie eine Form der Autorität anerkannt hat, den Führer verehrt und ihm bedingungslos gehorchen will.

¹²⁶ Ebd., S. 84

¹²⁷ Ebd., S. 85

¹²⁸ Ebd., S. 68

4.1.2 Basis-Interpretation

Die bereits beantworteten Leitfragen zum Roman „Kämpfen und Glauben“ von Eva-Maria Wisser stellen die Basis für die folgende Interpretation dar. Bisher kann festgehalten werden, dass die Autobiographin als kämpferisch, sportlich und jede Form von Autorität ablehnend dargestellt wird. Mithilfe der textprägenden Instanzen sollen im Folgenden übergreifende Motive herausgestellt und näher beleuchtet werden. Der bereits in der Basis-Analyse festgestellte Textweltbestand wird in der Basis-Interpretation erklärt.

4.1.2.1 Stil

Durch die autobiographische Erzählhaltung ist die Innensicht der Perspektivfigur für den Leser jederzeit präsent – dadurch werden tiefe Einblicke in die Gedankenwelt und die Gründe für die Handlungen der Protagonistin gewährt. Die Autobiographin erzählt aus der zeitlichen Retrospektive ihrer Schreibgegenwart; diese wird am Ende erreicht. Die Berichterstattung ihres Lebens erfolgt zwar rückblickend, dann jedoch linear und wird von inneren Monologen getragen. Die Aussagen der anderen Figuren werden nur selten durch einen direkt zitierten Satz hervorgehoben, da die Autobiographin fast ausschließlich eine deskriptive Erzählhaltung verwendet. Zum Beispiel beschreibt sie an einer Stelle ein offensichtlich immer wiederkehrendes Gespräch mit der Mutter:

„Wie oft bat ich meine Mutter, sie sollte mir ein richtiges, lebendiges Kindchen zum Geburtstag schenken, aber mir ganz allein mußte es gehören. Sie schüttelte nur in ihrer lieben Art den Kopf, fuhr mir mit der Hand über das struppige Haar und meinte lächelnd: ‚Dazu mußt du erst vernünftiger werden und heiraten!‘“¹²⁹

Auffallend sind in diesem Buch die häufigen Wiederholungen von Fakten, so wird immer wieder erzählt, dass sie zu Hause neun Kinder waren, wie lustig sie es miteinander hatten oder wie mutig die Protagonistin ist.

¹²⁹ Ebd., S. 11

4.1.2.2 Das Textkonzept

Jedem Text liegt eine bestimmte künstlerische Ausrichtung zugrunde.¹³⁰ Der vorliegende Text ist als Leitbild für junge Mädchen konzipiert, um der Idealvorstellung eines Hitlermädels entsprechen zu können. Dies wird bereits im Vorwort deutlich, in dem sich die Autorin und Autobiographin, direkt an den Leser wendet und für den Kampf für die Bewegung Hitlers und den Dienst in der Partei wirbt:

„Zieh hinaus, mein Büchlein, hinaus in die Welt, wirb für unsere hehre Bewegung, wirb für unsere treuen, braunen Jungen! Künde der gegnerischen deutschen Jugend von unserem stolzen, ehrlichen Kampfe, künde von unserem geliebten Führer Adolf Hitler, daß wir unerschütterlich hinter ihm stehen, unentwegt an den Sieg unserer herrlichen Bewegung glauben! Wir folgen ihm, unserem Führer, wohin er uns führt, gehen, wenn es sein muß, unbeirrt für ihn in den Tod, stellen unsere lachende Jugend in den Dienst der Partei, können alles, alles für sie opfern!“¹³¹

Diese kämpferische Haltung und der Glaube an die Bewegung sind die dominanten Elemente in der Erzählung und machen den eigentlichen Inhalt der ansonsten sehr spärlich ausfällt, aus. Die Protagonistin beschreibt das Elend, das sie um sich herum wahrnimmt und die Jugend, der die falschen Lebensinhalte wichtig sind. Exemplarisch können hier die Mädchen aus der Schule gesehen werden, die aus gutsituiertem Hause stammen – sie haben nur Schminke und Jungen im Kopf und grenzen Eva-Maria, die sich tatkräftig für eine bessere Zukunft des Vaterlandes und einen Mann, an den man wieder glauben kann¹³², einsetzt, aus. Sie setzt sich aber nicht nur mit anderen Jugendlichen auseinander. Auch ihr Kampf ums Überleben in den Wellen der Ostsee steht sinnbildlich als Mittel für die Bewegung, für die es sich zu sterben lohnt.

4.1.2.3 Das Literaturprogramm

„Jedem Textkonzept liegt wiederum ein Literaturprogramm zugrunde, d.h. eine bestimmte werthalt-normative Auffassung davon, wie Literatur aussehen sollte.“¹³³ Da der Text in die zeitliche Periode von 1933 - 45 fällt, in Deutschland publiziert wurde und Elemente der nationalsozialistischen Politik behandelt, ist davon

¹³⁰ Vgl. Tepe, Peter: Kognitive Hermeneutik, S. 63

¹³¹ Ebd., S. 8

¹³² Vgl. S. 31f

¹³³ Tepe, Peter: Kognitive Hermeneutik, S. 65

auszugehen, dass die hier auftretenden werthalt-normativen Auffassungen bewusst gewählt wurden. In „Kämpfen und Glauben“ können Motive dieser literarischen Zeit gefunden werden, welche im Folgenden erläutert werden sollen.

Sport und Kampfgeist

Eva-Maria steht in diesem Buch für einen ganz neuen Mädchentyp. Waren die Frauen in der Kaiserzeit und Weimarer Republik¹³⁴ – als Verkörperung des alten Frauenbildes ist hier ihre Mutter anzusehen - noch zarte Geschöpfe, die ihren Kompetenzbereich im Haushalt hatten, hebt sich die Protagonistin deutlich davon ab. Bereits als kleines Mädchen hat Eva-Maria einen festen und trotzig Willen, der auch vor Prügeleien keinen Halt macht. Ganz im Gegenteil – während sie mit ihren Brüdern ihre Kindheit draußen herumtobend verbringt, spielt sie vielen Menschen schlimme Streiche und sucht die körperliche Auseinandersetzung mit den Dorfjungen. Dieses energische Verhalten ist der rote Faden im Leben der Protagonistin. „Grimmig wiesen wir unseren Feinden die Zähne, wohl jeder Dorfjunge, der mir etwas tun wollte, hat meine kräftige Faust zu spüren bekommen“¹³⁵.

Die Autobiographin zeigt in ihrem Buch, dass körperliche Ertüchtigung und Kampfgeist wichtiger sind als eine ausführliche schulische Bildung. Eva-Maria hat von Anfang an Schwierigkeiten, sich in das schulische System einzufinden, sowohl in ein angemessenes Verhalten gegenüber den Mädchen und Lehrern als auch bezüglich der Lehrinhalte. Wie zuvor beschrieben, sind die einzigen Fächer, die ihr Interesse und ihre vollkommene Aufmerksamkeit wecken, Geschichte und Turnen. Die anderen Fächer tauchen in der Erzählung nicht einmal auf. Sie träumt davon, wie schön es sein muss, wenn man den ganzen Tag im Freien sein kann und nicht in stickigen Räumen sitzen muss. In ihrer freien Zeit, noch bevor sie die Schule abbricht, macht sie das auch. Zu keinem Zeitpunkt machen ihr die Naturgewalten zu schaffen, nicht einmal, als ihre Familie kein Geld mehr hat und im Winter nicht mehr heizen kann. Die gefrorenen Bettdecken werden nicht als unangenehm beschrieben. Später, als sie bereits in ihrer „Ausbildungszeit“ steckt, wird deutlich, dass sportliche Herausforderung eng mit ihrem Kampfgeist verknüpft ist:

¹³⁴ Siehe hierzu: Die konservative Frauenrolle in Erzählungen der Kaiserzeit und der Weimarer Republik, S. 124-130. In: Wulf, Carmen: Mädchenliteratur und weibliche Sozialisation

¹³⁵ Wissner, Eva-Maria: Kämpfen und Glauben, S. 9

„Nach dem Abendbrot zog ich mich schnell aus, Badeanzug an, Trainingsanzug darüber, Mantel untern Arm und dann los! Nach 9 Uhr war noch selten jemand im Wasser, mir ganz allein gehörte die See. Wie schön war es, ganz weit hinaus zu schwimmen und dort herumzupanschen. Ich suchte den Kampf mit den donnernden, gierigen Wellen, kannte keine Furcht. Mein Leben muß aus Kampf, wildem trotzigem Kampf bestehen, sonst verzweifle ich an ihm. Wenn der Sturmwind übers Meer peitschte, wenn er es bis auf den Grund aufwühlte, dann, dann war es am schönsten für mich. Weit schwamm ich hinaus, so weit, bis ich kaum noch konnte, und dann zurück mit zusammengebissenen Zähnen, stieren Augen, keuchendem Atem, jeder Muskel, jedes Organ des Körpers mußte sein Letztes geben, damit ich wieder ans Ufer gelangte. Kampf war das, Kampf, tollkühner Kampf, Spiel mit dem Tode, aber ich mußte es tun, mußte kämpfen, mußte mein Leben wagen.“¹³⁶

Führerglaube

Zentrales Motiv ist die Hitlerverehrung. Als sie an den Ersten Weltkrieg denkt, bei dem auch er unter den Giftangriffen leiden musste, ergreift sie plötzlich ein starkes erotisches Gefühl.

„Ein Sehnen, ein urgewaltiges Sehnen war in mir, diesem Manne ein einziges Mal nur tief in die Augen blicken zu können. Wir brauchen ja einen Führer, wir brauchen ihn, sonst wären wir alle der Verzweiflung nahe, denn trostlos ist diese Zeit.“¹³⁷

Diese Sehnsucht ist jetzt ständiger Begleiter und Grund für ihren tiefen Glauben, dass Deutschland eine bessere Zukunft vor sich hat. Zweifel kennt sie keine. Immer wieder werden diese Gedanken aufgegriffen und beschrieben.

Volksgemeinschaft

Die Autorin wirbt in ihrem Buch deutlich für die Idee des Volksganzen. Das wird an Eva-Marias politischen Ambitionen, die sie gemeinsam mit den Kameraden der NSDAP auslebt, deutlich. Als sie Ernst kennenlernt, wird sie auf die Partei aufmerksam. Er nimmt sie mit zu den Versammlungen und gegen den Willen ihres Vaters kauft sie sich das Parteiprogramm, das sie von nun an wie einen Schatz hütet. Sie wird begeisterte Anhängerin dieser Bewegung. Während sie einige Wochen im Säuglingsheim für uneheliche Kinder arbeitet, wird sie auf das Elend, in dem sich das deutsche Volk befindet, aufmerksam. Die Mütter wissen oft nicht, wer der Vater des Kindes ist und die meisten der Kinder sind nicht gesund. Der Gedanke, dass es mit Deutschland so nicht weitergehen kann, lässt sie nicht mehr los und ihr

¹³⁶ Ebd., S. 56

¹³⁷ Ebd., S. 43

wird bewusst, dass Deutschland nur eine „Gesundung“¹³⁸ erfahren kann, wenn alle zusammenhalten und daran arbeiten.

„Es ist ihnen zu bequem, dadurch kommen wir so weit, daß uneheliche, schwachsinnige Kinder die Zukunft unseres Volkes werden. Deutsche Männer, deutsche Frauen, wollt ihr das? Wollt ihr daß unser Volk, unser geliebtes, heiliges Volk einst nur noch aus Idioten besteht? Versucht es doch einmal, wie unendlich glücklich der Besitz einer Kinderschar macht! Ihr ahnt es gar nicht, welch unersetzbarer Reichtum ein kleines, hilfloses Wesen, ein Kindchen, ist! [...] verzichtet auf Schminke und Puder, verzichtet auf Tanz und sonstige gleißende Vergnügungen, schenkt unserem Volke Kinder, gesunde, kräftige Kinder, auf die wir stolz unsere Hoffnung setzen können. [...] Helft alle mit an dem Aufbau und der Gesundung unseres Volkes und geliebten Vaterlandes!“¹³⁹

Kurz darauf tritt sie der NSDAP bei und lernt die Männer der SA gut kennen. In deren Heim wird viel über Hitler diskutiert, „wie leuchten aller Augen“¹⁴⁰. Hier, unter den Arbeitern, fühlt sie sich am wohlsten, „irgendein Standesdünkel lag mir fern!“¹⁴¹

Mutterrolle

Die bisher beschriebenen Charaktereigenschaften der Protagonistin wirken männlich und überhaupt nicht weiblich. Jedoch ist die Zurückführung zur Mutterrolle in diesem Roman ein Thema. Eva-Maria möchte zwar nicht mit einer Puppe spielen, aber ein lebendiges Baby hätte sie sehr gern. Sie möchte draußen in der Landwirtschaft ihres Vaters mithelfen, tatkräftig, und interessiert sich sehr für die lebenden Pflanzen um sich herum. Auch wenn sie der traditionellen Rolle, wie ihre Mutter sie lebt, nichts abgewinnen kann, sieht sie die Mutterrolle doch als Heiligtum an und hat Hochachtung vor ihr. Mit der frühen Verlobung tritt der Wendepunkt in ihrem Leben ein, der sie veranlasst, neben den Arbeiten in der Natur die häuslichen Pflichten und pflegerischen Fähigkeiten zu erlernen. Sie möchte Ernst heiraten und mit ihm eine glückliche, gesunde Kinderschar bekommen. Der Wandel erscheint etwas holprig, da die Protagonistin nicht in der Lage ist, ihre ungestüme und energische Art abzulegen.

¹³⁸ Ebd., S.45

¹³⁹ Ebd., S. 35

¹⁴⁰ Ebd., S. 49

¹⁴¹ Ebd.

4.1.2.4 Das Überzeugungssystem

„Jedes Textkonzept und Literaturprogramm steht wiederum in Verbindung zu anderen Überzeugungen, deren grundlegende Schicht aus Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen besteht.“¹⁴²

Da die zeitliche Einordnung des Romans in die anfänglich beschriebene Phase der „Kampfzeit“ von 1933/34 fällt und bereits festgestellt werden konnte, dass die nationalsozialistische Regierung die Literatur lenkte, ist davon auszugehen, dass der Zensurapparat Einfluss auf die Autorin und den Inhalt des Romans nahm. Jetzt gilt es zu überprüfen, inwieweit sich das politisch propagierte Mädchenbild in der Literatur wiederfinden lässt.

Tatsächlich lassen sich Eva-Maria Wissers Romanmotive in der Frauenpolitik der Nationalsozialisten aufzeigen. Die Protagonistin entspricht dem Paradebeispiel eines kampfbegeisterten Mädchens, das an die Bewegung ebenso wie an die gleichberechtigte Teilnahme an dieser glaubt. Ohne zu zögern, nimmt sie selbst den Kampf mit den Kommunisten auf. Sie folgt strikt der Vorstellung, dass die körperliche Bildung an oberster Stelle kommt und erst danach die geistige Bildung zu beachten ist. Die Protagonistin bricht die Schule ab, da sie im Unterricht nichts über das Leben lernen kann und trotz dessen jeder Naturgewalt. Speziell die Szene, in der Eva-Maria den Kampf mit der Ostsee aufnimmt, ist symbolisch zu sehen und dient nicht nur der Mobilisierung des festen Willens, sondern auch der Abhärtung der Mädchen. Sollten diese in den Siedlergebieten bestehen, durften sie nicht zu zart und schwach sein. Eva-Maria schließt sich der Partei an und geht von dann an mit ihren Kameraden durch dick und dünn. Losgelöst von dem Kampf für Adolf Hitler, ein gesundes Volk und ein starkes Vaterland wird von keinen privaten Bedürfnissen berichtet, was deutlich macht, dass die Protagonistin ihren Platz als Teil des Volksganzen eingenommen hat. Auch wenn in Eva-Marias aktueller Lebensphase – analog zu der real-politischen – die Hochzeit und Mutterrolle nur am Rande eine Rolle spielen, verschwindet es doch nicht ganz aus der Geschichte. Es ist anzunehmen, dass die unweibliche und kampfeslustige Haltung der Protagonistin Gefahr lief, vom NS-Regime abgelehnt zu werden, da die Rückführung zur wahren ideologischen Bestimmung der Frau schwierig war. Das Vorwort von Magda Goebbels scheint dies entkräftet zu haben.

¹⁴² Tepe, Peter: Kognitive Hermeneutik, S. 67

„Der Mädchentyp, den die Verfasserin darstellt, ist der Typ des idealistischen, tatkräftigen und urwüchsigen, kämpferischen Mädels, das im Kampfe gezüchtet, im Kampfe geboren, nur aus diesem Geist seine Daseinsberechtigung hat. Im vorliegenden Buche ist es mit einer Ehrlichkeit, Sauberkeit und Frische geschildert, daß über alle Bedenken hinweg, die die manchmal mangelnde Weiblichkeit hervorruft, die Freude an ihm die Oberhand behält.“¹⁴³

Weiter schreibt sie, dass dieses Buch nicht zur blinden Nachahmung empfohlen ist, sondern das Ziel der Erziehung der Hitlermädel die körperliche Ertüchtigung und das Erfassen des nationalen und sozialistischen Gedankens sei, damit sie ihrer Wesensbestimmung nach am Aufbau Deutschlands als Frau und Mutter mitwirken können.¹⁴⁴

Der Protagonistin liegt die „Gesundung“ des Volkes sehr am Herzen und ihre zuvor zitierten Äußerungen dazu zeigen deutlich, dass es um die „Reinhaltung“ des Blutes geht. Immer wieder wird im Roman von deutschem Blut gesprochen und auch wenn die Abgrenzung zum Fremden noch nicht klar artikuliert wird. Dennoch ist der geistige Zustand der Kinder im Säuglingsheim Thema und steht somit in direktem Zusammenhang mit dem Sozialdarwinismus, der den Nationalsozialismus prägte und die Euthanasie rechtfertigte.

¹⁴³ Ebd., S. 4

¹⁴⁴ Vgl. ebd.

4.2 „Reise ins Leben“ von Ilse Schönhoff-Riem (1939)

Stellvertretend für die zweite Gruppe der Mädchenbücher wird vorliegender Roman dargestellt. Diese Romane wurden zwischen 1935 und 1941 publiziert. Dies waren die Jahre, in denen sich die NS-Herrschaft stabilisierte und in den Mädchenbüchern spiegelte sich die Tatsache, dass sich der Nationalsozialismus etabliert hatte, wider. Der große Unterschied zu den Büchern aus der „Kampfzeit“ ist, dass nicht mehr offen für den Nationalsozialismus geworben, sondern viel mehr der Alltag der Mädchen beschrieben wird. Zentrale Motive sind die freudige Ein- und Unterordnung in die Gemeinschaft, das Arbeiten an der Disziplin (ebenso der Selbstdisziplin) und der Selbstüberwindung und die Fähigkeit, selbst in fordernden Situationen Durchhaltevermögen zu zeigen.

Inhaltliche Kurzdarstellung

Der Roman setzt unmittelbar nach Inge Bergers Abitur ein und beschreibt ihren Wandel von einem echten Großstadtmädchen zu einer Frau, die ihre wahre Bestimmung auf dem Land findet.

Da Inge studieren möchte, muss sie vorher ein halbes Jahr zum Arbeitsdienst – sie kann sich nicht vorstellen, wie diese Wochen werden, da das Leben und Arbeiten auf dem Land etwas Fremdes für sie ist und sie die Vorzüge der Stadt sehr genießt. Im Arbeitslager angekommen, findet sie sich jedoch schnell ein – in die Gruppe der anderen Mädchen und ebenso in die landwirtschaftliche Arbeit. Gewissenhaft erledigt sie die ihr zugewiesenen Arbeiten, auch wenn es häufig schwer fällt, sich selbst zu überwinden und trotz starker Schmerzen weiterzuarbeiten. Die wohlige Müdigkeit, mit der sie abends ins Bett fällt, bestätigt sie in ihrer Aufgabe. Nach und nach erwacht immer mehr ein Bewusstsein für das Lebendige um sie herum, sie beginnt, die Stimme der Natur zu hören und die Stadt erscheint ihr immer weiter weg. Ein ständiger Wegbegleiter in dieser Zeit ist Rolf Hartmann, der diese Entwicklung mit Freude beobachtet. Jedoch entfacht diese neue Stimme in Inge einen starken Kampf, denn diese neue, starke Kraft lässt sich nicht mit ihrer bisherigen Auffassung von sich selbst vereinen. Sie denkt zwar, dass es eine wichtige Arbeit ist, die diese Siedler vollbringen, vertritt aber vehement die Meinung, dass sie nichts damit zu tun hat. Zurück in der Stadt, flüchtet sie sich ins Studium und wird immer unglücklicher

und blasser. Sie empfindet die Rastlosigkeit der Stadt nun nicht mehr als positiv, sondern kann die permanente Geräuschkulisse und schlechte Luft kaum mehr ertragen. Als auch das Lernen die innere „ländliche“ Stimme nicht mehr verstummen lassen kann, versucht sie, Ablenkung in kulturellen Veranstaltungen zu finden. Schließlich erreicht sie ein entscheidender Brief von Rolf Hartmann, in dem er sie um ihre Mithilfe auf seinem Gut bittet und Inge kann sich eingestehen, dass das der richtige Weg für sie ist.

4.2.1 Basis-Analyse

A1 Die Protagonistin heißt Inge Berger und kommt aus einer gut situierten Familie in der Großstadt. Da sie gern studieren möchte, muss sie vorher ein halbes Jahr zum Arbeitsdienst gehen. Sie ist schlank, frisch und man sieht ihrem Körper an, dass er gesund und sportlich ist. Sie schreckt vor der Pflicht der harten Arbeit nicht zurück, im Gegenteil, sie möchte „was Tüchtiges lernen und zeigen, daß [... sie] was schaffen kann“¹⁴⁵. Sie weiß, dass sich die Zeiten geändert haben und Männer nicht mehr die Haustöchterchen heiraten wollen oder brauchen.

„[...] so, wie die Mädels früher erzogen wurden, kamen doch schließlich fast stets nur jene Frauen heraus, deren drittes Wort ist: ‚Mein Mann sagt - - Mein Mann meint - -‘ Wir aber wollen doch unseren Männern rechte Kameraden sein, die ihnen e r n s t h a f t helfen können. Wir wollen sie verstehen, auch in ihren beruflichen Sorgen.“¹⁴⁶

Sie hat einen sehr festen Willen und möchte dem Leben genau mit diesem begegnen und ihre Aufgaben meistern, egal, wie schwer sie auch sein werden.

A2 Die Gegenfigur zu Inge stellt in diesem Roman ihre ältere Schwester Irene dar. Sie ist eines dieser „Haustöchterchen“, das innerhalb der Familie wohlbehütet aufwächst und im Anschluss daran einen netten Mann heiratet, der ihr ein sicheres, sorgensfreies und bequemes Leben bietet. Sie interessiert sich nicht für die Arbeit und die damit verbundenen Sorgen ihres Mannes, sondern für die neueste Mode und das gesellschaftliche Leben. Ihre Kinder nehmen auch keinen großen Platz in ihrem

¹⁴⁵ Schönhoff-Riem, Ilse: Reise ins Leben. Ein Mädels-Roman. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1939, S. 11

¹⁴⁶ Ebd., S. 45

Leben ein – obwohl sie ein Kindermädchen für sie hat, wird ihr Sohn Manfred in ein Kinderheim geschickt, da sie mit seinem aufmüpfigen Verhalten überfordert ist. Inge sieht das alles mit großer Skepsis; sie bemerkt die Müdigkeit von Erich, dem Mann von Inge, und seinen sorgenvollen Gesichtsausdruck, aber auch, dass er diesen, bevor er auf seine Frau trifft, abschüttelt und sich nichts mehr anmerken lässt. Inge ist der Ansicht, dass Frauen den Männern helfen müssen.

„Freilich, sie können nicht mit dem Mann zu seiner Arbeit gehen. Aber sie können sich dafür interessieren, was er tut und wie er es tut, ob es ihn befriedigt oder ob nicht. Sie können ihm Ruhe und Entspannung schaffen, wenn er müde nach Hause kommt. Und, vor allem, sie können ihm den ganzen Kleinkram des Tages fernhalten; sich mit dem herumzuschlagen, gehört ja schließlich zu ihrer, der Frauen, Arbeitsgebiet. Auch der Mann muss ja in seiner Arbeit mit all dem Kleinkram in dieser Arbeit fertigwerden.“¹⁴⁷

Eine weitere Gegenfigur, wenn auch nur anfänglich, ist ihre Kameradin Edith im Arbeitslager. Anders als Inge und die restlichen Mädchen kann und will sich Edith nicht an die kargen und harten Lebensumstände gewöhnen. Sie beschwert sich, dass die Arbeit zu schwer sei, möchte nichts mit ihren Kameradinnen unternehmen und ist immer die Erste, die abends bereit steht, um nach getaner Arbeit zurück ins Lager zu gehen. Die Mädchen versuchen zuerst, mit ihr zu reden, als das jedoch auf Widerstand stößt, beginnen sie, Edith zu ignorieren. Jemanden, der nicht sein bestes gibt und sich nicht für die gute Sache interessiert, können sie nicht in ihren Reihen dulden. Schon nach kurzer Zeit geht die Rechnung auf und Edith versucht alles, um ihre Arbeit zu schaffen und wieder ein Teil der Gemeinschaft zu sein.

B1 Bildung hat in Inges Leben einen großen Stellenwert. Gewissenhaft sitzt sie jeden Tag an ihrem Schreibtisch und lernt, bis sie ihr Abitur macht. Da das Studium in ihrer Familie bereits Tradition hat, möchte sie im Anschluss daran gern studieren. Sie weiß noch nicht genau, welchen Studiengang sie wählen soll, aber hofft darauf, dass sie nach der Zeit beim Arbeitsdienst genau weiß, was sie will. Jetzt weiß sie nur, dass sie für das Medizinstudium nicht geeignet ist, da sie in ihrem Leben Junges, Gesundes und Wachsendes und keine Krankheiten haben möchte. Sie behält Recht, das Arbeitslager verändert sie. Da sie aber noch nicht so weit ist, auf ihre innere Stimme zu hören und ihr zu vertrauen, nimmt sie ihr Fremdsprachenstudium auf und verbringt jeden Tag in den Vorlesungen und danach in der Bibliothek. Sie lässt kaum

¹⁴⁷ Ebd., S. 244f

Auszeiten zu, wird immer müder und blasser und fragt sich oft, ob das der richtige Weg ist, um glücklich zu werden. Letztendlich fungiert das Bildungssystem nur noch als Versteck und Flucht vor der Entscheidung, dass es ein ganz anderes Leben ist, das sie glücklich machen wird.

B2 Auf Politik wird in diesem Roman nicht direkt eingegangen. Die gesellschaftliche und politische Lage Deutschlands wird als selbstverständlich angenommen und der Fokus liegt nun auf der Beschreibung des Alltags der Protagonistin und welche Möglichkeiten sich ihr bieten. Lediglich die Eltern und die Freundinnen der Mutter betrauern die alte Zeit, in der Mädchen noch nicht hart arbeiten mussten und noch romantisch waren – dies weist Inge jedoch vehement von sich: „Aber jetzt ist unsere Zeit!“¹⁴⁸

C1 – C4 Die folgenden Punkte werden zusammengefasst, da sich der innere Kampf der Protagonistin auf ihren Lebensraum bezieht. Die einzelnen Fragen würden sich zwar voneinander abgrenzen lassen, allerdings macht das in diesem Zusammenhang wenig Sinn.

Inge beschreibt sich selbst als ein richtiges Großstadtmädchen; sie liebt die Rastlosigkeit, die ständige Geräuschkulisse und das kulturelle Angebot. Dennoch sieht sie ihrer Zeit im Arbeitsdienst freudig entgegen, denn es ist ihre Pflicht, diese Zeit abzuleisten, möchte sie doch studieren - sie ist kein Mädchen, dass sich vor Verpflichtungen drückt. Sie weiß noch nicht, dass schon bald ein starker Kampf in ihr toben wird. Auf dem Weg ins Arbeitslager hört sie, wie sich die Bauern darüber beklagen, dass die Mädchen aus der Stadt keine Hilfe sind, da sie nicht wissen, was richtiges Arbeiten bedeutet. Inge beschließt, dass sie ihnen das Gegenteil beweisen wird und zum ersten Mal spürt sie, wie etwas Neues in ihr erwacht:

„Sie fühlt es auf einmal wie eine junge, drängende Kraft im ganzen Körper. Sie möchte die Arme recken, sie möchte irgendwas tun – laufen, oder springen, oder - - auf dem Felde stehen und mit dieser Kraft arbeiten; irgendeine gute, nützliche Arbeit, so lange, bis sie müde ist, richtig wohligh müde. Und einschläft, tief und ohne Traum.“¹⁴⁹

¹⁴⁸ Ebd., S. 43

¹⁴⁹ Ebd., S. 56

Am Bahnhof angekommen fällt ihr direkt die wortkarge Art zu sprechen auf – sie fragt sich, ob sie sich dahingehend auch ändern wird. Gemeinsam mit den anderen Mädchen fährt sie nun ins Arbeitslager. Alles ist sehr schlicht und klein, doch es gefällt ihr. Am nächsten Morgen beginnt die Arbeit bei den Siedlern und damit beginnt auch der Prozess eines neuen Verstehens – wie selbstverständlich werden ihr Aufgaben aufgetragen, von denen sie vorher nicht wusste, dass sie in der Lage ist, sie gut zu erledigen. Sie kümmert sich um die Kinder, scheuert die Böden, gräbt den Garten um und entkeimt Kartoffeln. Sie ist schrecklich müde, reißt sich aber zusammen, da sie die fleißige Siedlerfrau als Vorbild betrachtet. Das Jäten fällt ihr sehr schwer, alles schmerzt: die Knie, die Arme und der Rücken. Sie begreift aber schnell den wahren Sinn ihrer Arbeit, sie muss den „Pflanzenkindern“¹⁵⁰ helfen, denn sie ringen nach Licht und Luft unter dem ganzen Unkraut. Die Arbeit an etwas Lebendigem zeigt ihr, dass man tatsächlich etwas schafft. Täglich macht sie nun ähnliche Erfahrungen – die Arbeiten sind schwer, oft signalisiert ihr der eigene Körper, dass er nicht mehr kann. Doch ihr Verantwortungsgefühl den Siedlern und der Natur gegenüber lässt sie den Kampf gegen die eigenen Bedürfnisse immer wieder gewinnen. Inge denkt darüber nach, wie viel Arbeit und Mühe jeder einzelne Acker erfordert. Und plötzlich geschieht etwas mit ihr: In ihr erwacht ein neues Bewusstsein:

„ ‚Und –‘ meldet sich in ihr eine Stimme, die sie bisher noch nie gehört hat, ‚wie viel Freude gibt er dem, der sein Wachsen und Gedeihen hütet und fördert, soweit ein Mensch seinen Acker hüten und fördern kann!‘ Immer tiefer wird die Stille. Immer mehr verklingen die Geräusche des Tages. Immer lauter und dringlicher spricht Acker und Erde zu Inge Berger. Fern wie nie ist die Stadt - -“¹⁵¹

Sie spürt, dass etwas in ihr aufkommt, das sehr viel stärker als sie ist. Sie wehrt sich mit aller Kraft dagegen, da sie sich noch als ein Stadtkind durch und durch sieht. Doch diese Stimme lässt sie nicht mehr los. Sie versucht sich immer wieder einzureden, dass die Siedler sie ja eigentlich nichts angehen würden, aber in der Realität sieht es anders aus. Sie interessiert sich für die Menschen auf dem Land, für ihr Leben und ihre Schicksalsschläge. Als eine aufkommende Unwetterfront droht alle Pflanzen zu zerstören, fiebert sie bis zur letzten Sekunde mit und ist genauso erleichtert wie die Siedler, dass alles noch einmal gut gegangen ist. Dann fängt der

¹⁵⁰ Ebd., S. 69

¹⁵¹ Ebd., S. 90f

Regen an und hört nicht mehr auf. Die Mädchen haben es jetzt sehr schwer, da die Arbeiten im Garten und auf dem Feld trotzdem erledigt werden müssen. Inge stürzt in eine tiefe Krise. Die schwere, schmutzige Arbeit, ihre rissigen und rauen Hände – noch ein paar Monate „und dann ist Schluß hier! Keiner wird froher sein als ich, wenn ich wieder in die Stadt zurückkomme. Dort will und werde ich bald den ganzen Arbeitsdienst vergessen wie einen blöden Spuk!“¹⁵² Doch der nächste Tag beginnt, das Haus um sie herum erwacht und als Inge aufsteht, kann sie ihre düsteren Gedanken von vorher nicht mehr verstehen. Im Gegenteil – sie geht an den Feldern vorbei, sieht die fleißigen Siedlerfrauen mit ihren weißen Kopftüchern auf dem Feld arbeiten und die Sensen blitzen in der Sonne. Inge fühlt sich wohl. Auch anderen Menschen fällt das auf und sie weisen sie häufiger darauf hin, dass sie gut aufs Land passen würde und fragen sie, ob sie nicht bleiben möchte. Sie weist das immer von sich – doch in ruhigen Momenten muss sie sich eingestehen, dass tatsächlich etwas mit ihr geschehen ist.

„Sie weiß nur [...], daß da in ihr – seit einiger Zeit – allmählich etwas aufgewacht ist, etwas wie eine Sorgsamkeit für alles Lebende rings um sie her. Ob es nun die Kuh im Siedlerstall ist, ob es die Rüben auf dem Felde sind, ob es ein kleiner Käfer im Staube ist - - Ist es nicht alles im Grunde dasselbe? Und ist nicht auch sie, die Inge Berger, im Grunde nichts anderes als ein kleines Stück jener gewaltigen unbekanntten Macht, die um sie her wirksam ist: im Größten und im Kleinsten, in der Wetterwolke und im Regenwurm?“¹⁵³

Sie denkt darüber nach, welche Sorgen wichtiger sind, die in der Stadt oder die auf dem Land und beschließt, dass jede Arbeit wichtig ist, jeder muss nur die Arbeit finden, die für ihn richtig ist, damit er so das Beste für die Gesamtheit schaffen kann. Ihr selbst fallen ihre persönlichen Veränderungen nicht auf, weder die Stimme des Ackers, die sie jetzt hören kann, noch ihre nun ebenfalls wortkarge Art zu sprechen. Trotzig schiebt sie ihr inneres Gefühl beiseite und reist wieder zurück in die Stadt. Damit ist ihr innerer Kampf jedoch nicht beendet. Die Stadt wirkt nach dem halben Jahr ganz eigenartig auf sie, zu laut, zu voll, zu stickig. Sie stürzt sich in ihr Studium, lernt jeden Tag bis spät abends. Krampfhaft versucht sie, die Sehnsucht nach dem Land zu unterdrücken, durch Lernen, durch Theaterbesuche und Tanzveranstaltungen. Doch Inge wird immer stiller, blässer, schmaler und unglücklicher. In einem letzten starken inneren Kampf wird ihr bewusst, dass sie

¹⁵² Ebd., S. 112

¹⁵³ Ebd., S. 121

auch hier in der Stadt abends oft müde, aber nicht so zufrieden wie die Bauern mit ihrem Tagwerk ist. Ihr wird klar, dass sie diese glückliche Müdigkeit nur einmal in ihrem Leben gespürt hat, in der Zeit beim Arbeitsdienst.

„Sie bleibt stehen und schüttelt den Kopf und weiß es selbst nicht. Einen Augenblick schließt sie die Augen und horcht reglos auf die Geräusche der Ferne und auf die Stimmen, die leise und doch so stark in ihr sprechen. Oder ist es die Erde selbst, die zu ihr spricht; ist es das Land in seiner ruhigen Weite?“¹⁵⁴

Ein letztes Mal versucht sie, sich die Vorzüge der Stadt in Erinnerung zu rufen, aber es fallen ihr nur negative Aspekte ein: ihre Rastlosigkeit, der Lärm und die Enge. Ihre Augen glänzen nun wieder, sie fühlt keine Müdigkeit mehr, denn sie hört jetzt auf ihre innere Stimme und entscheidet sich aus vollem Herzen gegen die Stadt und für ein Leben auf dem Land.

D1 Inge hat ein sehr gutes Verhältnis zu ihren Eltern – auch wenn sie mit ihren Einstellungen einer anderen Zeit angehören als sie selbst. Sie können beide nicht richtig verstehen, warum Inge gern studieren möchte und dafür sogar gern den Arbeitsdienst in Kauf nimmt. Sie möchten ihr viel lieber ein bequemes und sicheres Leben ermöglichen, zuerst innerhalb der Familie und danach mit einem netten Ehemann. Ihr Vater führt seine veraltete Einstellung auf seine lange Krankheit zurück, die ihn zwang, zu Hause zu sein und die Entwicklungen außerhalb nicht mitbekommen zu haben. Ihre Mutter schüttelt auch häufig den Kopf über Inges Vorstellungen und Entscheidungen, doch im Stillen ist sie sehr stolz auf ihre kleine Studentin. Ihr Bruder Klaus ist von Beginn der Erzählung an der Einzige, der Inges Charakter kennt und ihre inneren Entwicklungen bis zu der Entscheidung fürs Land absehen kann. Schon direkt nach dem Abitur wünscht er ihr, dass sie „immer den Mut zum r e c h t e n Wege“¹⁵⁵ hat und unterstützt ihre Entscheidung für den Arbeitsdienst, da er meint, dass das Leben dort zwar schlichter, aber im eigentlich Sinn viel kultureller sei als das in der Stadt. Er versucht, sie mit gezielten Hinweisen und Gesprächen auf den richtigen Weg zu lenken und ist ihr immer eine große Hilfe und Unterstützung. Sein Rat und seine Zustimmung sind Inge sehr wichtig und oft merkt sie, dass er ein Mensch ist, dem sie nichts vormachen kann. Sogar, wenn sie sich selbst Sachen noch nicht eingestehen kann. Dennoch drängt er sie nicht und

¹⁵⁴ Ebd., S. 223

¹⁵⁵ Ebd., S. 10

lässt alles seinen natürlichen Lauf nehmen. Ihre Schwester Irene hingegen kann Inges Entscheidungen überhaupt nicht verstehen und versucht immer wieder, sie für ihr sorgloses und gemütliches Leben zu begeistern. Dies allerdings nur bis zum Zusammenbruch ihres Mannes, der Irene die Augen für ihr falsches Verhalten öffnet und es jetzt Inge ist, die ihrer Schwester wertvolle Ratschläge fürs Leben geben kann.

D2 In ihrem Leben in der Stadt hat Inge keine Freunde, weder zur Schulzeit noch während ihres Studiums. Es scheint demnach also nur eine Zeit in ihrem Leben zu geben, in der sie sich mit anderen Mädchen freundschaftlich verbunden fühlt – es ist die Zeit im Arbeitslager. Das Gefühl der Gemeinschaft stellt sich augenblicklich nach der Ankunft ein und ist ein ganz natürliches. „Aus allen Türen quillt es heraus: schwatzende, lachende, vergnügte Mädels. „Da gehöre ich nun auch dazu‘, weiß Inge. Ein seltsames, aber doch irgendwie warmes, geborgenes Gefühl ist das.“¹⁵⁶ Schnell lernen sich die Mädchen sehr gut kennen und ziehen alle an einem Strang. In diesem halben Jahr haben sie alle die gleichen Aufgaben und Interessen und haben keine Geheimnisse voreinander. Wichtige Entscheidungen werden gemeinsam getroffen, als Beispiel steht hier der Umgang mit Edith. Die Mädchen beschließen, wie bereits beschrieben, Edith auszugrenzen, und als Inge und einer anderen Kameradin nach einiger Zeit auffällt, dass Edith traurig und verloren wirkt, möchten sie nicht über die Köpfe der anderen hinweg auf Edith zugehen: „[...] allein dürfen wir da nichts unternehmen. Wir wollen heute Abend erst einmal mit den anderen sprechen.“¹⁵⁷ Als der Arbeitsdienst vorbei ist, trennen sich die Wege und es wird von keinem weiteren Kontakt berichtet.

D3 Als die Protagonistin den Ort, in dem ihr Arbeitslager ist, erreicht, tritt ein neuer Wegbegleiter in ihr Leben – Rolf Hartmann. Ähnlich der allwissend erscheinenden Figur ihres Bruders ist auch Rolf konzipiert. Von Anfang an scheint ihm bewusst zu sein, dass Inge eine enorme Entwicklung durchmachen wird und mit Leib und Seele aufs Land gehört. Doch das lässt er sich nie offensichtlich anmerken, vielmehr begleitet er ihren Weg, taucht immer wieder am Rande ihrer Erlebnisse und Tage auf. Er scheint immer zu ahnen, womit sie sich grad gedanklich beschäftigt und stellt Fragen, die diese aufkommenden Gefühle für das Land und die Natur stärken. Er

¹⁵⁶ Ebd., S. 61

¹⁵⁷ Ebd., S. 76

strahlt eine große Zuversicht und Ruhe aus. Als Inge zum Beispiel das erste Mal spürt, dass eine starke neue Kraft in ihr aufkommt, sich dagegen aber noch wehrt, lächelt Rolf auf eine Art und Weise, „als wisse er irgendwas besser“.¹⁵⁸ An einem anderen Tag begleitet er sie durch den Wald. Plötzlich hält sie seinen nächsten Schritt auf, da er beinahe auf Blumen getreten wäre – Rolf lächelt, denn früher hätte sie das nicht gemacht. Dennoch drängt er ihr keine Meinung auf oder gibt zu erkennen, dass er bereits weiß, wo Inges Reise enden wird. Er wartet geduldig auf den passenden Zeitpunkt, um an Inges innere Stärke und ihr Pflichtgefühl gegenüber der Natur und dem Land zu appellieren. Zurück in der Stadt versucht Irene, Inge mit Dr. Reimers, einem Angestellten von Erich, zu verkuppeln. Inge ist an ihm als Mann zwar nicht interessiert, verbringt als Zeitvertreib vor dem Semesterbeginn jedoch viel Zeit mit ihm. Gemeinsam besuchen sie Konzerte, Museen und andere kulturelle Ereignisse. Als die Universität beginnt, beendet Inge den Kontakt komplett, ganz zum Leidwesen ihres Verehrers. Auch seine häufigen Anrufe und Besuche können Inge nicht vom Lernen abhalten. Eines Tages kommt ein Brief von Rolf an, der bald etwas in der Stadt erledigen muss und hofft, Inge dann zu treffen. Während Inge kurz darauf mit Rolf zusammen sitzt und seinen Erzählungen vom Land lauscht, werden ihr die Stadtgeräusche unerträglich. In Inge beginnt wieder der Kampf gegen ihre innere Stimme und so sucht sie zunächst Ablenkung durch viele Veranstaltungen, die sie erneut gemeinsam mit Dr. Reimers besucht. Rolf Hartmann lässt aber nicht locker und schreibt Inge geduldig immer wieder Briefe, in denen er von dem Leben und den Siedlern auf dem Land erzählt. In einem Gespräch mit Klaus wird deutlich, weshalb Dr. Reimers nicht die richtige Wahl für sie wäre:

„Reimers, weißt du, der ist klug, ist gewandt, ist liebenswürdig. Es ist hübsch, mit ihm zu plaudern. Er weiß so viel. Rolf Hartmann ist ganz anders. Er spricht nicht viel. Aber er weiß genau, was er will. Und das setzt er auch durch. Und dann – es ist sonderbar mit ihm - - Es ist so, als müsste immer etwas Lebendiges um ihn herum sein: Bäume im Wald; oder ein großes, bewegtes Ährenfeld; oder ein Reitpferd; oder ein paar schöne, starke Hunde ..“¹⁵⁹

Als schließlich ein letzter Brief von Rolf Hartmann kommt, in dem er schreibt, dass Inges' starke Kraft auf dem Land dringend benötigt wird, gibt sie dem Ruf der Erde endlich nach und macht ihren Frieden mit sich und ihrer inneren Stimme, die sie so

¹⁵⁸ Ebd., S. 92

¹⁵⁹ Ebd., S. 172

lang bekämpft hat. Sie zieht zu Rolf Hartmann aufs Land, um ihn bei seiner Arbeit auf dem Hof zu unterstützen und nach einem Jahr heiraten sie.

4.2.2 Basis-Interpretation

Bisher konnte herausgestellt werden, dass die Protagonistin in „Reise ins Leben“ eine innere Wandlung vom Großstadtmädchen zu einem Landkind durchmacht, da sie realisiert, dass sie Teil der Natur und ihr somit verpflichtet ist. Im Folgenden werden diese Motive genauer untersucht.

4.2.2.1 Stil

In diesem Roman tritt ein allwissender Erzähler in Erscheinung; er verfügt über die Innenansichten der auftretenden Hauptpersonen und berichtet allwissend über das Gesamtgeschehen. Bei dieser Erzählung handelt es sich um eine lineare Erzählweise und es werden verschiedene Darbietungsformen verwendet. Streckenweise ist es ein Erzählbericht, aber auch die Figuren treten in Form der Personenrede in den Vordergrund. Der Erzählbericht vermischt sich oft mit inneren Dialogen, hauptsächlich mit denen der Protagonistin. Durch diese erlebte Rede ist es an einigen Stellen schwierig zu unterscheiden, ob es sich tatsächlich um das Innenleben der Figur handelt, oder ob der Erzähler mit Urteilen eingreift. Die grundlegende Stimmung in dem Buch ist fröhlich und euphorisch.

4.2.2.2 Das Textkonzept

Der Text wurde als Verherrlichung der landwirtschaftlichen Arbeit konzipiert, in der Mensch und Natur eins sind, um die Idee der Klassengemeinschaft und des Volksganzen in Deutschland zu stärken. Bereits der Buchtitel „Reise ins Leben“ nimmt eine deutliche Wertung der landwirtschaftlichen Arbeit vor, da die Protagonistin zu Beginn in der Stadt lebt und am Ende des Buches ihren Platz auf dem Land gefunden hat. Der Gedanke, dass die Arbeit für Frauen auf dem Land im eigentlichen Sinn kultureller als das Stadtleben ist, wurde an anderer Stelle schon

hervorgehoben. Diese positive Wertung und idyllische Beschreibung der ländlichen Arbeit zieht sich durch die gesamte Geschichte. Inge ist ein junges, frisches Mädchen, für das Tatenlosigkeit und Erholung eine furchtbare Vorstellung sind. Sie möchte der Arbeit mit festem Willen begegnen, selbst wenn es schwer wird und stellt das während der kommenden sechs Monate immer wieder unter Beweis. Fröhlich schließt sie sich der Gruppe unterschiedlicher Mädchen an, denn deren Vorgeschichte und Klassenzugehörigkeit sind nicht mehr von Belang. Während der harten körperlichen Arbeit erkennt sie, dass alles zusammenhängt – jede Pflanze, jedes Tier und auch sie Teil des ewigen Kreislaufs der Natur ist. Nur diese wahrhaftige und nützliche Arbeit vermag es, dass sie abends mit einer wohligen und erfüllten Müdigkeit einschlafen kann.

4.2.2.3 Das Literaturprogramm

Da der Roman 1939 in Deutschland publiziert wurde, ist es auch hier legitim, ihn hinsichtlich nationalsozialistischer Motive zu untersuchen. Das Motiv „Arbeitsdienst“ dient als Grundlage anderer Motive, die im Folgenden näher betrachtet und erklärt werden sollen.

Arbeitsdienst

Der Arbeitsdienst soll in diesem Roman als Privileg angesehen werden. Inge macht zu Beginn ihr Abitur und da sie studieren möchte, muss sie zuvor den Arbeitsdienst ableisten. Sie empfindet das aber nicht als Zwang – sie freut sich auf die Zeit. „Natürlich [...] es wird mir viel Freude machen. So mal heraus aus allem Gewohnten, in eine ganz andere Umgebung, unter ganz andere Menschen - - kann man sich etwas Besseres denken?“¹⁶⁰, erklärt sie den älteren Freundinnen ihrer Mutter.

„ ‚Zu meiner Zeit hätten sich die jungen Mädchen unserer Kreise allerdings Besseres denken können!‘ sagt eine Stimme vom oberen Ende des Tisches nicht ohne Schärfe. Inge hebt mit einer entschiedenen Bewegung den Kopf. ‚Aber jetzt ist u n s e r e Zeit!‘ antwortet sie ruhig und sieht über die ganze kuchenessende und kaffeetrinkende Tafelrunde hinweg mit einem weiten Blick zum Fenster hinaus.“¹⁶¹

¹⁶⁰ Ebd., S. 43

¹⁶¹ Ebd., S. 43f

Volksgemeinschaft

Der Weg in den Arbeitsdienst ist als Weg zum Volksganzen zu betrachten. Als Inge in dem Arbeitslager ankommt, empfängt sie direkt eine warme und frohe Atmosphäre. Das gemeinsame Leben und die gemeinsame Arbeit verbinden die Mädchen miteinander und jegliche Bildungs- und Klassenunterschiede sind aufgehoben. Die unterschiedlichen Lebenserfahrungen, die sie bisher gemacht haben, werden gewinnbringend in die Gruppe eingebracht. Als Inge von der großen Wäsche bei der Siedlerin verletzte Hände hat, setzt sich Frieda, die vorher in einer Druckerei gearbeitet hat, neben sie:

„Wenn es dir recht ist, wenn du es willst [...] Ich hab schon als kleines Mädel zu Hause waschen müssen - - Wir sind viele Kinder - - Ich könnte dir zeigen, wie du es machen musst, damit du dir die Hände nicht aufwäschst.“¹⁶²

Allerdings wird deutlich, dass unterschiedliche Einstellungen zu der Arbeit auf dem Land trennend wirken. Als Beispiel steht hier Edith, die verwöhnt und zimperlich ist und die Arbeit nicht gern macht. Die anderen Mädchen beschließen, ihre Arbeit noch überzeugter zu erledigen, um Edith ein Vorbild zu sein. Als das jedoch nicht fruchtet, wird sie ausgeschlossen. Erst als sie eine innere Wandlung durchmacht und um Hilfe bittet, überlegt Inge, ob sie vielleicht doch etwas versäumt haben bei ihr und sich unkameradschaftlich verhalten haben.¹⁶³ Die Mädchen fassen den gemeinsamen Entschluss, Edith wieder aufzunehmen und ihr mit Ratschlägen zur Seite zu stehen. An diesem Verhalten wird deutlich, dass nicht einer allein Entscheidungen treffen, sondern es nur einen gemeinsamen Weg für alle geben kann.

Natur

Während der Basis-Analyse konnte bereits festgestellt werden, wie anstrengend die körperliche Arbeit in der Landwirtschaft einerseits und wie groß andererseits die Freude an der Natur mit ihrer ganzen Kraft und Schönheit ist. Inge wird klar, dass sie ein Teil dieses ewigen Kreislaufs ist, was eine Verherrlichung der Arbeit am Mythos Erde bewirkt. Die unterschiedlichen Siedlerfamilien, bei denen Inge arbeitet, gehören alle zu dieser auserwählten Gemeinschaft, die an der Kraft des Landes teilhaben

¹⁶² Ebd., S. 72

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 77

darf.¹⁶⁴ Durch ihre harte Arbeit, am Land und an sich selbst, wird sie in die Gemeinschaft aufgenommen:

„Die Menschen leben, dienen dem Acker und sterben. Aber der Acker stirbt nicht', muß Inge unwillkürlich denken. Nein, eigentlich ist es kein klares Denken. Es ist, als ob irgendeine Stimme zu ihr spricht, die sie auf einmal zu verstehen gelernt hat: die Stimme des Ackers, die Stimme des Landes.“¹⁶⁵

Dadurch, dass sie als vergänglicher Teil der ewigen Natur dargestellt wird, verliert sie jegliche Individualität. Die mythische Urmutter, die sich nur wenigen offenbart, lässt Inge nicht mehr los. Trotz ihrer Versuche, die Stimme zu unterdrücken, kann sie sie nicht vergessen und folgt am Ende des Buches ihrem Ruf und kehrt zurück aufs Land.

Mutterrolle

Durch den Arbeitsdienst wird Inge zu allem Lebenden hingeführt und entdeckt ihre natürliche Begabung in der Pflege und Fürsorge für Pflanzen, Tiere und Kinder. Damit wird die Rückführung der Frau zu ihrer eigentlichen Bestimmung, der gebärenden Mutter, initiiert. Verstärkend wirkt, dass Männern ein konträrer Platz zugewiesen wird. Sowohl für Inges Bruder als auch für Rolf Hartmann gestaltet sich das Leben in der Stadt als wertvoll und lebenswert. Rolf zieht aus reiner Verpflichtung seinem Erbe gegenüber zurück aufs Land und vermisst das Leben in der Stadt. „Und da hatte ich die Empfindung, daß mir das Land fremd geworden sei in der Stadt und durch sie.“¹⁶⁶ Die natürliche Begabung für das Lebendige wird somit nur den Frauen als wesensnah zugeschrieben.

4.2.2.4 Das Überzeugungssystem

Wie bereits festgestellt, tauchen innerhalb der Mädchenliteratur, die in den Jahren von 1933-45 veröffentlicht wurde, zahlreiche nationalsozialistische Motive auf, die der Umsetzung ihrer Frauenpolitik dienen sollten. Die nachfolgenden Erläuterungen sollen prüfen, wie konsequent dies in dem Roman „Reise ins Leben“ realisiert wurde.

¹⁶⁴ Vgl. Häusler, Regine: Weiblichkeitsentwürfe in der Mädchenliteratur des Nationalsozialismus, S. 220

¹⁶⁵ Schönhoff-Riem: Reise ins Leben, S. 131

¹⁶⁶ Ebd., S. 168

In den Jahren zwischen 1935 und 1941 sollte die Illusion der Volksgemeinschaft in Deutschland gestärkt werden. Durch die Rückbesinnung zur Natur in Form des gemeinschaftlichen Erlebens tritt das Individuum zugunsten selbstloser Einsatzbereitschaft für das Volk und das Vaterland zurück. Die Verklärung des Bauerntums ließ sich dafür gut einsetzen, da es sich dabei um eine Bevölkerungsschicht handelte, mit der der Großteil der Bevölkerung etwas anfangen konnte. Das NS-Regime versuchte mit dieser Verherrlichung gegen die Landflucht zu steuern und ließ den für sie notwendigen Arbeitsdienst als Privileg erscheinen. Zum einen brachte es den Mädchen den deutschen Boden näher – die Erde war ein wichtiges Symbol in der Blut- und Bodenideologie der Nationalsozialisten. Zum anderen wurde den Mädchen ein autonomes Leben suggeriert. Dieses Motiv tritt deutlich in Inges Arbeitslager auf: Die Mädchen regeln die Schwierigkeiten mit der nicht angepassten Edith selbst. Der Leiterin fällt zwar auf, dass es Schwierigkeiten gibt, sie hält sich jedoch zurück. Sie ist der Meinung, dass die Gruppe das allein schaffen wird. Darin sieht man deutlich das nationalsozialistische Prinzip „Jugend wird von Jugend geführt“, welches zuvor beschrieben wurde.¹⁶⁷ Diese Autonomie ist jedoch nur eine scheinbare, da der Tagesablauf der Mädchen ansonsten fremdbestimmt und strikt geregelt ist. Bevorzugt wurden die Mädchen, die kräftig und stark waren und dort mit anpacken konnten, wo Arbeit anfiel. Das waren hinsichtlich der Siedlungsgebiete wichtige Kompetenzen. Inge stellt in dem Roman somit den Idealtypus dar: Gespannt blickt sie dem Arbeitsdienst entgegen, erledigt die harte Arbeit gewissenhaft, auch wenn es ein hohes Maß an Disziplin und Selbstüberwindung kostet. Sie entscheidet sich gegen die „toten“ Bücher und für die Arbeit am Lebendigen auf dem Land und ist ihrem Mann eine gute Kameradin, die ihn im Familienbetrieb unterstützt. Dadurch, dass sich Inge klar von ihren Eltern und ihrer Schwester abgrenzt, die den Frauen ein bequemes Leben zuschreiben, wirkt die Rückführung in die traditionelle Frauenrolle modern und fortschrittlich.

In diesem Roman wird aber nur ein Teil der realen Lebenssituation der Frauen zu dieser Zeit dargestellt. Die hohen Arbeitnehmerinnenzahlen in der Industrie werden komplett ausgeklammert und es gelangen nur Motive in die Erzählwelt, die das NS-Ideal komplett verkörpern. Harte Arbeit und das Elend der Bevölkerung werden zwar einbezogen, aber zu allgemeingültigen Lebensprinzipien der Menschheit erhoben.

¹⁶⁷ Siehe hierzu Kapitel 2.2, S. 7, der vorliegenden Arbeit.

Damit werden sie aus dem historisch-gesellschaftlichen Zusammenhang herausgelöst.¹⁶⁸

¹⁶⁸ Vgl. Häusler, Regine: Weiblichkeitsentwürfe in der Mädchenliteratur des Nationalsozialismus, S. 229

4.3 „Ein Mädels erlebt den Führer“ von Daisy Wolfram von Wolmar (1943)

Zwischen 1937 und 1944, den Jahren der Kriegsvorbereitung und des Kriegs, wurden die Bücher der dritten Phase veröffentlicht. Der vorliegende Roman lässt sich in diese Gruppe einordnen. Thematisch werden Kampf in jeglicher Form und der Krieg selbst behandelt. Die Motive, der kämpferisch-aktive Grundton, das offene politische Bekenntnis zum Nationalsozialismus und das starke Feindbilddenken erinnern an die Mädchenbücher aus der „Kampfzeit“.

Inhaltliche Kurzdarstellung

Dieser Roman beschreibt das letzte Jahr des Sudetenlands vor dem Anschluss an das deutsche Reich aus der Perspektive der Protagonistin Ingrid Mertens. Sie kämpft mutig dafür, dass in allen Auslandsdeutschen das Bewusstsein für das Vaterland wächst und sie endlich „heimkehren“ dürfen.

Die Schülerin Ingrid reist mit ihrer Mutter nach Berlin und sieht dort das erste Mal Adolf Hitler. Das offene Bekenntnis der Deutschen zum Nationalsozialismus weckt in ihr ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und Stolz. Dieses Gefühl nimmt sie mit zurück in ihre Heimatstadt im Sudetenland und möchte ihre Klassenkameradinnen daran teilhaben lassen. Mit viel Energie und Kampfgeist setzt sie von jetzt an alles daran, nicht nur deutsch zu sprechen, sondern auch deutsch zu fühlen und zu denken. Gemeinsam erleben sie nun die politischen Entwicklungen im eigenen Land und über das Radio auch in Deutschland. Dieses wachsende Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen im Ausland bewirkt zugleich ein offenes Ausgrenzen der jüdischen Mitmenschen, in denen Ingrid nur verwerfliche Charakterzüge erkennen kann. Sie organisiert eine Kampfgruppe gegen die jüdische Mitschülerin und den jüdischen Lehrer und zeigt dem jüdischen Anwalt, der ihre Freundin Lore ausnutzt, dass sie ihm „überlegen“ ist.

4.3.1 Basis-Analyse

A1 Die 16-jährige Protagonistin heißt Ingrid Mertens und lebt als deutsches Mädchen im Sudetenland. Sie ist groß, schlank, blond und in ihren blauen Augen liegt etwas,

das jeden zum Nachdenken bringt. Mutig, kämpferisch und ihrer Linie immer treu bleibend setzt sie alles daran, die anderen auslandsdeutschen Mädchen zu mobilisieren, damit sie als Gruppe stark werden und sich somit von der Willkür der Juden befreien und, als größtes Ziel, die Heimkehr ihres Landes ins Deutsche Reich bewirken können.

A2 Ingrids beste Freundin ist das deutsche Mädchen Lore – rein äußerlich unterscheiden sie sich überhaupt nicht voneinander. Lore ist ebenso groß, schlank, blond und blauäugig wie Ingrid. Drei Jahre sitzen sie in der Schule nebeneinander und halten zusammen. Als der Vater von Lore jedoch seine Arbeit verliert, kann sie nicht mehr weiter zur Schule gehen und muss sich eine Arbeitsstelle suchen. Aus der Not heraus, schnell Geld verdienen zu müssen, fängt sie bei einem jüdischen Anwalt an. Bald macht sich das Gerücht breit, dass Lore seine Geliebte ist. Ingrid kann es nicht glauben und sucht Lore auf. Als sich das Gerücht bestätigt, wendet sich Ingrid beschämt von ihrer Freundin ab. „Die Freundschaft hättest du mir nehmen dürfen, aber nicht meine Achtung vor dir, Lore, die – die nicht!“¹⁶⁹ Ingrid weiß jetzt, dass deutsch sein mehr heißt als deutsch zu sprechen und dass ein deutsches Herz nicht automatisch auch ein nationalsozialistisches ist. Lores Herz jedoch schreit ob der „rohe[n] Gewalt, die ihm angetan wird“¹⁷⁰ und fleht um Hilfe. Dieser Hilferuf erscheint jedoch aussichtslos:

„Eigene Kraft nur kann freimachen und emportragen. Nur eigene Stärke Halt und Hilfe geben. Nicht an andere anklammern wollen – zu schwankend sind solche Stützen. Nicht auf andere verlassen – einmal bist du doch allein und dann hat deine Stärke dich bereits verlassen.“¹⁷¹

Als Lore befürchtet, schwanger zu sein, wendet sie sich hilfeschend an Ingrid. Diese schickt sie zum Arzt und als feststeht, dass keine Schwangerschaft vorliegt, schließt sie erleichtert die Arme um sie und hofft, dass jetzt alles wieder gut wird. Doch Lore scheint verändert – während die anderen Mädchen fröhlich und aktiv sind, wirkt Lore willenlos und wie eine alte Frau. Als Ingrid operiert werden muss und sich der junge Arzt Dr. Martin in Lore verliebt, erfährt Ingrid vom Oberarzt, dass Lore eine schlimme, ansteckende Krankheit hat. Ingrid versucht, Lore ins Gewissen zu reden, dass sie

¹⁶⁹ Wolfram von Wolmar, *Daisy: Ein Mädchel erlebt den Führer*. Franz Müller Verlag, Dresden 1943., S. 38

¹⁷⁰ Ebd., S. 41

¹⁷¹ Ebd.

dem jungen Arzt die Wahrheit sagen und Abstand halten muss – doch ihre Sehnsucht nach Glück ist größer. Ingrid stellt sich gegen die Freundin und sucht den Oberarzt auf, der seinem Kollegen die Wahrheit sagt. Schweren Herzens beendet Ingrid diese Freundschaft – doch als sie ein wenig später sieht, dass sich Lore mit tschechischen Soldaten abgibt, die den auslandsdeutschen Menschen zu der Zeit Terror und Gewalt bringen, ist sie nicht mehr traurig sondern schließt dieses Kapitel für immer ab.

B1 Die Schule verbindet für Ingrid zwei wichtige Aspekte miteinander: Zum einen möchte ihre Mutter, dass sie das Abitur macht, damit sie später studieren kann und es besser als sie hat. Zum anderen ist das der Platz, an dem sie mit den anderen Mädchen zusammen sein und Pläne schmieden kann. Welche Unterrichtsfächer ihr gefallen, wird an keiner Stelle des Romans erwähnt, jedoch hat sie große Schwierigkeiten mit Tschechisch und Latein. Der Lateinunterricht macht ihr besonders zu schaffen, weil sie der Willkür des jüdischen Lehrers Herrn Teweles ausgesetzt ist, der sie körperlich belästigt.

„Eine feuchte, dicke Hand legt sich auf den nackten Mädchenarm. Nicht rühren, nur nicht rühren, dann wird alles schnell wieder weg sein, das ist alles, was Ingrid denken kann. Aber jetzt – da – - langsam streicht es ihren Arm entlang. ‚Nein! Weg!‘ [...] ‚Das werden Sie mir büßen,‘ zischt er leise [...].“¹⁷²

Die Situation mit ihm spitzt sicher weiter zu. Zunächst teilt er Ingrid mit, dass sie bei einem Kollegen Nachhilfestunden nehmen muss, da sie sonst das Schuljahr nicht schafft. Diese Stunden sind aber sehr teuer und Ingrid ist sich sicher, dass der Lehrer weiß, dass sie sich das nicht leisten kann. Doch sie gibt nicht auf und arbeitet hart, damit sie diese Stunden bezahlen kann. „Mich kriegst du nicht klein, du Jude! Mich nicht!“¹⁷³ Höhepunkt und zugleich auch Ende der angespannten Lage zwischen Ingrid und ihrem Lateinlehrer werden erreicht, als er sie nach ihrem längeren Krankenhausaufenthalt in sein Zimmer bestellt, um ihr mitzuteilen, was sie verpasst hat und nachholen muss. Sie vermutet jedoch direkt einen Hinterhalt: „Und es steckt doch eine Gemeinheit dahinter, lässt Ingrid sich nicht nehmen: Jud bleibt Jud. Aber täusch dich nicht, Jude – deutsches Blut ist stärker, wenn man sich einmal dazu

¹⁷² Ebd., S. 19f

¹⁷³ Ebd., S. 39

bekannt hat!“¹⁷⁴ Wieder einmal versucht er ihr körperlich nah zu kommen, Ingrid ist entsetzt. „Das ist mein Professor – mein Lehrer – ein Erzieher der Jugend?“¹⁷⁵ In ihr steigt immer mehr Wut auf und sie beschimpft ihn als „Saujud“¹⁷⁶. Als er in der nächsten Stunde freundlich und neutral mit ihr umgeht, weiß sie, dass sie gewonnen hat.

B2 Die politischen Ereignisse zwischen dem 22. September 1937 und dem 4. Oktober 1938 erhalten umfangreichen Platz in diesem Roman. Direkt zu Beginn reist Ingrid mit ihrer Mutter nach Berlin, um an der Hochzeit ihres Bruders teilzunehmen. Sie hat die Gelegenheit, bei einer Kundgebung Hitlers' dabei zu sein und da erwacht in ihr das politische Bewusstsein.

„Ich hab' den Führer gesehen! – Ich hab, den Führer gesehen! – Ich hab, den Führer gesehen! Es ist der Rhythmus eines jungen Herzens! Es ist plötzlich der Rhythmus einer ganz großen Welt. [...] Sie weiss, heute ist etwas anders in ihr geworden – und schöner! ‚Ich hab' den Führer gesehen!‘ pocht ihr Herz in lauten, schweren Schlägen und schliesst sich auf in einem tiefen Glauben.“¹⁷⁷

Von diesem Zeitpunkt an drehen sich ihre ganzen Gedanken und die Gestaltung ihres Alltags nur noch um Deutschland als Vaterland und jegliche Bedeutung und Verpflichtung, die es mit sich bringt, ein deutsches Mädchen zu sein. Gespannt verfolgt sie die politischen Ereignisse in Deutschland und Österreich und glaubt fest daran, dass Hitler auch die Menschen im Sudetenland befreien wird. Diesen Glauben transportiert sie überall und jederzeit nach außen und organisiert um sich herum eine Kampfgruppe, mit der sie die gemeinsamen Ziele durchsetzt.

C1 Die Protagonistin kämpft für eine einheitlich fühlende, denkende und handelnde deutsche Gemeinschaft – das fängt im kleinen Rahmen innerhalb der Klassengemeinschaft an und geht weiter über das Zusammenhalten der Sudetendeutschen bis zum Kampf für die Rückkehr nach Deutschland, damit es ein vereintes und starkes Vaterland geben kann. Mit diesem Kampf für die Rückkehr ist der Kampf gegen die Juden stark verknüpft.

¹⁷⁴ Ebd., S. 84

¹⁷⁵ Ebd., S. 85

¹⁷⁶ Ebd., S. 86

¹⁷⁷ Ebd., S. 9f

Als Ingrid aus Berlin zurückkehrt und wieder in der Klasse ist, wird sie von den anderen Mädchen belagert, die wissen wollen, wie es war. Die unausgesprochene Frage, ob sie Hitler gesehen hat, steht im Raum. Bisher traute sich keiner, offen über seine Bekenntnis zu ihm zu sprechen, da jede von ihnen Angst vor den Konsequenzen hatte. In ihrer Klassengemeinschaft befindet sich ein jüdisches Mädchen, Edith Kohns, deren Vater einige Familienväter aus der Klasse beschäftigt. Ein offenes Bekenntnis zu Hitler und gegen die Juden hätte drastische Folgen haben können. Doch als Ingrid von ihrem Treffen mit dem Führer berichtet, spürt sie, dass sie nicht allein ist und „sechzehn junge Herzen [...] in gleichem Takte“¹⁷⁸ schlagen, die nur „alle fest zusammenhalten“¹⁷⁹ müssen. Das bewirkt ein Gefühl von Stärke und sie hat keine Sorge mehr wegen Edith. „Und plötzlich ist in der Klasse kein geschlossener Kreis mehr. Die Jüdin steht allein.“¹⁸⁰ Diese Erkenntnis zieht sich von nun an wie ein roter Faden durch das Leben von Ingrid. Ihr wird bewusst, dass sie bisher nur deutsch gesprochen hat, Deutschland jedoch Teil der Seele sein muss und genau das möchte sie den anderen Mädchen klar machen. In jeder freien Minute wirbt sie um die Gemeinschaft in der Klasse und außerhalb für den Turnverein. Sie fühlt die Bereitschaft der Mädchen „mit ihr in einer Reihe zu marschieren“¹⁸¹, „aber nur wenige fühlen, dass sie zu einer Einheit gehören, durch die der unversiegbare Strom des eines Blutes geht und dass dieser Strom den ganzen Menschen fordert“¹⁸². Sie möchte, dass dieses Wissen stärker wird und ist fest davon überzeugt, dass das in einer geschlossenen, fest zusammenhaltenden Gemeinschaft möglich ist.

„Ja, was kann ich schon ausrichten? Was kann eigentlich jeder von uns ausrichten? Nichts – und doch so unendlich viel. Glied sein zu einer Kette, die eben nur dann eine Kette sein kann, wenn kein Glied daraus fehlt. Lose Teile zerfallen und verlieren sich. Herrgott, begreift doch endlich, dass es nicht um politische Fragen, sondern um uns geht – um u n s! [...] Dichter, immer dichter schliessen sich die Reihen der Jugend im Sudetenland und an der Spitze einer kleinen Gruppe steht ein Mädchen mit leuchtenden Augen und wachem Herzen.“¹⁸³

Sie schafft es, dass sich die anderen Mädchen endgültig gegen die jüdische Mitschülerin stellen und auch als sich die Lage zwischen Ingrid und Herrn Teweles

¹⁷⁸ Ebd., S. 11

¹⁷⁹ Ebd., S. 14

¹⁸⁰ Ebd., S. 12

¹⁸¹ Ebd., S. 39

¹⁸² Ebd., S. 40

¹⁸³ Ebd.

zuspitzt, halten sie geschlossen zu Ingrid. Gespannt beobachtet Ingrid, wie bereits erwähnt, die politische Lage um Deutschland herum – als der österreichische Kanzler zurücktritt und Adolf Hitler Einzug hält, glaubt sie fest daran, dass er auch sie befreien wird. Dieser Glaube verstärkt sich durch ihren Aufenthalt im BDM-Lager, den ihr der Bruder zum 17. Geburtstag schenkt. Wieder zurück zu Hause beschließt sie, den anderen Mädchen Deutschland nahebringen zu müssen und gründet den Verein „WIGEZU“ – wir gehören zusammen – und startet eine Aktion, um gegen die Tschechen zu rebellieren. Überall in der Stadt werden über Nacht Papierhakenkreuze großflächig verteilt – die tschechische Polizei braucht Stunden, um diese wieder von den Straßen zu entfernen. Die Lage wird für die Deutschen immer schwieriger, denn das tschechische Militär rüstet auf; die Geschäfte sind geplündert und geschlossen. Auch wenn Ingrid von einem glühenden Glauben und Kampfeslust getragen wird, macht sich doch der Hunger immer bemerkbarer. Sie beschließt trotz der Soldaten auf den Straßen in die Nachbarstadt zu gelangen, um Essen zu kaufen. Sie übersteht tapfer die Leibeskontrolle der Soldaten, um in Dornbach festzustellen, dass auch hier alles leer ist. Zielgerichtet sucht sie das Arzthaus auf, wo sie plötzlich unsicher wird und nicht weiß, wie sie der Dame vor ihr begegnen soll. Diese heißt sie jedoch herzlich Willkommen und lässt zwei Essenspakete für Ingrid schnüren. „[...] von Mensch zu Mensch spinnt sich das unsichtbare, aber feste Band der Gemeinschaft, die sich selbst hilft“¹⁸⁴.

Als die deutschen Männer sich gegen die Einberufung ins tschechische Militär auflehnen und entweder über die deutsche Grenze fliehen oder sich im Wald verstecken, macht sich Ingrid gemeinsam mit ihrer Freundin Hilde mutig auf den Weg, um ihnen, in einem alten Kinderwagen getarnt, Verpflegung zu bringen.

C2 Während ihrer Zeit im BDM-Lager beschreibt der Erzähler ein idyllisches Bild einer personifizierten Natur: Ein neuer Tag steigt aus der „atmenden Erde“¹⁸⁵, „kleine Käfer und zierliche Grillen“¹⁸⁶ spiegeln sich in den Tautropfen, ein „klares, wildes Bächlein“¹⁸⁷ plätschert „sein munteres Morgenlied“¹⁸⁸, mit dem er den friedlichen Tieren seine vielen Geschichten erzählt. Ingrid steht abends oft vor der Tür „und schaut in die dämmernde Landschaft. Sie weiß, man muss dieses Land lieben, mit

¹⁸⁴ Ebd., S. 142

¹⁸⁵ Ebd., S. 112

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Ebd., S. 113

¹⁸⁸ Ebd.

der ganzen Inbrunst des Herzens und des Blutes, wenn man seine Sprache sprechen will – die innige, fordernde Sprache der Erde.“¹⁸⁹

C3 Eine Beschreibung der Stadt als Kontrast zum Land findet in diesem Buch nicht statt.

C4 Die sieben Wochen in Deutschland sind für Ingrid die schönsten Wochen ihres Lebens. Zurück im Sudetenland denkt sie daran zurück – an die weiten, blühenden Felder und Wiesen und die lachende Jugend. Für Ingrid stellt sich nicht die Frage, ob sie in der Stadt oder auf dem Land leben möchte – sie kämpft für ein Leben in Deutschland.

D1 Ingrids Vater ist schon seit acht Jahren tot. Der Verlust ihres Mannes hat die Mutter schwer getroffen und „aus der blühenden jungen Frau vorzeitig eine weißhaarige Mutter gemacht, die völlig zurückgezogen“¹⁹⁰ nur noch für ihre Kinder lebt. In ihren Worten findet Ingrid jedoch immer Trost und Verständnis – auch wenn sie am Anfang schockiert ist, dass sie eine „politisierende“ Tochter hat, ist sie hinterher beeindruckt, wie reif Ingrid geworden ist und unterstützt ihren Weg und ihre Entscheidungen.

Ingrids Bruder ist vor vier Jahren nach Deutschland geflohen. Obwohl sie offiziell keinen Kontakt haben dürfen, da er im Sudetenland als Verräter gilt, findet er einen Weg, Ingrid zu ihrem 17. Geburtstag einen Brief zukommen zu lassen – er schenkt ihr den Aufenthalt im BDM-Lager, womit er ihr die größtmögliche Freude macht.

D2 Die Zeit im BDM-Lager führt der Protagonistin erst richtig vor Augen, wie wichtig Kameradschaft ist und dass man diese auch grenzüberschreitend leben kann. Ganz selbstverständlich wird sie im Lager aufgenommen und als ein richtiges deutsches Mädchen angesehen. Sie fühlt sich zu Hause. „Endlich kann sie sich alles vom Herzen reden. Niemand belauert ihre Worte – vor niemandem braucht sie sich in acht zu nehmen, sie spricht ja zu offenen, deutschen Herzen, die ihr alle das gleiche entgegenbringen: Verstehen und Kameradschaft.“¹⁹¹ Ingrid wird von ihren Freundinnen mental aufgebaut: „Du darfst nicht traurig sein, der Führer verlässt

¹⁸⁹ Ebd., S. 109

¹⁹⁰ Ebd., S. 15

¹⁹¹ Ebd., S. 105

keinen. Du, der kommt zu euch – bestimmt!“¹⁹². Als Zeichen der Verbundenheit beschließen sie, einen Sammelbrief ins Leben zu rufen, damit jede von ihnen, auch Ingrid und ihre Freundinnen im Sudetenland, immer Bescheid wissen, was die anderen erleben. „Er wird sie und ihre eiserne Garde mit dem BDM verbinden und alle werden fühlen: die dort stehen neben uns, wir gehören zu ihnen.“¹⁹³

D3 Erst am Ende des Romans wird kurz von einer Begegnung mit einem Mann berichtet, der ein neues Gefühl in Ingrid auslöst. Er gehört zu den Männern, die sich im Wald verstecken und er ist es, der sich auf die Suche nach Hildes Bruder macht, der noch nicht im Versteck angekommen ist. Als er mit den anderen Männern sicher zurückkommt, machen sich Ingrid und Hilde bald auf den Rückweg. Bei der Verabschiedung von ihm bleibt es beim Händedruck kurz still zwischen ihnen. Eine weitaus größere Bedeutung hat in Ingrids Leben Adolf Hitler selbst. Ihr Glaube an ihn macht sie stark und lässt sie alles auf sich nehmen. Als sie am Ende des Romans die Person ist, die ihm die Blumen überreichen darf, fallen sie ihr aus der Hand, da sie zu aufgeregt ist, um einen klaren Gedanken zu fassen. Diese Begegnung ist die Erfüllung ihrer größten Sehnsucht.

4.3.2 Basis-Interpretation

Festgestellter Textbestand ist, dass die auslandsdeutsche Protagonistin durch die Begegnung mit Hitler die „Stimme ihres Blutes“ vernimmt und fortan offen gegen Juden und für die Annexion Deutschlands kämpft.

4.3.2.1 Stil

In „Ein Mädels erlebt den Führer“ wird die fiktive Geschichte von einem allwissenden Erzähler geschildert. Der Erzählbericht wird immer wieder von der erlebten Rede der Figuren getragen. In dieses Geschehen greift der Erzähler mit Urteilen und Wertungen ein, die einhergehend mit den Äußerungen und dem Verhalten der Protagonistin verstärkend wirken. Immer, wenn die Gefühle der Protagonistin zu

¹⁹² Ebd., S. 108

¹⁹³ Ebd., S. 121

intensiv werden, tritt an die Stelle des Erzählers ein Tagebucheintrag von Ingrid. Der kämpferische Grundton der Erzählung, die erlebte Rede und die häufig verwendeten Ausrufesätze bewirken einen Spannungsaufbau innerhalb der Geschichte.

4.3.2.2 Das Textkonzept

Der Text ist angelegt als Appell an deutsche Mädchen, um ihnen als Orientierungshilfe im Kampf um ein vereintes „Vaterland“ zu dienen. Im Vorwort richtet sich die Autorin mit diesem Aufruf an die Leserinnen:

„Dieses Buch gehört Dir, deutsche Jugend! In den traurigsten Tagen des Sudetenlandes entstand es ganz unbewusst und wuchs hinein in die gigantischen Ereignisse unserer Zeit. Ingrid bin ich – und auch Du bist Ingrid! [...] Alles Grosse, Starke, Schöne, sie nennt es Deutschland. – Deutschland wird ihr bewusstes Ziel; ein Ziel, in dem sie die freie Entfaltung und Erfüllung ihres Frauentums ahnt. Entfaltung und Erfüllung ihres Frauentums! Dafür kämpft, handelt Ingrid in unbewusster Kraft,“¹⁹⁴

Der Kampf für die Annexion an Deutschland ist der erste Leitgedanke, der sich durch die Geschichte zieht. Der Zweite richtet sich an das Erwachen des „deutschen Rassebewusstsein“ und der damit verbundenen Pflichten und Aufgaben. Der Kampf gegen die Juden und die „Reinhaltung des deutschen Blutes“ werden besonders an der Freundschaft zwischen der Protagonistin und ihrer besten Freundin Lore deutlich. Lore ist zwar ein deutsches Mädchen, aber durch ihre Affäre mit dem jüdischen Anwalt und die Geschlechtskrankheit, die sie von ihm bekommt, verliert sie den Anspruch auf ein glückliches Eheleben mit einem deutschen Mann.

4.3.2.3 Das Literaturprogramm

In diesem Buch erscheinen wieder diverse Motive der nationalsozialistischen Frauenpolitik – Die Mädchenerziehung im Arbeitslager, die Rückbesinnung zur Natur, die Einordnung in das Volksganze und der Kampf für den Glauben an sich und an das Volk. Auch wenn die Darstellung leichte Variationen aufweist, erzielen die Erklärung und Einordnung dieser die gleichen Ergebnisse, wie sie bereits in den vorherigen Basis-Interpretationen dargestellt wurden. Deshalb soll im Folgenden ein anderes Motiv untersucht werden, welches in diesem Roman besonders stark auftritt.

¹⁹⁴ Ebd., S. 5

Rassenhygiene

Die Gegenüberstellungen von Juden und Deutschen dienen in diesem Roman immer wieder dazu, aufzuzeigen, dass es nach nationalsozialistischer Ideologie eine höherwertige und eine minderwertige Rasse gibt.

Bereits zu Beginn der Erzählung, als Ingrid in Berlin ist und Hitler reden hört, erwacht in ihr das Bewusstsein für das deutsche Blut: „ ‚Ich hab’ den Führer gesehen!’ pocht ihr Herz in lauten, schweren Schlägen und schliesst sich auf in einem tiefen Glauben.“¹⁹⁵ Zurück in der Heimatstadt, stellt sie sich offen gegen das einzige jüdische Mädchen in der Klasse.

„Dunkle, lauernde Augen begegnen ihrem freien Blick. Zwei Welten. Hier das blonde deutsche Mädel – dort die schwarzhäufige Jüdin. Und es ist, als messen beide in diesem Augenblick ihre Kräfte. Wieder sekundenlanges Schweigen. [...] Ingrid hat ihren Arm hochgerissen. – Die Jüdin zieht den Kopf ein und schweigt.“¹⁹⁶

Ingrid hat ein neues Gefühl von Stärke in sich und weiß, dass sie damit nicht allein ist. Juden werden immer wieder als feige, listig und verschlagen dargestellt, aber in direkten Auseinandersetzungen scheinen sie unterlegen. Aufgrund dieser negativen Eigenschaften und der Dominanz im Sudetenland, bestärkt Ingrid die Freundinnen darin, dass Humanität gegenüber Juden unangebracht ist. Das bereits ausführlich beschriebene Verhältnis zwischen Ingrid und ihrem Lateinlehrer Herrn Teweles, belegt das sehr deutlich. Dem gleichen Schema folgt die Inszenierung des jüdischen Anwalts. Nachdem Ingrid Lore geholfen hat, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, sucht sie den Anwalt auf, um ihm mitzuteilen, dass Lore nicht mehr kommen wird.

„Nun wendet sich die Gestalt doch um. Von vorn wie ein Habicht, stellt Ingrid sachlich fest. Ihr Blick fällt auf die grossen Hände und sie kann ein inneres Schütteln nicht unterdrücken. Der Jude ist näher gekommen. Sein Blick schleicht über die schlanke, gestraffte Gestalt des jungen Mädchens. [...] Gierig hängen seine Augen an dem schlanken weissen Hals. Sein Blick wird trüb. [...] Der Jude lacht. [...] Seine Hand fasst nach ihrem Arm. Ingrid weiss nichts mehr. Jedes Denken ist ausgelöscht. Sie handelt nur. Das lüsterne Gesicht dicht über dem ihren zeigt plötzlich einen runden, roten Fleck auf der linken Backe. Im selben Augenblick wird ihr Arm frei.“¹⁹⁷

Doch die Diskriminierung geht noch ein Stück weiter, wie man an Lores Leben sehen kann: „Lore Anzgruber war meine Freundin. Jetzt ist sie krank!“¹⁹⁸ Lores Wandlung

¹⁹⁵ Ebd., S. 10

¹⁹⁶ Ebd., S. 11f

¹⁹⁷ Ebd., S. 49f

¹⁹⁸ Ebd., S. 82

von einem blonden, blauäugigen, deutschen Mädchen zu einer Ausgegrenzten, die den deutschen Arzt nicht heiraten darf und letztendlich mit tschechischen Soldaten liiert ist, wird in diesem Roman dazu benutzt, den Mädchen die Reinhaltung des „deutschen Blutes“ naheulegen. Diese „Rassengesetze“ machen demnach selbst vor anderen deutschen Mädchen nicht halt, wenn sie nicht linientreu sind.

4.3.2.4 Das Überzeugungssystem

Der Roman fällt in die Zeit der Kriegsvorbereitung und des Krieges selbst. Das erklärt den deutlich kämpferischen Ton und ebenso die Thematik der Annexion auslandsdeutscher Gebiete. Da die Nationalsozialisten offen die Meinung vertraten, dass nur gesunde Mütter gesunde Söhne gebären können, die für den Aufbau Deutschlands wichtig waren, wurde neben sportlichen Aktivitäten auch die „Reinhaltung“ des Blutes propagiert. Das bedeutete, dass, wie in diesem Roman beschrieben, Juden einer anderen „Rasse“ zugeordnet wurden, die der Deutschen untergeordnet war. Zahlreiche negative Charaktereigenschaften wurden ihnen nachgesagt, was in der vorliegenden Erzählung deutlich hervorsticht. Deshalb war das oberste Gesetz der deutschen Mutter, die als Kulturhüterin mystifiziert wurde, nur mit „reinrassigen“ deutschen Männern Kinder zu bekommen. „In der Hand und in der Art der Frau liegt die Erhaltung unserer Rasse. Aus politischer Knechtung kann sich noch jedes Volk aufraffen, aus rassischer Verseuchung nicht mehr.“¹⁹⁹ Damit wurde die Ehe als privater Bereich aufgelöst und das private Glück politisiert.

¹⁹⁹ Rosenberg, Alfred: Die Emanzipation der Frau von der Emanzipation. In: Kuhn, Annette/Rothe, Valentine: Frauen im deutschen Faschismus, S. 58

5 Das Konjunkturschrifttum

5.1 Kurzer Überblick: Entwicklung der Backfischliteratur

Das Backfischbuch, welches seinen Ursprung Mitte des 19. Jahrhunderts hat, ist ein Erfolgsrezept, das noch heute auf dem Buchmarkt mit großem Erfolg besteht. Zielgruppe sind Mädchen im Alter von ca. 12-16 Jahren, also jene weibliche Jugend, die nicht mehr Kind aber auch noch nicht erwachsene Frau ist. Die Handlung des Backfischbuchs beschränkt sich auf eben diesen Zeitraum in der weiblichen Entwicklung und stellt eine äußerst enge Welt des gut bürgerlichen Mädchens dar, bis dass es sich verlobt oder heiratet. Im Gegensatz zu vorheriger Mädchenliteratur wird Mädchen jetzt bereitwillig eine eigene Phase der Selbstfindung und Auflehnung gegen bestehende Strukturen der Tugend zugestanden. Zwar muss das Mädchen in dieser Phase die von ihm gesellschaftlich erwarteten Verhaltensweisen erlernen, jedoch ist dieser Schonraum, der als weitere Entwicklung innerhalb der Kindheit angesehen wird, legitim. So darf es „leichtsinnig, mutwillig, schwärmerisch, verwöhnt, anspruchsvoll oder gesellschaftlich ungelent sein“²⁰⁰ und dieses kindliche und kindische Verhalten, welches dem Wesen der Frau angeblich entspricht, wirkt nicht mehr befremdlich, sondern anziehend auf die Männer.

Das mit Sicherheit bekannteste und auch noch heute gern gelesene Beispiel eines Backfischromans ist der 1885 erstmals erschienene „Trotzkopf“, der innerhalb dieses Genres als neue Stufe der Entwicklung betrachtet werden kann. Die Protagonistin Ilse wagt es, sich den Eltern und Lehrern entgegen zu stellen und auf ihrem eigenen Willen zu beharren. Neu ist die Äußerung negativer Gefühle wie Hass und Wut, die ansonsten nur Männern zugestanden werden. Jedoch wird ihre Rebellion eher dem trotzigem Verhalten eines Kindes als echter Auflehnung einer jungen Erwachsenen zugeschrieben und Ilse bringt all jene Eigenschaften, die den nötigen Wandel zu einer liebenden und fürsorglichen Ehefrau möglich machen, bereits mit. Dies zeigt sich in ihrer Liebe gegenüber ihrem Vater und dem schmerzhaften Leiden, wenn er sie mit Liebesentzug straft – am Ende tritt der zukünftige Mann an seine Stelle. Die erzieherisch unumgängliche Krisensituation erfährt Ilse, als sie in ein Pensionat

²⁰⁰ Grenz, Dagmar: Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945. In: Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten. Oldenburg 1983, S. 27

geschickt wird, in welchem die Umwandlung zur tugendhaften jungen Dame geschieht.²⁰¹

Was macht nun das Erfolgsmuster dieses Romans und somit des gesamten Genres aus? Zum einen bietet der „Trotzkopf“ ein gut variierbares Handlungsmuster; kurz danach erschienen zahlreiche Fortsetzungen²⁰² in denen trotzige Mädchen zu angepassten Damen wurden: Auch wenn es Ilse aufgrund ihrer eigenen Lebenssituation als Ehefrau und Mutter zwar nicht mehr möglich ist, selbst die Rolle der Unangepassten einzunehmen, treten an ihre Stelle die eigene Tochter und schließlich die Enkelin. Dadurch darf die Leserin sie durch ihr gesamtes Leben begleiten. Ein anderer Grund für den Erfolg des Trotzkopfs ist, dass er in einer Zeit entstand, in der der Buchmarkt starke Expansion erfuhr. Die verbesserten Maschinen machten die Massenproduktion von Literatur nicht nur möglich, sondern verlangten sie ebenso aus reinen Rentabilitätsgründen. Der Markt passte sich thematisch schnell an und es wurde eine enorme Anzahl an Mädchenbüchern mit eben diesem Handlungsmuster geschrieben. Somit war das Prinzip der Serienliteratur geboren und konnte sich im 20. Jahrhundert etablieren.²⁰³ Charakteristisch für diese Serienliteratur ist, dass sie sich dem jeweiligen Zeitgeist schnell anpasst – so bleibt der Aufbau der Backfischliteratur zwar gleich, doch die Lebenssituationen der Protagonistinnen ändern sich, je nach gesellschaftlich verlangten Normen und politischen Verhältnissen, immer wieder. Lebt Ilse noch in engen gutbürgerlichen Verhältnissen und dürfen die Mädchen nach der bürgerlichen Frauenbewegung studieren²⁰⁴, werden die Bücher kurz vor und während des ersten Weltkrieges immer patriotischer, mit einer starken nationalen und militärischen Tendenz. Die zuvor angestrebten Tugenden der Liebenswürdigkeit und Innerlichkeit beziehen sich nicht mehr auf den traditionell weiblichen Bereich des Haushalts und der Familie. Vielmehr ist es jetzt das Vaterland, dem die uneingeschränkte Liebe gebührt, was auf der anderen Seite auch Feindeshass und physische Vernichtung des Gegners impliziert.²⁰⁵ Anhand dieser Umdeutung der natürlichen weiblichen Eigenschaften wird deutlich, wie sehr der weibliche Charakter den politischen Verhältnissen angepasst wurde und wie gut Krieg und traditionelles Mädchenbild plötzlich zueinander passen; ohne Probleme findet das Kriegsmotiv seinen Platz in der

²⁰¹ Vgl. ebd.

²⁰² U.a.: Trotzkopfs Brautzeit (1892), Aus Trotzkopfs Ehe (1895), Trotzkopf als Großmutter (1896)

²⁰³ Vgl. Grenz: Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945, S.28

²⁰⁴ Vgl. Ury, Else: Studierte Mädel (1906)

²⁰⁵ Vgl. Grenz: Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945, S. 30

Backfischliteratur. Nun ist nicht mehr das Pensionat dafür verantwortlich, dass die Mädchen zur Einsicht gelangen und sich ihren wesensgemäßen Pflichten zuwenden, sondern der Krieg übernimmt die Rolle des Erziehers.²⁰⁶ Die enge Verflochtenheit der politischen Entwicklungen und des Mädchenbildes lässt auch während der Weimarer Republik nicht mehr nach und findet seinen absoluten Höhepunkt in der Zeit des Nationalsozialismus, wo das Mädchenbild wie nie zuvor von politischen, ökonomischen und ideologischen Erfordernissen abhängig war.²⁰⁷

²⁰⁶ Vgl. ebd.

²⁰⁷ Zur Backfischliteratur siehe auch: Zahn, Susanne: Töchterleben. Studien zur Sozialgeschichte der Mädchenliteratur. dipa-Verlag, Frankfurt a.M. 1983, S.127-165

5.2 Der Kampf gegen das „Konjunkturschrifttum“ im Nationalsozialismus

Als „Konjunkturschrifttum“ gilt im Nationalsozialismus eben jene zuvor beschriebene Literatur, die sich sofort nach der Machtergreifung auf die neuen Verhältnisse einstellte und politisch scheinbar konform das nationalsozialistische Inventar übernahm. Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, durch Kasernierung und Arbeitsdienstlager stieg der Bedarf an billigen Heften mit problemlosen Abenteuer-, Kriminal- und Liebesgeschichten stark an, die zum Teil Auflagen von über 300.000 Stück erreichten (z.B. Moewig- und Kelter-Romane).²⁰⁸

Es wurde deshalb so intensiv abgelehnt und bekämpft, da es mit der massenhaften Verbreitung der nationalsozialistischen Symbole und Vokabeln deren Exklusivität in Frage stellte, welche ständig von den NS-Ideologen propagiert wurde.²⁰⁹ Es wurde ihm ein zu passives und triviales Mädchenbild vorgeworfen und die Motive des individuellen Glücks und einer Liebesheirat standen ihrer Verklärung von Mutterschaft, Opferbereitschaft, Pflicht, Arbeit, Unterdrückung und der Einordnung ins Volksganze im Weg. Das nationalsozialistische Regime rief eine umfangreiche Diffamierungskampagne ins Leben, weil es die Wirklichkeit falsch und verzerrt darstelle und ebenso wie die Backfischliteratur mit zu trivialen Gestaltungsmitteln arbeite.²¹⁰ Das favorisierte Mädchenbuch sollte sich ausdrücklich an das Gefühl wenden und die für Mädchen neu geschaffenen Lebensformen als Erlebnis darstellen.²¹¹

²⁰⁸ Heidtmann, Horst: Von der „Schmutz und Schund“-Bekämpfung zur „Ausmerzungen“ von Büchern. Überlegungen zu einigen Voraussetzungen für die „völkische Neuordnung“ des Jugendbüchereiwesens. In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus, S. 396

²⁰⁹ Vgl. Hopster/Nassen: Jugend und Buch im neuen Reich, S.553

²¹⁰ Häusler, Regine: Weiblichkeitsentwürfe in der Mädchenliteratur des Nationalsozialismus. Ein Vergleich zwischen favorisierten Mädchenbüchern und ‚Konjunkturschriften‘. In: Inszenierungen von Weiblichkeit. Weibliche Kindheit und Adoleszenz in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Westdeutscher Verlag, Opladen 1996, S. 217

²¹¹ Ebd., S. 216; siehe hierzu auch: Hopster, Norbert/Nassen, Ulrich: Jugend und Buch im neuen Reich. Die nationalsozialistische Literaturpädagogik im „Kampf“ um das „gute Jugendschrifttum“. In: Diskussion Deutsch. Zeitschrift für Deutschlehrer aller Schulformen in Ausbildung und Praxis. 14. Jahrgang, Heft 73. Diesterweg, Frankfurt a.M. 1983, S. 551-568

5.3 Das Mädchenbild im „Konjunkturschrifttum“

Die Nationalsozialisten warfen, wie zuvor beschrieben, dem Konjunkturschrifttum die Vermittlung eines falschen Mädchenbildes vor. Doch worin genau bestand dieser Unterschied, wurden doch die gleichen nationalsozialistischen Motive wie in den favorisierten Büchern benutzt? Im Folgenden wird der Versuch unternommen, diese Frage zu klären. Exemplarisch soll hier ein Buch vorgestellt werden, welches den direkten Vergleich zu einem der bearbeiteten favorisierten Bücher zulässt, da das ähnlich verlaufende Leben der Protagonistinnen die potentiell gleiche Rollenentwicklung offen hält.

5.3.1 „Dora im Arbeitsdienst“ von Christine Holstein (1934)

Inhaltliche Kurzdarstellung

Die Protagonistin Dora wird am Ende des Ersten Weltkrieges in Weimar geboren. Sie ist das einzige Kind des Privatgelehrten Professor Dr. Johannsen und seiner Frau. Durch die Weltwirtschaftskrise verliert die Familie ihr gesamtes Vermögen und Dora versucht, an dieser Lage durch Eigeninitiative im Gartenanbau etwas zu ändern. Aber kurz darauf ändert sich die politische Lage grundlegend: Die Demokratie bricht zusammen und Adolf Hitler wird zum Reichskanzler ernannt. Dora macht einen Monat später ihr Abitur und meldet sich freiwillig für ein Jahr zum Arbeitsdienst. Sie hofft, dort die Gartenarbeit richtig zu erlernen, um ihrer Familie finanziell helfen zu können. Im Arbeitslager angekommen, ist sie schnell Teil einer fröhlichen Gruppe von Mädchen, die gewissenhaft die wertvollen Arbeiten im häuslichen, landwirtschaftlichen und pflegerischen Bereich erledigen und sich außerdem täglich sportlich betätigen. Zudem bleibt ihr noch sehr viel Freizeit, die sie damit verbringt, sich mit der lukrativen Bienenzucht zu beschäftigen. Als die Zeit des Arbeitsdienstes vorbei ist, kehrt sie zurück nach Weimar und setzt ihr neues Wissen tatkräftig um – der alte verwilderte Garten erblüht zu neuem Leben und birgt genug Arbeit und finanziellen Gewinn, um eine Kameradin aus dem Arbeitsdienst beschäftigen zu können. Sie lernt den jungen Nervenarzt Georg Lutteroth kennen, der schon bald um ihre Hand anhält. Er beschließt, dass sie in ihrem Elternhaus wohnen und einen Teil

davon zu einem Sanatorium umbauen werden. Dadurch ist es Dora möglich, noch zwei weiteren Kameradinnen Arbeit zu geben. Erstmals soll Dora im Garten weiter werken. Während sie sich die gemeinsame Zukunft ausmalt, träumt sie von eigenen Kindern.

5.3.2 Basis-Analyse

A1 Die 17-jährige Protagonistin heißt Dora Johannsen und lebt bei ihren Eltern in Weimar. Sie ist groß, schlank und ein fröhliches, aktives Mädchen, das dort mit anpackt, wo Hilfe benötigt wird. Schon als kleines Kind hat sie lieber draußen in der Natur gespielt als mit einer toten Puppe oder einem verzierten Fächer; so ist sie zum Beispiel „jeden Tag bis in den Spätherbst hinunter in den Schwansee schwimmen gegangen“²¹². Ihre praktische Veranlagung bringt sie auf die Idee, den verwilderten Garten in einen funktionierenden landwirtschaftlichen Betrieb umzuwandeln, um ihren mutlosen und lebensfernen Eltern das Leben zu erleichtern.

A2 Als weibliche Kontrastfigur ist in diesem Roman die Mutter zu sehen. Im Gegensatz zu ihrer Tochter ist sie klein und zart und verzweifelt an den schlechten Lebensumständen. Zwischendurch, wenn sie der Anblick des Gartens zu traurig macht, versucht sie, im Garten zu arbeiten. Doch Dora nimmt ihr dann die Geräte ab und sagt ihr, dass sie sich hinlegen soll – dankbar nimmt die Mutter das an, da sie unter Kopfschmerzen leidet. Häufig erzählt sie wehmütig von den alten Zeiten, „von dem sorglosen Leben, der Ruhe, der Sicherheit, mit der man Jahre hinaus Pläne machen konnte“²¹³. Dora möchte diese Zeiten nicht erleben, sie empfindet das alte Leben ihrer Mutter als langweilig.

B1 Dora macht zwar das Abitur, doch entgegen der Vorstellungen ihrer Eltern möchte sie auf keinen Fall studieren. Über Büchern zu sitzen bereitet ihr keine Freude.

²¹² Holstein, Christine: Dora im Arbeitsdienst. Enßlins&Laiblins Verlagsbuchhandlung, Reutlingen 1934, S. 13

²¹³ Ebd., S. 12

B2 Die politischen Ereignisse werden immer wieder erwähnt, jedoch weniger als detaillierte Darstellung oder Aufruf, sondern als gegeben. Sie stellen die Rahmenbedingungen für das tägliche Leben der Menschen dar. Nach dem Ersten Weltkrieg leben die Bürger Deutschlands in immer größerem Elend und als Hitler schließlich zum Reichskanzler ernannt wird, ist das „eine mächtige Welle, die alle hochriß [...] Das ganze Volk atmete auf und schaute voll neuer Hoffnung ins neue Leben“.²¹⁴ Die neuen Lebensbedingungen bringen neue Möglichkeiten mit sich und so beschließt Dora, in den Arbeitsdienst zu gehen, um dort wertvolle Kompetenzen zu erwerben.

C1 Dora nimmt den Kampf mit dem verwilderten Garten auf, damit sie ihrer Familie ein besseres Leben ermöglichen kann. Um die nötigen Arbeiten zu erlernen, meldet sie sich freiwillig für den Arbeitsdienst. „Ich bin jung und stark. Ich will arbeiten. Ich will kämpfen.“ Sie straffte die Arme und streckte sie vor sich hin. Ach, sie fühlte so viel Kraft in sich.“²¹⁵ Fröhlich nimmt Dora nun den Alltag im Arbeitslager und alle Arbeiten in Angriff: Es wird geputzt, gekocht, gewaschen und genäht. Die Pflichtarbeit teilt sich in unterschiedliche Bereiche auf: die Arbeit beim Siedler, im Kindergarten und die Wohlfahrtsarbeit bei Kranken und Pflegebedürftigen. Dora ist mit großem Eifer bei der Gartenarbeit und empfindet das Hacken und Bepflanzen, obwohl es dreckig und anstrengend ist, als Geschenk.

„Ihr hätte ja nichts Besseres zugeteilt werden können als Gartenarbeit. Die junge Gärtnerin sah ihr nachdenklich und freundlich zu, wie sie ihre Anweisungen mit ernster, gespannter Aufmerksamkeit in sich hineinrank und dann mit Kraft und Geschicklichkeit Hacke und Rechen handhabte und mit fester Zartheit die Pflänzchen steckte [...]. ‚Die hat Begabung zum Gartenbau.‘“²¹⁶

Zwar schmerzt ihr jetzt der Rücken, aber das Essen in der Pause erscheint ihr dafür umso herrlicher. Als sie eines Tages Dienst im Forsthaus hat, lernt sie Erika, die Tochter des Försters kennen. Wie sich herausstellt, betreibt diese eine richtige Bienenzucht. Dora ist begeistert und überlegt, dass das eine weitere Option für ihren Garten ist. Erika erklärt sich bereit, Dora an ihren freien Tagen alles Notwendige beizubringen.

²¹⁴ Ebd., S. 32

²¹⁵ Ebd., S. 22

²¹⁶ Ebd., S. 45f

C2 Auf dem Hinweg ins Arbeitslager wird die Umgebung als trist und schmucklos dargestellt. Doch schon ein wenig später sind die Bilder nur noch von einem idyllischen Miteinander von Mensch und Natur oder Mensch und Tier in der Natur geprägt. Das Forsthaus übt eine große Faszination auf Dora aus:

„Hinter dem Forsthaus befand sich der Hof; hier stand eine mächtige Linde und darunter eine Bank, aus den Ställen kam Pferdegewieher und die behaglichen Brumm- und Grunzlaute der Kühe und Schweine. Aber vorn war ein schöner Rasenplatz mit Bäumen und Blumenbeeten. Ein Mädels in Doras Alter mit langen herabhängenden Zöpfen, begleitet von einem zahmen Reh, das sein zierliches Köpfchen zutraulich an ihrem Knie rieb, arbeitet hier öfter im Garten oder machte sich an den Bienestöcken zu schaffen.“²¹⁷

Auch später während einer Bootsfahrt erlebt Dora dieses Gefühl des idyllischen Einklangs:

„Gelassen zieht der weiße Dampfer seine Bahn, vorüber an Kiefernwäldern und starren grünen Schilfgrasstreifen. Leuchtendweißes Holzgitterwerk mit glühroten Geranienüberwürfen schimmert märchenhaft, jetzt kommt ein malerisches Bootshaus unter Weiden- und Erlenbüschen, hohe, blaue und goldene Blumen davor, ein blankes Boot schaukelt sacht zu ihren Füßen. Ein junges Mädchen tritt in die Tür und winkt dem vorüberziehenden Dampfschiff zu.“²¹⁸

C3 Während der Bootsfahrt sitzt eine Familie aus Berlin neben Dora. Sie stimmen fröhlich mit in das Volkslied ein, das gesungen wird. Das Wochenende bietet für sie eine Abwechslung zur Großstadt, in der alles eng und stickig ist und die Menschen von früh bis spät hart arbeiten müssen. Auch die Kameradin Anna Müller lebt ansonsten in Berlin und erzählt ihren Begleiterinnen von ihrem schlechten Leben:

„Bei uns zu Hause? Wir wohnen im dritten Hof, im linken Quergebäude. Stube und Küche. Außer mir noch zwei Gören. Wenn Vater Lohntag hat, kommt er betrunken nach Hause und schlägt Mutter. [...] [I]hr wisst gar nicht, wie gut ihr es habt!“²¹⁹

Die Kameradinnen sind bestürzt und machen ihr Mut, dass sie gegen diese Form von Leben kämpfen muss und es dann besser haben wird.

C4 Dora ist weder ein Großstadtmädchen, das bisher „mit oberflächlichen Augen, die unruhig umherschweifen und nichts in der Tiefe erfassen“²²⁰ die Umwelt

²¹⁷ Ebd., S. 51

²¹⁸ Ebd., S. 54

²¹⁹ Ebd., S. 60f

wahrgenommen hat und erst einmal den Kreislauf der Natur erleben muss, noch ein Mädchen, das viele Jahre zur Schule ging und nichts als Bücher sah. Sie weiß die Natur in ihrer ganzen Schönheit zu schätzen und fühlt sich sowohl im Arbeitslager als auch zu Hause im ländlichen Weimar sehr wohl.

D1 Herr und Frau Johannsen gehören noch der alten Generation an. Während der Vater meistens erfolglos versucht, seine Artikel über die Orte, die er weltweit besuchte, zu verkaufen, zerbricht seine zarte Frau beinahe an den finanziellen Sorgen und dem verwilderten Garten, der ihr immer sehr am Herzen lag. Sie spielen in Doras Leben eine große Rolle, doch schon früh wird der Unterschied zwischen ihr und ihren Eltern deutlich. Der Vater glaubt, dass Dora einmal studieren wird, was diese aber strikt ablehnt. Die Mutter denkt bedauernd an das Pensionat, in das sie damals geschickt wurde, um den letzten Feinschliff zur Dame zu bekommen. Beide können Doras Drang, zum Arbeitsdienst nicht richtig nachvollziehen, halten sie jedoch nicht auf. Sie wissen, dass eine neue Zeit angebrochen ist. „Entweder man ging mit, oder man wurde einfach überrannt.“²²¹

Als Dora aus dem Arbeitsdienst zurückkehrt, schenkt ihr der Vater zum Geburtstag das Startkapital für die Instandsetzung des Gartens. Sie sind sehr stolz auf ihre kompetente Tochter und auch bei ihnen gibt es Veränderungen zu verkünden. Zur großen Freude der Familie feiert Herr Johannsen mit seinem neuen Buch „Der arische Mensch“ große Erfolge und der alte Ernst des Vaters scheint abgefallen. Er wirkt jugendlicher.

D2 Dora bewegt sich in zwei stabilen Freundeskreisen, obwohl auch diese sich hinterher zu einem zusammenschließen. Da ihre Eltern zum Zeitpunkt ihrer Geburt in ihrem Haus ein Sanatorium für Kriegsverletzte führen, wächst Dora unter den Kriegskameraden ihres Vaters auf. Sie begleiten ihre ersten Schritte, bauen Spiel- und Turngeräte für sie im Garten und auch nach der Rückkehr in ihre eigenen Familien reißt der Kontakt nicht ab. Immer wieder kommen die alten Kameraden zu Besuch und sehen nach, ob sie bei etwas helfen können. Bevor Dora in den Arbeitsdienst fährt, besucht sie jeden einzelnen und verabschiedet sich persönlich. Im Arbeitsdienst lernt sie die anderen Mädchen und ihre persönlichen Geschichten kennen. Sehr schnell entsteht ein freundschaftliches Verantwortungsgefühl

²²⁰ Ebd., S. 71

²²¹ Ebd., S. 32

füreinander. Sie achten darauf, dass es den anderen gut geht und wollen füreinander einstehen, wenn eine Hilfe braucht. Das sieht man besonders an dem zuvor beschriebenen Beispiel der Anna Müller, die sich jetzt nicht mehr allein gelassen fühlen muss mit ihrem Schicksal. Als sich die Wege der Mädchen nach den gemeinsamen Monaten wieder trennen, bleiben ihre Zukunftsängste dennoch in Doras Kopf bestehen. Sie versucht, für jede ihrer Kameradinnen eine Arbeit zu finden und kann schließlich drei von ihnen selbst einstellen.

D3 Nach der Rückkehr aus dem Arbeitslager kommen auch die Kriegskameraden des Vaters zu Besuch und wollen sie begrüßen und ihr zum Geburtstag gratulieren. Einer von ihnen, Askan Schmitt, erzählt von seinem Vetter, dem Nervenarzt Georg Lutteroth. Dora möchte ihn nicht kennenlernen, sie fürchtet sich vor „Irrenärzten“. Am Tag darauf, als sie über den Zwiebelmarkt in Weimar spaziert, begegnet sie beiden Männern. Lutteroth sieht ganz anders aus, als sie ihn sich vorgestellt hat und auch er denkt, dass er noch nie etwas so Frisches und Fröhliches wie Dora gesehen hat. Er löst in Dora zum ersten Mal in ihrem Leben ein Gefühl von Verlegenheit aus: „Komisch ging ihr das mit diesem Doktor Lutteroth.“²²² Sie treffen sich zufällig immer wieder und finden Gefallen aneinander. Schon bald hält er um ihre Hand an. Doras Vater fragt, ob sie nicht in ihrem Haus wohnen können, da sie ausreichend Platz haben. Das deckt sich mit Georgs Plänen, ein eigenes Sanatorium eröffnen zu wollen. Er gesteht seiner Verlobten auch zu, zunächst weiter im Garten arbeiten zu können. In der finalen Szene hat Dora eine Vision von einer glücklichen Kinderschar, die in ihrem Garten spielt.

5.3.3 Basis-Interpretation

Bisher kann festgehalten werden, dass die Protagonistin in „Dora im Arbeitsdienst“ nach dem Abitur freiwillig ins Arbeitslager geht, um dort wichtige landwirtschaftliche Kompetenzen zu erwerben. Mit denen möchte sie den heimischen Garten bewirtschaften, um die finanzielle Lage der Familie zu verbessern.

²²² Ebd., S. 91

5.3.3.1 Stil

Der allwissende Erzähler nimmt konsequent eine Außenperspektive ein. Während der szenischen Darstellung der Handlung, verwendet er oft die Figurenrede und immer wieder innere Monologe, um die Gefühle und Handlungen der Personen verständlicher zu machen. Auffällig ist die häufige Benutzung von positiven Adjektiven, die dazu beitragen, die generelle Idylle und den schwärmerischen Ton der Beschreibungen zu verstärken. Diese stehen konträr zu dem nüchternen Ton, mit dem die Arbeitsabläufe im Arbeitslager dargestellt werden.

5.3.3.2 Das Textkonzept

Der Roman ist als Kontrast zu dem in der Kaiserzeit und der Weimarer Republik vorherrschenden Mädchenbild angelegt. Die Protagonistin wird aus diesem Umfeld herausgelöst und in die nationalsozialistische Bewegung integriert. Deutliche Kontrastfigur stellt Doras Mutter dar, die noch die prägnanten Eigenschaften der vergangenen Zeit verkörpert. Sie ist zart, nur im häuslichen Bereich tätig, betreibt keinen Sport und wurde als junges Mädchen in eine Pension geschickt, um den letzten Feinschliff zu erlangen. Dora hingegen spielt bereits als Kind meistens draußen, benutzt die Sportgeräte, die ihr die Kameraden des Vaters gebaut haben und „als kleines Mädchel war sie bis in den Spätherbst hinein in den Schwansee schwimmen gegangen“²²³. Als es der Familie finanziell immer schlechter geht, wird sie als das starke, energische und praktische Familienmitglied dargestellt, das einen Ausweg weiß und das Leben tatkräftig bewältigt.

5.3.3.3 Das Literaturprogramm

In diesem Text werden sämtliche Motive der nationalsozialistischen Politik aufgegriffen und kompakt dargestellt: der Faschismus, die Jugend, die Bildung, der Sport, die Natur, die Volksgemeinschaft, der Führerglaube, die Mutterrolle und die Euthanasie. Um einen Vergleich mit dem Mädchenbild der seitens des NS-Regimes favorisierten Literatur zu ermöglichen, sollen jedoch hauptsächlich die bereits in der

²²³ Ebd., S. 13

Basis-Interpretation von „Reise ins Leben“ von Ilse Schönhoff-Riem erklärten Motive aufgegriffen werden.

Arbeitsdienst

In diesem Roman ist die Teilnahme am Arbeitsdienst noch freiwillig. Er steht hier als Ausbildungsstätte, um Dora die notwendigen Fähigkeiten für ihr Leben als Erwachsene mitzugeben. Ihr Ziel ist es, für die Familie den Garten zu bewirtschaften, damit sie von dem Gewinn leben können. Abgesehen davon ist er ein Ort für die politische Schulung der Mädchen. Das wird direkt zu Beginn des Arbeitsdienstes deutlich, als die Mädchen durch das Lager geführt werden:

„Hanna Lühsen führte ihre Mädels nun noch ins Wohnzimmer, wo ein großes gutes Bild von Adolf Hitler hing, und links und rechts hingen die Bilder seiner Minister. Eine umfangreiche Bücherei nahm eine ganze Wandseite ein. Hier stand an erster Stelle Adolf Hitlers ‚Mein Kampf‘; dann ‚Mit Hitler an die Macht‘, das Buch eines Begleiters auf seinen Deutschlandausflügen, ein Lebensbild von Karin Göring, der frühverstorbenen Gattin des Ministers Göring, weiter ein Lebensbild Horst Wessels, der ‚Hitlerjunge Quex‘ und viele, viele andere. Auch Klassiker waren vertreten, und eine schöne Ausgabe der ‚Edda‘ mit Bildern.“²²⁴

An anderer Stelle tritt die politische Schulung noch stärker in den Fokus. Die Mädchen müssen abwechselnd einen zusammenfassenden Bericht aus der Zeitung vorstellen. Erna, die Erste der Vortragenden, konzentriert sich auf den lokalen Teil und wird direkt von der Leiterin unterbrochen. Sie lacht und meint, dass man an Erna sehen würde, wie man es nicht machen soll.

„Auch wir Frauen müssen lernen, die Welt unter einem größeren Gesichtspunkt anzusehen, wir müssen den politischen Teil studieren. Was unser Führer Adolf Hitler gesagt und verfügt hat. Unser Verhältnis zum Ausland... wirtschaftliche Maßnahmen... Arbeitsbeschaffung.“²²⁵

Dadurch, dass die Leiterin in diesem Roman immer präsent ist, werden das Führerprinzip und die Fremdbestimmung aufgezeigt. Sie teilt die Mädchen zeitlich strikt ein und treibt sie ebenso zur Disziplin an.²²⁶

²²⁴ Ebd., S. 39

²²⁵ Ebd., S. 50

²²⁶ Vgl.: Häusler, Regine: Weiblichkeitsentwürfe in der Mädchenliteratur des Nationalsozialismus, S. 224

Volksgemeinschaft

Nachdem Dora und die Mädchen, mit denen sie sich ein Zimmer teilt, sich ihre Lebensgeschichten angehört haben und beschließen, von jetzt an füreinander einzustehen, herrscht zwischen ihnen eine besondere Herzlichkeit und Verbundenheit. Als sich die Zeit im Lager dem Ende zuneigt, appelliert die Leiterin an diese Verbundenheit und meint, dass sie einander stets helfen sollen, auch wenn die Wege jetzt auseinander gehen. Doras Großherzigkeit, die sich bemerkbar macht, als sie zu Hause ist und überlegt, wie sie den arbeitslosen Kameradinnen helfen kann, zeichnet das Bild einer idyllischen Welt. Es tauchen zwar vereinzelt Probleme auf, diese können jedoch überwunden werden und alles hat danach wieder seine Ordnung. Deshalb ist das Arbeitslager in dieser Geschichte nicht als Ort konzipiert, an dem das Gefühl ein Teil der großen Volksgemeinschaft zu sein, entfacht und gestärkt wird.

Natur

Die idyllischen Beschreibungen des Landes und die Freude der Mädchen bei der Arbeit an Lebendigem bewirken eine enge Verbundenheit mit der Erde und der Natur. Wie bereits an anderer Stelle aufgezeigt, wird das Zusammensein von Mensch und Tier in der Natur als idyllische Symbiose dargestellt. Selbst der Regen wird nicht als negativ wahrgenommen, da der Nutzen im Vordergrund steht: „Es regnet Korn und Brot“²²⁷. Eine Mystifizierung der Erde und der Urmutter Natur erfolgen nicht.

Mutterrolle

Die Protagonistin hat schon immer eine größere Vorliebe für die Natur, als für totes Spielzeug. Durch die freiwillige Arbeit im aushelfenden, bewahrenden und pflegerischen Bereich wird ihre Rolle als künftige Mutter und Hausfrau eingeleitet. Zunächst ist sie sehr selbstständig und regelt alles allein im landwirtschaftlichen Betrieb. Doch als sie sich mit Dr. Lutteroth verlobt, überlässt sie ihm die nun folgenden Entscheidungen und ordnet sich unter. Diese Tatsache wirkt holprig, da Dora somit keinen in sich stimmigen Charakter darstellt. Eine Erweiterung der Frauenrolle, in Form der Arbeitskameradin des Mannes, wird nicht beschrieben.

²²⁷ Holstein, Christine: Dora im Arbeitsdienst, S. 48

5.3.3.4 Das Überzeugungssystem

Wie bereits in den anderen Basis-Interpretationen aufgezeigt werden konnte, standen die Mädchenromane, die in den Jahren 1933-45 in Deutschland von deutschen Autorinnen und Autoren publiziert wurden, im Licht des nationalsozialistischen Zensurapparats. Dies führte dazu, dass die Motive der nationalsozialistischen Politik in die Handlungen der Romane bewusst eingearbeitet wurden. Besonders deutlich wird das in dem vorliegenden Roman „Dora im Arbeitsdienst“. Die gesamte nationalsozialistische Politik erhält hier Einzug und wird in ihren Abläufen dargestellt und auch die Protagonistin vereint alle nationalsozialistischen Tugenden in sich. Dennoch gehörte der Roman nicht zu den favorisierten Mädchenbüchern, sondern fiel in die Kategorie des „Konjunkturschrifttums“. Die Gründe hierfür werden schnell sichtbar, wenn man die Protagonistin näher betrachtet. Ihre Konzeption steht konträr zu den NS-Ideologien und wirkt in sich nicht stimmig. Sie ist zwar ein Kind der neuen Zeit, im Gegensatz zu ihren Eltern praktisch veranlagt und hält sich lieber in der Natur als in der Schule auf, jedoch meldet sie sich aus privaten Gründen freiwillig für den Arbeitsdienst. Die Aufgaben werden nur kurz und nüchtern geschildert und die dort erlernten Fähigkeiten sind nicht wichtig, um dem Land oder der Idee des Volksganzen zu dienen, sondern sollen ihr bei der Instandsetzung des privaten Gartens nützlich sein. Sie ist fleißig und handelt vollkommen autonom. Als jedoch um ihre Hand angehalten wird, ordnet sie sich augenblicklich unter und überlässt jede weitere Entscheidung ihrem zukünftigen Mann. Das Motiv der „gleichberechtigten Arbeitskameradin“ wird nicht aufgegriffen. Der professionelle Gartenbetrieb soll jetzt nur noch dem Freizeitvergnügen dienen und die Bienenzucht, die außer Haus stattgefunden hätte, wird eingestellt. Es wird eine Diskrepanz zwischen ihrer zuvor stark ausgeprägten Selbstständigkeit und der aufkommenden Vision der Kinderschar deutlich.

Untersucht man den Roman nun auf Strukturen der Backfischromane, wird die Figur der Protagonistin stimmig. Das Pensionat aus den vorherigen Backfischromanen ist hier zum Arbeitslager geworden, in dem die gewünschte, noch fehlende Eigenschaft additiv hinzukommt.

Einer der großen Unterschiede zwischen den Romanen „Reise ins Leben“ und „Dora im Arbeitsdienst“ ist die Stimmung im Buch. Inge arbeitet hart an ihrer Selbstdisziplin und Überwindung der körperlichen Qualen, die sie bei der landwirtschaftlichen Arbeit

erleiden muss und diesen wird viel Raum im Roman gelassen. Bei Dora hingegen werden die Arbeiten nur einmal kurz erwähnt, bevor wieder eine lange, idyllische Beschreibung der Umgebung folgt. Es herrscht insgesamt ein idyllischer Ton, ihr Leben besteht aus vielen schönen Erlebnissen und selbst schlechte Zeiten werden beschönigt. In beiden Romanen sind die Ehe und die Mutterschaft erwünscht. Doras Glück ist rein privater Natur, das, wie bereits festgestellt wurde, im Gegensatz zu den Bemühungen des Nationalsozialismus stand. Inges Weg zum privaten Glück führt über die Arbeitsgemeinschaft mit Rolf Hartmann, den sie erst nach einem Jahr kameradschaftlicher Zusammenarbeit heiratet. Doch selbst dann bleibt der Ton nüchterner. Was ihnen gemein ist, ist das Herrschaftsverhältnis des Mannes. Die Frau ist weiterhin über ihre biologische Funktion bestimmt. In den favorisierten Büchern ist hingegen das Element der Modernisierung²²⁸ zu finden, da die Mädchen grundsätzlich befähigt sind, Arbeiten im öffentlichen Raum zu übernehmen.²²⁹ Das favorisierte Buch setzte das literarisch um und das Konjunkturschrifttum blieb dem Leitbild der Backfischliteratur treu. Der Erfolg der Umsetzung des Mädchenideals war offensichtlich davon abhängig, wie glaubhaft die nationalsozialistischen Ideologien eingearbeitet wurden. Die Mädchen aus den favorisierten Büchern verinnerlichen die ideologischen Vorgaben als geistige Haltung, während im Konjunkturschrifttum einzelne Versatzstücke der NS-Weltanschauung von Personen und Handlungen isoliert stehen bleiben.

²²⁸ Zur Diskussion der „Modernisierung“ siehe: Decken, Godele von der: Emanzipation auf Abwegen. Emanzipation auf Abwegen. Frauenkultur und Frauenliteratur im Umkreis des Nationalsozialismus. Athenäum, Frankfurt a.M. 1988, S. 64

²²⁹ Vgl. Häusler, Regine: Weiblichkeitsentwürfe in der Mädchenliteratur des Nationalsozialismus, S. 229

6 Fazit

Ziel dieser Arbeit war die Darstellung der verschiedenen Weiblichkeitsentwürfe der Mädchenliteratur im Nationalsozialismus. Um dies aufzuzeigen, wurde der historische Kontext beschrieben: Niemals zuvor wurden Frauen so deutlich auf die Mutterschaft und ihre Aufgabe als Erzieherin festgelegt wie im Dritten Reich. Sport sollte auch für Mädchen sehr wichtig sein, denn das Ziel waren gesunde Mütter, die gesunde Söhne zur Welt brachten. Dennoch lebten Frauen sehr viel widersprüchlicher als es den NS-Ideologien entsprach. Die bürgerlich-rechtliche Gleichstellung und die wirtschaftlichen Bedürfnisse des NS-Regimes trugen dazu bei, dass Frauen vermehrt arbeiten gingen. Ziel war es nun, die wirtschaftlichen Entwicklungen mit dem erwünschten Frauenideal in Einklang zu bringen. Ein wichtiges Instrument zur Indoktrination der Bürger durch den Nationalsozialismus war, wie in Kapitel 3 aufgezeigt, der Literaturbetrieb. Die Richtlinien, um auf die Listen der empfehlenswerten Bücher zu gelangen, sahen die konsequente Umsetzung des Mädchen- und Frauenideals des Nationalsozialismus. Exemplarisch wurden in der vorliegenden Arbeit drei Romane der favorisierten Mädchenbücher interpretiert, die es aufgrund ihrer systemkonformen Motivwahl auf diese Listen geschafft hatten. Deutlich wurde, dass das Rollenangebot für die Mädchen variabel war. Zwar war allen Protagonistinnen die Aussicht, eine künftige Mutter zu sein gemein, jedoch beeinflusste die jeweilige politische Phase des NS-Regimes den Charakter der Mädchen und zeichnete andere Weiblichkeitsbilder. So war es legitim, dass „Eva-Maria“ kämpferische und brutale Verhaltensweisen an den Tag legt, da sie sich für die Konsolidierung der Machtverhältnisse einsetzt. Die Protagonistin „Inge“ hingegen kämpft gegen sich selbst und hat eine natürliche Freude an der landwirtschaftlichen Arbeit, da sie im Zuge des Arbeitsdienstes am Aufbau der östlichen Siedlungsgebiete beteiligt ist. Hier waren Stärke und Kraft gefragt, denn die landwirtschaftlichen Aufgaben erforderten ein hohes Maß an Selbstdisziplin. Die letzte Protagonistin der in diesem Zusammenhang bearbeiteten Romane trägt die Mystifizierung der Mutter als Kulturhüterin in sich. „Ein Mädchel erlebt den Führer“ entstand während des Krieges, als der Nationalsozialismus offen politisch gegen die von ihnen als minderwertig eingestuften Menschengruppen vorging. Ingrid's Figur zeigt den überzeugten Kampf für ein „gesundes“ deutsches Vaterland. Trotz unterschiedlicher Weiblichkeitsentwürfe tauchen in den Romanen auch gleiche

Motive auf: Die Heroisierung der Volksgemeinschaft, die damit verbundene Entprivatisierung des Einzelnen, die Abhärtung der Mädchen und eine, auch wenn noch in weiterer Zukunft liegende Einfindung in die Mutterrolle. Die Rolle als Mutter und somit auch die der Ehefrau wird in der nationalsozialistischen Literatur als eine gleichberechtigte Arbeitsgemeinschaft kommuniziert, jedoch ist die Übernahme männlicher Eigenschaften kein Indiz für Gleichberechtigung. Ganz im Gegenteil, gerade die Anpassung der Frau an politisch und ideologisch benötigte Bedürfnisse des Staates, wie sie in dieser Arbeit beschrieben wurde, zeigt, dass Frauen keine eigene Selbstständigkeit oder tatsächliche Augenhöhe mit dem Mann zugestanden wurde. Trotz der Versuche modern zu wirken, ist der Rückfall in alte Rollenmuster vorhanden. Frauen ordnen sich den Herrschaftsverhältnissen der Männer unter.

Dennoch gelang es den Nationalsozialisten, ein genuin nationalsozialistisches Mädchenbuch zu entwerfen, in dem kräftige, unternehmungslustige „Mädel“, die meistens schon morgens sportlich tätig sind, das „Erlebnis Nationalsozialismus“ verkörpern. In diesem Zusammenhang scheint es wenig überraschend, dass das NS-Regime die Konjunkturschriften ablehnte. Kapitel 5 konnte darlegen, dass das Konjunkturschrifttum in der Tradition der Backfischliteratur steht. Zwar tauchen Versatzstücke der NS-Ideologie in ihnen auf, bleiben jedoch gesondert von Personen und Handlungen stehen. Die in dieser Arbeit vorgestellte Protagonistin „Dora“ verkörpert äußerlich den Idealtypus eines Hitlermädel, jedoch ist sie ansonsten dem privaten Glück unterworfen und verfällt mit dem Zeitpunkt ihrer Verlobung in die Rollenvorstellungen des Kaiserreichs und der Weimarer Republik.

Festhalten lässt sich, dass die Nationalsozialisten in der Lage waren, Literatur zu schaffen, in denen ihre Ideologien zur Gänze verkörpert wurden. Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Literatur die komplette Wirklichkeit widerspiegelt oder von den Rezipientinnen bevorzugt gelesen wurde. Interessant wären nun eine umfangreiche Untersuchung der Auflagen der verschiedenen Romane und ein Vergleich zwischen den favorisierten Büchern und dem Konjunkturschrifttum, um zu aussagekräftige Zahlen hierüber zu gelangen. Dies könnte ein interessantes zukünftiges Forschungsvorhaben im Bereich der Mädchenliteratur im Nationalsozialismus sein.

7 Literaturverzeichnis

Literatur vor 1945

Günzel, Marianne / Schneider, Harriet: *Buch und Erziehung. Jugendschriftumskunde*. Julius Klinkhardt, Leipzig 1943.

Hitler, Adolf: *Mein Kampf. Eine Abrechnung*. Zentralverlag der NSDAP Eher, München 1925.

Holstein, Christine: *Dora im Arbeitsdienst*. Enßlins & Laiblins Verlagsbuchhandlung, Reutlingen 1934.

Schönhoff-Riem, Ilse: *Eine Reise ins Leben. Ein Mädels-Roman*. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1939.

Rosenberg, Alfred: *Die Emanzipation der Frau von der Emanzipation*. In: Kuhn, Annette / Rothe, Valentine: *Frauen im deutschen Faschismus. Band 1: Frauenpolitik im NS-Staat*. Schwann, Düsseldorf 1982.

Wisser, Eva-Maria: *Kämpfen und Glauben*. Steuben-Verlag, Berlin 1933.

Wolfram von Wolmar, Daisy: *Ein Mädchen erlebt den Führer*. Franz Müller Verlag, Dresden 1943.

Literatur nach 1945

Aley, Peter: *Jugendliteratur im Dritten Reich. Dokumente und Kommentare*. Verlag für Buchmarktforschung, Hamburg 1967.

Benz, Wolfgang: *Lexikon des Holocaust*. Beck, München 2002.

Bergmann, Werner: *Rassentheorie*. In: Benz, Wolfgang: *Lexikon des Holocaust*. Beck, München 2002. S. 188-190.

Berger, Karin: *Zwischen Eintopf und Fließband. Frauenarbeit und Frauenbild im Faschismus. Österreich 1938 – 1945*. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1984.

Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“. In: Emmerich Tálos / Hanisch, Ernst / Neugebauer, Wolfgang / Sieder, Reinhard: *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*. öbv & hpt, Wien 2000. S. 446-466.

Dahrendorf, Malte: *Jugendliteratur und Politik. Gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur*. dipa-Verlag, Frankfurt am Main 1986.

Dahrendorf, Malte: *Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter. Beiträge zu ihrer Geschichte, Kritik und Didaktik*. Scriptor, Königstein 1980.

Decken, Godele von der: *Emanzipation auf Abwegen. Frauenkultur und Frauenliteratur im Umkreis des Nationalsozialismus*. Athenäum, Frankfurt am Main 1988.

Denkler, Horst / Prümm, Karl: *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen*. Reclam, Stuttgart 1976.

Floßmann, Ursula: *Nationalsozialistische Spuren im Recht. Ausgesuchte Stolpersteine für ein selbstbestimmtes Frauenleben*. Trauner Verlag, Linz 1999.

Gasperlmair, Michaela: *Die Diktatur geht, die Demokratie kommt. Das Frauenbild bleibt gleich*. In: Floßmann, Ursula: *Nationalsozialistische Spuren im Recht. Ausgesuchte Stolpersteine für ein selbstbestimmtes Frauenleben*. Trauner Verlag, Linz 1999. S. 3-74.

Grenz, Dagmar: *Zur Geschichte der Mädchenliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945*. In: *Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten*. Oldenburg 1983.

Grenz, Dagmar: *Kämpfen wie ein Mann – sich aufopfern wie eine Frau. Zu einigen zentralen Aspekten des Frauenbildes in der nationalsozialistischen Mädchenliteratur*. In: Hurrelmann, Bettina / Wilkending, Gisela (Hrsg.): *Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frau vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Juventa-Verlag, Weinheim 1997. S. 217-239.

Grenz, Dagmar: *Kinder- und Jugendliteratur. Theorie, Geschichte, Didaktik*. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannweiler 2010.

Häusler, Regine: *Weiblichkeitsentwürfe in der Mädchenliteratur des Nationalsozialismus. Ein Vergleich zwischen favorisierten Mädchenbüchern und „Konjunkturschriften“*. In: Lehnert, Gertrud (Hrsg.): *Inszenierung von Weiblichkeit. Weibliche Kindheit und Adoleszenz in der Literatur des 20. Jahrhunderts*. Westdeutscher Verlag, Opladen 1996. S. 215-233.

Heidtmann, Horst: *Von der „Schmutz und Schund“-Bekämpfung zur „Ausmerzungen von Büchern. Überlegungen zu einigen Voraussetzungen für die „völkische Neuordnung“ des Jugendbüchereiwesens*. In: *Bibliotheken während des Nationalsozialismus*. Harrassowitz, Wiesbaden 1989. S.389-400

Hopster, Norbert / Nassen Ulrich: *„Jugend und Buch im neuen Reich“. Die nationalsozialistische Literaturpädagogik im „Kampf“ um das „gute Jugendschrifttum“*. In: *Diskussion Deutsch. Zeitschrift für Deutschlehrer aller Schulformen in Ausbildung und Praxis*. 14. Jahrgang, Heft 73. Diesterweg, Frankfurt am Main, 1983. S. 551-568.

Hopster, Norbert: *Lesen und jugendliche Leser in Deutschland unter dem Nationalsozialismus*. In: *Wirkendes Wort 3/1987*. Schwann, Düsseldorf 1987. S. 216-227

Hopster, Norbert / Nassen, Ulrich: *Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus. Deutschunterricht als Körperkult*. Schöningh, Paderborn 1983.

Hurrelmann, Bettina / Wilkending, Gisela (Hrsg.): *Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frau vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Juventa-Verlag, Weinheim 1997.

Jaroslowski, Renate / Steinlein, Rüdiger: *Die >politische Jugendschrift<. Zur Theorie und Praxis faschistischer deutscher Jugendliteratur*. In: Denkler, Horst / Prümm, Karl: *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen*. Reclam, Stuttgart 1976. S. 305-329.

Josting, Petra: *Der Jugendschrifttumskampf des Nationalsozialistischen Lehrerbundes*. Olms-Weidmann, Hildesheim 1995.

Kock, Lisa: „Man war bestätigt und man konnte was!“. *Der Bund Deutscher Mädel im Spiegel der Erinnerungen ehemaliger Mädelführerinnen*. Waxmann, Münster 1994.

Kuhn, Annette / Rothe, Valentine: *Frauen im deutschen Faschismus. Band 1: Frauenpolitik im NS-Staat*. Schwann, Düsseldorf 1982.

Martin, Klaus: *Mädchen im Dritten Reich: Der Bund Deutscher Mädel (BDM)*. Pahl-Rugenstein, Köln 1983.

Mejstrik, Alexander: *Die Erfindung der deutschen Jugend. Erziehung in Wien 1938-1945*. In: Tálos, Emmerich/Hanisch, Ernst/Neugebauer, Wolfgang/Sieder, Reinhard (Hrsg.): *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*. Wien 2000. S. 494-522.

Riha, Karl: *Massenliteratur im Dritten Reich*. In: Denkler, Horst / Prümm, Karl: *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen*. Reclam, Stuttgart 1976. S. 281-304.

Scholz, Harald: *Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985.

Tepe, Peter: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2007.

Voigt-Firon, Diana: *Das Mädchenbuch im Dritten Reich: weibliche Rollenangebote zwischen bürgerlichem Frauenbild, faschistischer Neuprägung und Staatsinteresse*. Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1989.

Wagner, Wilhelm : *Knaurs Bildatlas Drittes Reich*. Bechtermünz, Augsburg 2001.

Wilke, Gudrun: *Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. Liedertexte – Erzählungen und Romane - Schulbücher – Zeitschriften – Bühnenwerke*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2005.

Wogowitsch, Margit: *Das Frauenbild im Nationalsozialismus*. Linzer Schriften zur Frauenforschung 2004.

Wulf, Carmen: *Mädchenliteratur und weibliche Sozialisation. Erzählungen und Romane für Mädchen und junge Frauen von 1918 bis zum Ende der 50er Jahre.* Peter Lang, Frankfurt am Main 1996.

Zahn, Susanne: *Töchterleben. Studien zur Sozialgeschichte der Mädchenliteratur.* dipa-Verlag, Frankfurt am Main 1983.